Festnummer zum Deutschen Tag Einzelpreis 30 Pfg.

1. Jahrg. Halle, 11. Maienmond 1924 Nr. 14

Der Heimdall

Bezugspreis: Monatl. 0,50 G.-M. Herausgegeben von Fritz Kloppe, Halle, Lafontainestr. 18. – Druck und Verlag: Karras & Koennecke, Halle, Mittelstr. 11-13, Fernr. 6289. Postscheck-Konto: Erfurt Nr. 20021. Bestellungen der Ortsgruppen sind nur an den Verlag zu richten. Einzelbestellungen nehmen alle Postanstalten u. Briefträger entgegen. Zeitungsliste 2. Nachtrag Seite 42. Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Schadenersatz. Anzeigen werden nach Rentenmark berechnet. Die 1 Millimeter hohe und 28 Millimeter breite Anzeigenzeile kostet 10 Rentenpfennig, die 1 Millimeter hohe und 90 Millimeter breite Reklamezeile kostet 60 Rentenpfennig. — Anzeigen-Annahme beim Verlag, Halle, Mittelstr. 11—13. — Die Zeitung erscheint am 1., 11. und 21. jeden Monats. — Schluß der Redaktion 4 Tage vorher.

Helf dir selber, so helfet dir unser Herre Gott

Weissner-Collenberg

Hellmuth von Moltke

Heil Moltke!

Singweise: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ. . . .“

Rauscht auf, ihr Banner, sieggekrönt,
ruft, Glocken, laut vom Turme!
Posaunen hallt, Drommeten tönt
das Lied vom deutschen Sturme!
Mit Blitz und Krach und Donnerschlag
brach Schanzen er und Wälle
und schlug, schafft' er uns Ungemach,
den Teufel aus der Hölle!

Vor Moltke heut die Fahnen senkt,
der Schlachten Herrn und Meister,
vor Moltke, der den Sturm gelenkt,
dem Marschall aller Geister!
Der schweigend hielt, wo eine Welt
aus tausend Schlünden brüllte,
und kühl befahl, daß sich das Feld
mit deutschem Lorbeer füllte.

Benedek, Bazaine und Mac Mahon —
gesagt hat er sie alle,
bei Sedan den Napoleon
erwischt in seiner Falle.
Vor einem nur senkt' er das Schwert,
am Helm die Lorbeerreiser,
vor einem, dem sein Stahl gehört,
vor Wilhelm, seinem Kaiser.

Braust neuer Sturm durch Berg und Tal
nach Westen und nach Osten,
den letzten Arm, den letzten Stahl —
der Feind, er soll ihn kosten!

Dann steht der deutsche Heerbann auf,
die Bannerherrn wir küren:
Ein Kaiser reite uns vorauf!
Ein Moltke soll uns führen!

Dr. Alfred Funke.

Woran uns die Auferstehung Moltkes in Halle erinnert.

Zur Enthüllung am 11. Mai 1924. Von Geh. Rat Prof. Dr. Richard Fester, o. Professor an der Universität Halle-Wittenberg.

Vom Turnvater Jahn wird erzählt, daß er seine Schüler ohrfeigte, wenn sie ihm nicht sagen konnten, woran sie das der Viktoria beraubte Brandenburger Tor erinnerte. Wer heute solche nationalpädagogische Denkzettel austeilen wollte, wüßte wohl kaum, wo er anfangen und aufhören sollte. Die Schändungen einer großen Vergangenheit sind so zahlreich und mannigfaltig, daß sie das Ehrgefühl der Nation eher abgestumpft als aufgerüttelt haben. Es muß schon ein Ereignis besonderer Art sein, wenn es auf unser Volk wie der Raub der Viktoria wirken soll. Daß das Attentat auf das Kaiserdenkmal in Halle am 1. Januar 1923 die Novemberwunde von 1918 in ganz Deutschland wieder aufriß, wird durch die eindrucksvolle Symbolik der Vergangenheit erklärt; denn es war kein Zufall, daß gerade Moltke von der Seite Kaiser Wilhelms I. und Bismarcks hinweggerissen wurde, obwohl die wurzellosen jugendlichen Frevler den Generalfeldmarschall mit seinem Neffen, dem Generaloberſten, verwechselt hatten. Das durch den Kaiser und Bismarck repräsentierte Reich zu sprengen, ist ihnen so wenig wie den inneren und äußeren Reichsfeinden von 1918 gelungen. Mit der Zerstörung des Moltkestandbildes wurde aufs Neue zum Ausdruck gebracht, daß unser Volk durch eigene Schuld und feindlichen Urteilsspruch zu einem schimpflichen Eunuchendasein in Schutzlosigkeit und Ohnmacht verdammt ist.

Wir aber wollen uns durch den Repräsentanten der deutschen Waffenmacht erinnern lassen, was der deutsche „Militarismus“ in Wahrheit gewesen ist und wieder werden muß. Seht euch die schlanke Gestalt und den edlen, fein gemeißelten Kopf des Feldherrn wieder einmal recht genau an. Ist das der Säbelrassler und Massenmörder, ist das der blutdürstige Barbar, den eine feile Propaganda aus dem deutschen Kriegsmanne gemacht hat. Wo in aller Welt treffen wir wieder diese harmonische Vereinigung von Denken und Willenskraft, von Kühnheit und Zartheit, von nüchterner Sachlichkeit und künstlerischem Empfinden.

Auf ihn trifft mehr zu, was Goethe von Schiller gesagt hat, daß hinter ihm im wesenlosen Scheine das alle bändigende Gemeine lag. Ein Deutscher, der in der Schule des Lebens zu darben und zu schweigen gelernt hatte, ein treuer Sohn unseres Volkes ist der große Lehrmeister und Führer unseres Heeres geworden, dem wir das Reich verdanken. Sein vorbildliches Leben wird immer ein unvergängliches Denkmal der Verankerung des deutschen Militarismus in der deutschen Bildung bleiben. Jedem Lebewesen sind Waffen gegeben. Den Deutschen war es seit den Tagen Scharnhorsts vorbehalten, sie durch Entwicklung des Begriffes der nationalen Wehrhaftigkeit zu vergeistigen. Es ist kein Zufall, daß ein Moltke und ein Schlieffen zu den größten Sprachmeistern aller Zeiten gezählt werden. Unsere Feinde haben in Versailles übersehen, daß die deutsche allgemeine Wehrpflicht nichts anderes war als die natürliche Folge der selbstverständlichen Pflicht eines jeden Staatsbürgers dem Vaterlande zu dienen. Es ist der große Denkfehler der Pazifisten, daß sie die Wehrpflicht durch ein Zeitalter des ewigen Friedens abschaffen wollen, als ob ein menschenwürdiges Dasein ohne irgendwelche staatliche Form der Dienstpflicht denkbar und wünschenswert wäre. Moltkes soldatische Tugenden sind ebensoviele menschliche Tugenden und sie wurzeln alle in jener tiefen Vaterlandsliebe, die auch rauhe Pflichten zu einer selbstverständlichen Funktion unseres sittlichen Seins macht. Ohne diese Tugenden hätte auch ein Bismarck aus einem deutschen Bevölkerungsbrei nie einen deutschen Staat geschaffen. Ohne diese Tugenden, die jedem Friedensdiktat trotzen, wäre dieser Staat reitungslos verloren. Der deutsche Militarismus hat in seiner inneren Natur nach den Weltfrieden nie bedroht, ja man wird sagen dürfen, daß es nicht zum Weltkrieg gekommen wäre, wenn dieser humane Militarismus im Sinne Scharnhorsts und des Moltkeschülers Ludendorff 1914 folgerichtiger entwickelt gewesen wäre. Wehrhaftigkeit ist Mannesehre und unser Wiederaufstieg beginnt an dem Tage, der alle Deutschen von dem Wunsche durchdrungen sieht, der nationalen Ehre wieder teilhaft zu werden.

Wie weit wir von jenem Tage noch entfernt sind, mögen wir Moltkes Worten entnehmen, daß ein deutsches Reich auf die Dauer überhaupt nicht bestehen könnte, wenn wir nicht im Stande wären, aus eigenen Kräften einen Angriff Frankreichs abzuwehren. Als er diese Warnung in einer Denkschrift von 1879 niederschrieb, hat er nicht an einen Krieg beider Völker gedacht, dessen Ausgang ihm vor dem Ausbau des dunkelhäutigen, barbarischen französischen Militarismus nicht zweifelhaft war. Seine Sorge galt einer übermächtigen Staatengruppe, die Frankreich gegen uns in Bewegung setzen könnte. Er hielt wohl der Politik das Instrument zur Verfügung, aber er hat auch mit Recht erwartet, daß sie ihn nicht vor übermenschliche Aufgaben stellen und in der Stunde der Gefahr im Stiche lassen werde. Wie die Lücke im Denkmal uns daran erinnerte, daß Bismarck ohne Moltke undenkbar ist, weist uns der wiedererstandene Feldherr auf den Staatsmann, der die Gefahren eines übermächtigen Angriffes beschworen hat, aber er weist nicht minder auf den Fürsten, der als Mittler zwischen ihnen steht. Ein reibungsloses Nebeneinander gibt es nicht, und wo der Staatsmann nicht zugleich Feldherr ist, bedarf der Staat der führenden Persönlichkeit, die das Auseinanderklaffen von Politik und Kriegführung verhindert und ihr Zusammenwirken verbürgt. Wer es vergessen hatte, dem hat das Denkmalattentat vor Augen geführt, daß wir der Dreieinigkeit des alten Kaisers und seiner Paladine die Erfüllung der nationalen Sehnsucht, den deutschen Staat verdanken.

Und auch das wollen wir uns heute gesagt sein lassen, daß der Schmied unserer Einheit das Instrument der deutschen Politik mitgeschmiedet hat. Im Kampfe um das Heer, dessen Reform auf Unverstand stieß, ist Bismarck der führende Staatsmann Preußens geworden. Sein Wert ist es, daß aus dem Friedericianisch-Wilhelminischen Heer ein deutsches Heer, aus dem Sieger von Königgrätz der Held von Sedan wurde. Es ist Mühe ohne Zweck, von Wiederaufbau zu reden, wenn seine Nachfolger sich nicht klar gemacht haben, daß auch ihre erste Aufgabe Schmiedearbeit ist, und das in Stücke geschlagene Siegfriedschwert der Stunde harrt, wo es aufs Neue zusammengeschweißt wird. Alle Schulreformen täuschen uns nicht über die Tatsache hinweg, daß die wahre Grundschule unseres Volkes das deutsche Heer gewesen ist. Es hat die Köpfe emporgerichtet und die Brust geweitet. Es gab der taumelnden Jugend die Standfestigkeit, es machte uns Ordnung und Pünktlichkeit zur zweiten Natur. Es erzog durch die weise Verteilung von Gehorchen und Befehlen die Führercharaktere. Es brachte uns durch die Tuchfühlung und durch den Gleichschritt des Marsches die Volksgemeinschaft zum Bewußtsein. Es schützte uns durch das Band der Kameradschaft gegen das zersetzende Gift des Parteigeistes. Es ließ uns bei Moltkes Fall zusammenzucken, „als wärs ein Stück von mir.“

So wird uns das wiederaufgerichtete Standbild des Feldherrn durch die Erinnerungen, die es weckt, zu einer ernsten Mahnung, nicht zu rasten und zu ruhen, bis er wieder, wie in den Augusttagen von 1914 auf ein einig Volk von Brüdern herabschaut, bis das sittlich Selbstverständliche in unserem Vaterlande wieder selbstverständlich wird. In der Grundschule dieses Lehrers hat unser Volk vieles neu zu lernen. In ihr hat nie der Knotenstock regiert. Es ist, als ob der eherne Moltke die Lippen öffne, um uns väterlich zu sagen: „Nehmt euch vor, wieder vornehm zu sein und schämt euch der Dummheit des Klassenkampfes, Kameradschaft ist Herzenssache und für das Herz ist nur niedrige Gesinnung eine Schranke. Wer die Sprache der Mutter Germania spricht und die Mutter nicht liebt, kann nicht unser Kamerad sein. Die Volksgemeinschaft, die wir euch erkämpft haben, ist zur Notgemeinschaft geworden, und wenn es auch nicht unser Lebenswort sagt, muß es euch der Feind im Lande sagen, wozu ihr in Kameradschaft verbunden seid.“

Stimmen aus Walhall

Gedenktage.

1921: 11. 5. Deutschland nimmt das Londoner Diktat an.
1881: 12. 5. Besetzung von Tunis durch die Franzosen.
1809: 13. 5. Die Franzosen besetzen Wien.
1917: 13. 5. Jagdstaffel Richthofen schießt an einem Tage 14 Flugzeuge ab.
1699: 14. 5. Reitergeneral v. Zieten geboren.
1840: 14. 5. Freiherr v. Stein gestorben.
1917: 14. 5.—6. 6. Die 10. Isonzoschlacht.
1788: 16. 5. Der Dichter Friedrich Rückert geboren.
1845: 16. 5. Der Geschichtsforscher Dietrich Schäfer in Bremen geboren.
1917: 16. 5.—18. 5. Großkampftage an der Aisne und in der Champagne.
1915: 17. 5. Niederlage der Russen westlich Kowno.
1782: 18. 5. Preußischer General Frhr. v. Lützow geboren.

Moltke.

Von der Disziplin.

7. Juni 1872 im Deutschen Reichstag.

Autorität von oben und Gehorsam von unten; mit einem Worte, Disziplin ist die ganze Seele der Armee. Die Disziplin macht die Armee erst zu dem, was sie sein soll, und eine Armee ohne Disziplin ist auf alle Fälle eine kostspielige, für den Krieg eine nicht ausreichende und im Frieden eine gefahrvolle Institution.

Die Strafen sind es lange nicht allein, mit denen wir die Disziplin aufrecht erhalten. Es gehört dazu die ganze Erziehung des Mannes, und ich erwidere dem Herrn Antragsteller, daß, wenn unsere Strafen milder sind als in anderen Armeen, doch auch hinzutritt gerade dieses Moment der weiteren Erziehung. Wichtiger, als was in der Schule erlernt worden, ist die nach der Schule folgende Erziehung des Mannes, seine Angewöhnung an Ordnung, Pünktlichkeit, Reinlichkeit, Gehorsam und Treue, kurz an Disziplin, und diese Disziplin ist es, die unsere Armee in den Stand gesetzt hat, drei Feldzüge siegreich zu gewinnen. Wir können aber die Strafen dennoch nicht entbehren; Sie werden zugeben, daß es einer ungemein starken Autorität bedarf, um tausende von Menschen zu bestimmen, unter den schwierigsten Verhältnissen, unter Leiden und Entbehrungen, Gesundheit und Leben an die Ausführung eines Befehls zu setzen. Eine solche Autorität kann nur erwachsen und kann nur fortbestehen unter schützenden Verhältnissen. Es muß der Unteroffizier dem Soldaten gegenüber eine bevorzugte Stellung haben, und es muß der Offizier beiden gegenüber eine Prärogative genießen . . . Es ist aber nicht sowohl eine Bevorzugung des Offiziers als eine Bevorzugung des Vorgesetzten, und ich bemerke dabei, daß in der ganzen Armee heute Vorgesetzter und morgen Untergebener sein kann. Der General an der Spitze eines Korps ist in dem Augenblick der Gehorchende, wo er in Berührung mit einem noch höher gestellten General kommt, und ebenso kann der einfache Soldat Vorgesetzter werden, sobald der Dienst ihn dazu beruft. Jeder Wachtposten, jeder Gefreite, der eine Patrouille führt, hat Gehorsam zu fordern.

Wir bedürfen nun die gestrengen Strafen nicht gegen die große Masse unserer Leute, die durch Belehrung, Ermahnung, Rüge, höchstens leichte Disziplinarstrafen unschwer zu leiten sind, allein, wir haben es zum Teil auch mit ganz schlechten Subjekten zu tun. Wenn alles unter die Waffen tritt, so treten natürlich die schlechten Subjekte, die ja in jeder Nation vorhanden sind, auch unter die Waffen. Wir sind ja genötigt, alles zu nehmen, jeden Mann, der in das dienstpflichtige Alter eingetreten, der gesund ist und so und soviel Zoll mißt; den moralischen Zustand der Rekruten kann die Aushebungskommission nicht untersuchen. Wir bekommen also auch Leute, die vielleicht Kandidaten des Zuchthauses sind, wenn sie nicht durch strenge militärische Erziehung noch vor diesem Unglück bewahrt werden. Diese militärische Erziehung, die ist ja auch der Grund, warum wir mit einer sehr kurzen Dienstzeit uns niemals einverstanden erklären können; denn die Disziplin kann nicht einexerziert werden, sie will eingelebt sein.

Der Schulmeister von Königgrätz.

16. Februar 1874.

Im Innern schützt das Gesetz Recht und Freiheit des Einzelnen; nach außen von Staat zu Staat nur die Macht. Einem Tribunal des Völkerrechts, wenn ein solches existierte, würde immer noch die vollstreckende Gewalt fehlen, und seine Aussprüche unterliegen schließlich der Entscheidung auf dem Schlachtfelde. Kleine Staaten können sich auf Neutralität, auf internationale Garantien verlassen; ein großer Staat besteht nur aus sich selbst und aus eigener Macht, er erfüllt den Zweck seines Daseins nur, wenn er entschlossen und gerüstet ist, sein Dasein, seine Freiheit und sein Recht zu behaupten und ein Land wehrlos zu lassen wäre das größte Verbrechen seiner Regierung . . . .

Ueber kriegsgeschichtliche Darstellung.

Eine gerechte Kritik darf nicht den nachmaligen Lauf der Dinge, nicht die Kenntnis der Verhältnisse, wie sie nachträglich vorliegen, zum Maßstab ihres Urteils nehmen, sondern muß sich fragen, was konnten die Leiter der Begebenheiten zur Zeit ihres Handelns davon wissen.

Wenn man eine ruhmvolle Tat zu erzählen hat, so braucht man nicht zu sagen, daß sie ruhmvoll gewesen ist. Die einfache Darstellung des Verlaufs enthält das Lob.

Die häufig vorkommenden Epitheta: glorreich, siegreich usw. sind zu vermeiden.

Nicht dem Erzähler, sondern dem Leser gebührt die Anerkennung zu spenden.

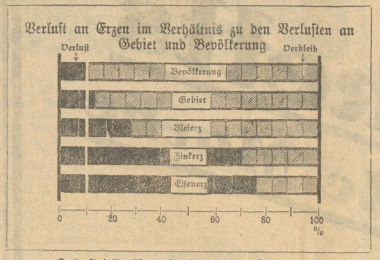
Ueber glückliche und unglückliche Feldherrn.

Ueber den Ruf eines Feldherrn entscheidet vor allem der Erfolg. Wieviel davon sein wirkliches Verdienst, ist außerordentlich schwer zu bestimmen. An der unwiderstehlichen Gewalt der Verhältnisse scheitert selbst der beste Mann, und von ihr wird ebenso oft der mittelmäßige getragen. Es kann leicht ein tüchtiger Feldherr von einem weniger tüchtigen geschlagen werden; aber Glück hat auf die Dauer wohl nur der Tüchtige.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240511-18/fragment/page=0002

Aus dem großen Völkerbunde

Die „Sanktionen".



Industrielle Verluste durch den Länderraub

Jährlicher Erzeugungswert in Millionen Goldmark:

Steinkohle (Oberschlesien, Saar, Elsaß)	540
Eisenerze (Lothringen)	55
Zink- und Bleierze (Oberschlesien)	36
Roheisen (Lothringen)	485
Kali (Elsaß)	50
Millionen Goldmark	1166

Der Vertrag von Versailles und die deutsche Handelsflotte.

Deutschlands Handelsflotte hatte vor dem Kriege einen Bestand von 5,4 Millionen Br.-Reg.-Tonnen, davon gingen durch Kriegsmaßnahmen 2,7 Millionen Br.-Reg.-Tonnen verloren. Der Rest mußte bis auf 400,000 Br.-Reg.-Tonnen ausgeliefert werden. Gutgeschrieben werden der deutschen Regierung dafür 740 Millionen Goldmark, der tatsächliche Wert unseres Verlustes an Schiffen betrug aber 1,5 bis 1,6 Milliarden Goldmark. Durch den Vertrag von Versailles und den Verlust seiner Handelsflotte ist Deutschland aus dem Welthandel ausgeschaltet. Infolge des Sturzes der Mark gingen deutsche Waren und Werte nach Westeuropa und von dort weiter. Die Produktion der valutastarken Länder stockte. Am 1. Februar 1922 hatte England rund 542,000 Arbeitslose (die inzwischen auf 1,5 Millionen gestiegen sind), in den Vereinigten Staaten gab es Ende 1921 6 Millionen Arbeitslose. (Süddeutsche Monatshefte: Heft „Versailles".)

Japan und die Goldnotendank.

Einer Agenturmeldung aus Tokio zufolge hat die japanische Regierung beschlossen, an der Errichtung der geplanten deutschen Währungsbank teilzunehmen und durch Verkauf von Bargeld im Auslande der Einladung der Bank von England sich mit 500000 Pfund zu beteiligen, stattzugeben.

Die unwürdige Rolle, die man uns spielen läßt, kann ja nicht von langer Dauer sein. Ein schimpflicher Friede hat noch niemals Bestand gehabt.
Moltke.

„Antimilitarismus".

Man erinnert sich vielleicht noch der amerikanischen Poststempel aus der Kriegszeit, die in auffälligen Lettern die Worte „Nieder mit Deutschland" trugen. Damals war Krieg. Inzwischen läßt die Union fast täglich auf halbamtlichen und auf amtlichen Wege ihr Bestreben kund tun, der Welt den endgültigen Frieden zu bringen, veranstaltet Abrüstungskonferenzen und schwört dem Kriegsgeist ewigen Haß. Heute wird uns nun aus unserem Leserkreise ein Briefumschlag zugeschickt, der neben dem gewöhnlichen runden amerikanischen Poststempel vom 4. April 1924 in Rechteckform auch noch das Entwertungszeichen: „Let's get citizens military training camps" (Gebt dem Bürger militärische Uebungsplätze) zeigt. Wie reimt sich das zusammen?

Das moderne Zion.

Die „Jüdische Zeitung" schreibt: In Newyork und seinen vier Vororten wohnen heute eineinhalb Millionen Juden unter einer Gesamtbevölkerung von fünf Millionen Einwohnern. Fast jeder dritte Mensch in Newyork ist also Jude. (Wie in Wien!) Laut den Registern der jüdischen Gemeindevereinigungen in Newyork war die Stadt im Jahre 1790 von 390 Juden bewohnt. Das gegenwärtige soziale und kulturelle Leben dieser größten jüdischen Ansiedlung der Welt ist ein überaus reges. Es gibt heute in Newyork mehr als 720 traditionelle- und Reformsynagogen. Unter den 46 jüdischen Zeitschriften, welche in Newyork erscheinen, sind 5 Tageszeitungen; 29 Zeitschriften erscheinen in jüdischer, die übrigen in englischer, hebräischer und spanischer Sprache. In Newyork gibt es 29 Friedhöfe. Die jüdische Volksbibliothek hat einen überaus reichhaltigen Bücherstand und einen großartigen Lesesaal. Schließlich hat Newyork 7 jüdische Theater, welche fast ausschließlich jüdisch spielen. — Vergessen hat das Blatt zu erwähnen, daß in Kellern der jüdischen Banken von Newyork fast zwei Drittel des gesamten Goldschatzes der Welt ruhen. Darin liegt der eigentliche Schlüssel für die Bedeutung dieses modernen Zion.

Pazifismus.

Aus Berlin wird gemeldet: Sowjetrußland, das vor kurzem die aktive Dienstzeit in der Roten Armee von achtzehn Monaten auf zwei Jahre festgesetzt hat, mit Rücksicht auf die Kriegsgefahr von außen, betreibt im großen Maßstabe die Vorbereitung des chemischen Krieges, den die amtliche Iswestija als den künftigen Krieg bezeichnet. In Petersburg ist ein chemisches Militär-Laboratorium unter dem Gelehrten Turtschaniow mit mustergültigen Werkstätten eingerichtet worden; ebenso ist ein „Bund Freiwilliger des chemischen Krieges" gegründet worden, dessen Satzungen denen der freiwilligen Fliegergesellschaften entsprechen; zur Zeichnung von Beiträgen für die Herstellung von Giftgasen wird allgemein aufgefordert. Es ist wichtig, die Tatsache zu verzeichnen, daß sich jetzt auch Sowjetrußland mit allen Erfordernissen für den grauenvollen modernen Gaskrieg ausrüstet, während Deutschland durch den Versailler Vertrag sogar daran verhindert wird, auch nur Schutzmittel gegen giftige Gase herzustellen, geschweige denn, daß es seinerseits gleichwertige Kampfmittel herstellen dürfte. Diese Ungeheuerlichkeit, daß ein Sechzigmillionenvolk dem organisierten Massenmord der Zivilbevölkerung, wie sie der moderne Gaskrieg mit Phosphorbomben usf. bedeutet, offenliegt und auf Grund des Diktates bis an die Zähne bewaffneter Nachbarn offenliegen bleiben muß — diese ehebaldigst zu beseitigen, ist ein Gebot nicht nur der Gerechtigkeit, sondern auch wahrhafter Friedensliebe, die sich darüber klar ist, daß nur der Wehrlose zu Angriffen reizt. Neue Gewehre schaffen sich die Tschechen an. Wie aus Prag gemeldet wird, wird die tschecho-slowakische Armee in der nächsten Zeit mit Repetiergewehren nach dem System Mauser ausgerüstet werden. Der Grund zu ihrer Einführung ist die bessere Konstruktion und die größere Tragweite. Bisher hatten die Tschechen Gewehre des Systems Mannlicher. — Wie man sieht, setzt sich der Gedanke des Pazifismus rasend schnell durch.

Erst wägen, dann wagen. Moltke.

Versailles und Litauisch-Brest.

Geiselt einer der Unseren die Brutalität des Versailler Diktates, so kann man sicher sein, daß irgendein Internationaler fühl antwortet, wir hätten es mit Rußland beim Frieden von Litauisch-Brest ja auch so gemacht. Die wenigsten vermögen zu antworten. So kam es, daß solche Ansicht auch in anderen Kreisen Nachbeter, weniger aus bösem Willen als aus Gedankenlosigkeit findet.

Dieser Unfug muß endlich ein Ende nehmen. Jeder Kamerad kann dem albernen Geisch entgegentreten und besonders die Moskowiterlinge zum Schweigen bringen, wenn er sich folgendes merkt:

1. Litauisch-Brest bestimmt lediglich die Zurückführung von Heer und Flotte in die Heimat und Verringerung auf den Friedensstand. Also keine Ablieferung von Waffen und Kriegsgerät, keine Herabminderung der Friedens-Heeresstärke und der Bewaffnung (Flugzeuge, schwere Artillerie, Tanks, Gas, Stahlkernmunition, Tankgewehre usw.), keine militärischen Kontrollkommissionen.
2. Litauisch-Brest kennt keine Gebietsabtretungen. Die Randstaaten, die tatsächlich schon nicht mehr mit dem eigentlichen Rußland verbunden waren, sollen nach ihrer andersstämmigen Bevölkerung ihre staatliche Form selbst bestimmen.
3. Litauisch-Brest setzt die Räumung des russischen Gebietes durch die deutschen Truppen mit Ratifizierung des Vertrages fest. Ein zu besetzendes Gebiet kennt man also nicht, ebenso nie „Pfänder" oder „Sanktionen".
4. Litauisch-Brest kennt keine Kriegskosten (Reparationen), sondern nur eine gegenseitige Verrechnung privater Schäden.
5. Litauisch-Brest fordert keine Auslieferung von Fabrikations- oder Geschäftsgeheimnissen (keine wirtschaftlichen Spionagekommissionen!).
6. Litauisch-Brest kennt keine Behandlung als zweitklassiges Volk nach dem Friedensschlusse. Mit Friedensschluß treten die alten Verträge (vorwiegend wirtschaftlicher Art) sofort in Kraft, werden die diplomatischen Beziehungen in alter Weise wieder aufgenommen.

Jeder Wehrwolf-Kamerad eigne sich diese Kenntnis an. Es wird ihm dann auch so gehen wie mir selbst, da ich erst kürzlich einen kommunistischen „Amisbruder" im Angestelltenrat zum Schweigen brachte.
E. Hammer-Charlottenburg.

Mac Donald und der französische Sonntag.

In Brighton (England) hielt der Premierminister Ramsay Mac Donald vor dem Council of the Free Church letzte Woche eine bedeutsame Predigt. In schlichter, doch sehr eindrucksvoller Weise mahnte er zur Einfachheit des Lebens, zum Ernst, zu christlich-sozialer Gesinnung und zur Heiligkaltung des Sonntags. Der Anlaß war so außerordentlich — der höchste Bürger Englands auf der Kanzel —, daß wir unseren Lesern gern etliche Sätze aus dieser Ministerpredigt in deutscher Uebersetzung unterbreiten. Mr. Mac Donald sagte u. a.:

„Ich bin erstaunt, manche meiner alten Freunde sagen zu hören, der schottische Sonntag sei eine Last. Ich wollte, unsere Gesellschaft wäre so gesinnt, daß jedermann den alten schottischen Sonntag dem modernen französischen vorzöge; dann hätten wir im Volk die guten, soliden, ewigen Grundlagen zu Charakter und Selbstbeherrschung."

„Ob eine Torry-, eine liberale oder eine Arbeiterregierung im Staat am Ruder sei, es ist nicht viel anzufangen mit Leuten, die nichts zu tun wissen, als sich zu amüsieren, mit Leuten, die die Kraft nicht in sich haben, ihre freie Zeit einmal in nutzbringender Weise mit sich selbst zuzubringen. Der Grund jener Uebelstände liegt darin, daß wir den Sinn für die menschlichen Werte verlieren. Wir jagen zu sehr Aeußerlichkeiten, Goldborten, Dingen nach, die man an die Rockaufschläge steckt oder hängt, und laufen den „Honorabeln" nach, deren Namen oft sehr dishonorabel (unehrlich) klingen. Wir zieren uns nicht mit Geistesschmuck, sondern mit irdischen Dingen."

Die Frage der Räumung der kölnischen Zonen.

In verschiedenen französischen Blättern wurde vor kurzem angefragt, ob die Engländer die Absicht hätten, das Kölner Gebiet Ende Juni zu räumen. Hierzu erklären die englischen Zeitungen: Der Vertrag besagt ausdrücklich, daß die Zeitabschnitte betr. die Räumung von der Aufstellung des ersten Protokolls und der Deponierung der Ratifikation abdatieren soll. Dieses Datum war der 10. Januar 1920.

Belgien und Rußland.

Ueber die Verhandlungen zwischen Sowjetrußland und Belgien schreibt die „Indépendance Belge": Vor mehreren Wochen hat ein diplomatischer Agent Moskaus, der Sekretär Hermer bei der Sowjetgesandtschaft in London im Namen der Sowjetregierung Belgien den Vorschlag gemacht, Vorverhandlungen zu eröffnen zum Zweck, die Mittel zu einer Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen beiden Ländern zu studieren. Die belgische Regierung hat diesen Vorschlag, wie wir erfahren, aufgenommen. In ziemlich naher Zeit wird also in London die Aussprache aufgenommen werden zwischen den belgischen und russischen Delegierten über die ehemaligen zwischen beiden Ländern bestandenen vertragsmäßigen Beziehungen sowie über die Lage der belgischen Industrie in Rußland, besonders im Becken des Donetz. Man wird besonders die Möglichkeit des Abschlusses eines Handelsvertrags prüfen. In diesem Sinn hat der belgische Botschafter in London Instruktionen erhalten. Und dem „Daily Telegraph" zufolge traf der belgische Botschafter in London, Baron Moncheur, gestern nachmittag mit dem Geschäftsträger der Sowjetregierung Rakowski zusammen, um ihm mit dem Wunsche der belgischen Regierung, die Möglichkeit von Verhandlungen zwischen beiden Ländern zu untersuchen, bekanntzumachen.

Die Knechtschaft soll beginnen.

Die Reparationskommission hat beschlossen:

1. Sofort das Organisationskomitee der deutschen Eisenbahnen zu bilden, so wie es in Artikel 9 der Annexe 4 des ersten Expertenkomitees vorgeschlagen ist, und zu diesem Zweck Sir William Acworth und Levevre zu bitten, persönlich an den Arbeiten dieses Komitees teilzunehmen.
2. Die Reparationskommission ernennt Sir Robert Kindersley als Vertreter des Komitees zur Organisation der im Artikel 3 der Annexe 1 des Dawes-Berichtes vorgesehenen Bank.
3. Die Kommission ernennt Alfred Descamps, Administrator der Banque du Nord, als Mitglied des Komitees für die Ausgabe der Industrieobligationen, so wie diese in der Annexe 5 des ersten Sachverständigenberichts vorgesehen sind.

Ist es zuviel verlangt, von einer so großen, alten, erfahrenen und durch und durch gebildeten Nation, wie die deutsche, wenn man ihr zumutet, sich nicht in sich selbst zu verfeinden, so lange ihr noch so viele Feinde von außen drohen? Moltke.

Briand über die französischen Wahlen.

Die „D. A. Z." berichtet: In einem Interview mit der „Revue Hebdomadaire" erklärte Briand über die kommenden Wahlen seine Ueberzeugung, daß die neue Kammer eine Mehrheit der Linken haben werde. Auf die Frage nach der künftigen äußeren Politik des linken Blocks antwortete Briand: Internationalisierung der Sicherungs- und Reparationsfrage. Die Nationalisten wollen nicht verstehen, daß Frankreich international ist. Sein Prestige, die Anziehungskraft, die es ausübt, legen ihm auf moralischem Gebiet die Rolle des Führers auf. Wenn sich die Länder während des Krieges unter der Fahne Frankreichs gesammelt hätten, so sei es geschehen, weil Frankreich ihnen als Symbol ihrer Wünsche erschien. Man müsse also eine internationale Regelung der Reparations- und Sicherungsfrage ins Auge fassen.

Frage: „Sie mißbilligen jedoch nicht die Ruhrbesetzung, die unter dem Kabinett Poincaré vorgenommen wurde?" Antwort: „Ich weiß nicht, was ich getan hätte, wenn ich in diesem Augenblick an der Spitze gewesen wäre. Jedoch erscheint mir das System der „unsichtbaren Besetzung", das darin besteht, große Posten in einer gewissen Entfernung voneinander unterzubringen, zu gefährlich. Wenn man eine Operation dieser Art verucht, dann muß man entweder das „Pfand" wirklich in der Hand haben, oder aber das „Pfand" hat einen in der Hand. Bei dem deutschen Nationalismus, dessen Gefahr sich in diesem Augenblick erhebt, kann man aber immer ein neues Pirmasens befürchten. Die blutige Vesper, die wir befürchten müßten, würde alles übersteigen, was man in Pirmasens je erlebt hat; dort waren unsere Soldaten gezwungen, sich zu verbergen und einer unwiderstehlichen Wildheit ohnmächtig zuzuschauen. (!) Haben wir also das „Pfand" in der Hand oder hat es uns in der Hand?"

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter Fritz Kloppe. Verantwortlich für den Anzeigenteil Hans Sondershausen. Schriftleitung Mittelstraße 11/13. Verlag und Druck Karras & Koennecke. sämtlich in Halle a. d. S.

Gummi-Bieder Sohlen, Absätze, Mäntel, Schläuche, Halle S., Gr. Steinstr. 81 (Nähe Markt)

Möbel-Ausstellung Halle a/S, Alter Markt 1 u. 2 Albert Martick Nachf. Besichtigung erbeten — Günstige Preise

Michel

Michel-Briketts

anerkannt beste Marke

Michel

Jahresproduktion 180 000 Doppelwagen

Verkaufsbüro des Michelkonzerns m. b. H. Halle-S.

Hallore Briketts

sowie:

Grudekoks
(Marke Salinenkoks)

Nasspreßsteine

Flaschen aller Art

Mauersteine

sind unsere erstklassigen, führenden Erzeugnisse.

Hallore Siedesalz

Hallesche Pfännerschaft Aktiengesellschaft

Halle-Saale, Mansfelder Strasse 52.
Fernruf: Sammel-Nummer 7951.

Pfännerschaftliche Kohlenplätze: Abteilung Mansfelder Straße 21, Fernruf 6123,
Abteilung Landsberger Straße 12, Fernruf 6203.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240511-18/fragment/page=0004

1. Beilage zu Nummer 14 des „Wehrwolf“ vom 11. Maienmond 1924

Bundes-Nachrichten

Bundesleitung: Fritz Kloppe, Halle a. d. S., Lafontainestr. 18, part., Tel. 4252. Postscheckkonto: Der Wehrwolf, Leipzig 49339.
Satzungen, Werbeblätter und Anmeldeformulare nur durch den Wehrwolf-Verlag.
Mitgliedskarten nur durch die Bundesleitung und Landesverbände bezw. Gaue.
Abzeichen: Wollram, Dessau, Wallstr. 13/14, Wilhelm Helbing, Leipzig, Otto Schillstraße 9, Richard Conrad, Weimar, Schröterstraße 5.
Fahne: W. F. Wollmer, Halle a. d. S., Gr. Ulrichstr. 6. Bauerfeld, Halberstadt.
Schatzmarken: Wehrwolf-Verlag.
Wehrwolfliederbuch: Wehrwolf-Verlag.
Briefbogen, Drucksachen usw. mit Wehrwolfköpfen bei Karras & Koennecke, Halle, Mittelstraße.
Wehrwolfmütze und Wehrwolfjacke bei Textil-Horn, Ebingen (Württemberg).
Wehrwolf-Stammtischfahnen: Kühl, Halle, Poststraße.
Wehrwolfwimpel: Wollmer, Halle, Gr. Ulrichstr. 6.
Armbinden und Wehrwolfknöpfe: Firma Horn, Ebingen.
Wehrwolfsamariter: Fritz Kurth, Halle, Cröllwitzerstr. 5.
Vaterländische Theaterstücke: Wehrwolf-Verlag.
Wehrwolfstöcke mit Wehrwolfband: Theodor Ellrich, Halle, Martinstr. 11.

Gliederung des Wehrwolf.

Gau Halle: Dr. Zander, Friedrichstr. 24. Gau-, Kreis- und Ortsgruppengeschäftsstelle Kl. Ulrichstraße 18a. 8—1, 3—6.
Gau Elbe-Elster: Dr. Gerecke, 2. Vorsitzender und Geschäftsstelle Kunze, Torgau, Logenstr. 3.
Gau Mansfeld: König, Eisleben, Ulmenweg 6.
Gau Anhalt: Paul Schurig, Bernburg, Kaiserstr. 59.
Saale-Unstrutgau: Hinkler, Freyburg a. d. Unstrut, Wasserstr.
Gau Nordhausen: Herm. Witt, Nordhausen, Bahnhofstr. 19a.
Landesverband Thüringen: Siebersleben, Erfurt, Charlottenstraße 7.
Landesverband Altsachsen: Sporn, Barby (Elbe), Geschäftsführer des Wehrwolf: Winter, Halberstadt, Kühlingerstraße 19.
Landesverband Berlin-Nordbrandenburg: Karl Steyer, Berlin W 30, Kufsteinerstraße 6.
Landesverband Brandenburg: Dr. Jahnke, Cottbus, Geschäftsstelle Karlstr. 85.
Landesverband Westfalen: Geschäftsstelle des Wehrwolf: Iserlohn, Bergwerkstraße 23.
Landesverband Sachsen: Kurt Schicketanz, Leipzig, Mechlerstraße 3, I.
Landesverband Schlesien: Giesewell, Liegnitz, Gartenstraße 16, II.
Landesverband Ostpreußen: Karl Ernst Muntau, Königsberg, Kath. Kirchenstr. 3. — Geschäftsführer: Max Leppin, Königsberg, Hindenburgstr. 21.
Landesverband Niedersachsen: P. Th. Eckhardt, Hamburg 24, Güntherstr. 45.
Landesverband Nordmark: Diehl, Lübeck, Wickedestr. 13a.
Landesverband Hannover: L. Pfeifenbring, Neustadt am Rübenberge, Gartenstr. 1.
Landesverband Hessen-Kassel: Siegfried Stephan, Rittergut Oberurff bei Zimmersrode, Bezirk Kassel.
Landesverband Schwaben: Ernst Stockinger, Cannstatt-Neckar, Karlstr. 28.
Landesverband Baden: Eckert, Heidelberg, Gaisbergstr. 35.
Landesverband Bayern: Aletter, München, Romanstr. 28.

Deutscher Tag in Eilenburg

am 29. Maienmond. Anmeldungen an Kam. K. Brandt, Eilenburg, Bahnhofstr. 13. (Kochgeschirre und Eßlöffel mitbringen.)

Die Wahlen.

Die Wahlen sind vorüber, was wir in unserer Nummer vor dem 4. Maienmond ausdrückten, erhalten wir im vollen Umfange aufrecht. Noch niemals war die Zersplitterung derartig groß, und wir wissen, daß wegen der wirtschaftlichen Verschiedenheiten vom Parlament aus die große, auf kameradschaftlicher Grundlage zu erzielende Einigung des deutschen Volkes nicht erfolgen kann, sondern nur in einem überparteilichen Verbande. Die Wahlen waren darum ein Zwischenspiel. An die Arbeit Wehrwölfe, zur Festigung unseres Verbandes, zu einer Ausdehnung und Stärkung. Ihn wollen wir immer mehr ausbauen, zum festen, unerschütterlichen, durch Parteizersplitterung nicht getübten einigenden Block aller deutscher Stände und Stämme. An die Arbeit!

Schutzpolizei und vaterländische Verbände.

Erlaß des Herrn Staatsministers Severing vom 14. 1. II. G. 5257 II.:

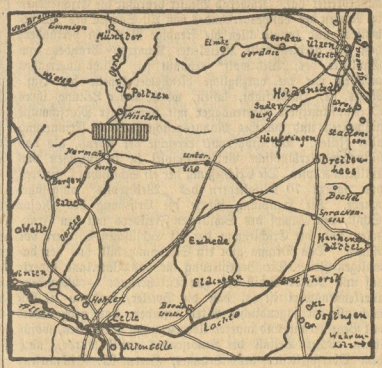
„Ich erinnere an die Kampfansage des Jungdeutschen Ordens gegenüber der preußischen Staatsregierung, weil in letzterer die Sozialdemokratie vertreten sei, und an die kürzlich erfolgte Kundgebung des Stahlhelms zu Gunsten einer nationalen Diktatur im Sinne Kahrs, daß die genannten Organisationen Bestrebungen zur Änderung der Verfassung auf nicht gesetzmäßigem, d. h. gewaltsamen Wege verfolgen, ist jedoch nicht erwiesen. Infolgedessen liegt kein hinreichender Anlaß vor, den Schutzpolizeibeamten allgemein den Beitritt zu jenen Vereinen zu verbieten.“

Es erscheint in Kürze im Wehrwolfverlag:

„Handbuch zur körperlichen Ertüchtigung der deutschen Jugend.“

Für den Wehrwolf bearbeitet von E. Herwig.

Für jeden Wehrwolf unentbehrlich!



Zum Wehrwolfthing in der Lüneburger Heide.

Am 2. Pfingstfeiertag, den 9. Brachmond, findet der

ordentliche Vertretertag

des gesamten Wehrwolf in Herrmannsburg statt.

Wir laden alle Gliederungen hierzu ein. Nähere Anweisungen erfolgen durch die Landesführer.

Meldungen über Quartiere an Landesverband Niedersachsen bis spätestens 15. 5.

Dem Vertretertag soll, wenn wir die Genehmigung erhalten, ein Feldgottesdienst vorausgehen.

Für preiswerte Verpflegung ist gesorgt.

Bahnstation Unterlüß. Da viele Ortsgruppen den Wunsch ausgesprochen haben, mit diesem Tage eine Wanderung durch die Lüneburger Heide zu verbinden, so wird in Unterlüß eine Wache des L. V. Niedersachsen sein, die über alles Auskunft gibt. Die näheren Anweisungen in der nächsten Zeitung.

Ortsgruppe II, Berlin. Auch in unserer Gruppe ist eine stetig wachsende, mit Erfolg gekrönte Arbeit zu verzeichnen, die im wesentlichen ihren Ausdruck findet im regelmäßigen Sitzungsbesuch der Kameraden, deren Zahl sich von einem zum anderen Tage vermehrt. Der planmäßige Ausbau der Gruppe wird neuerdings durch folgende Unter-Abteilungen gefördert: a) Spielleute, b) Radfahrer-Abt., c) Sport-Abt., Beteiligung frei, d) Sanitäts-Abt. (diese steht bei größeren Veranstaltungen, Ausflügen, wie z. B. des Wehrwolf-Tages in der Lüneburger Haide usw. zur Verfügung unseres Landes-Verbandes), e) Frauen-Opfergruppe, welche werbende und helfende Tätigkeit ausübt. Weiter wird durch kameradschaftliches Zusammenarbeiten mit anderen gleichgesinnten Verbänden Fühlungnahme in engster Beziehung erstrebt. Wechselseitiger Besuch vaterländischer Veranstaltungen soll dieses Band noch enger knüpfen. Zahlreiche ehrende Einladungen der Gruppe seitens anderer Verbände und Organisationen beweisen, daß die Straffheit und der Geist der Gruppe II besonders anerkannt werden. So beteiligte sie sich am Stiftungsfest der „Olympia“, Berlin im Konzerthaus „Clou“ und erregte dort besonders beim Einmarsch der Fahnen die größte Aufmerksamkeit der etwa 6000 Festteilnehmer, unter denen sich auch die Hoheiten Prinz Oskar und Prinz Eitel-Friedrich von Preußen befanden. Als Vertreterin des Landes-Verbandes Berlin-Nordbrandenburg nahmen wir mit einer Fahnengruppe an der Beisetzung des von den Franzosen gemordeten Ruhrkämpfers Willi Dreyer teil. Immer noch findet auch der „Wehrwolf“-Gedanke in Berlin breiten Widerhall zur Freude aller vaterländisch Gesinnten und unsere Arbeit beginnt reife Früchte zu tragen. Zielbewußte Aufbauttätigkeit wird auch in Berlin wie in Preußen dem „Wehrwolf“ zu der ihm gebührenden führenden Stellung verhelfen, wenn Männer im Sinne des Wortes die Führung fest in den Händen behalten. Und das wollen wir! Am 24. Mai findet im Stadion Berlin-Grunewald eine Schlageter-Gedächtnisfeier statt, zu deren Vorbereitung auch unser Ortsgruppenführer und II. Landesverbands-Vorsitzender, der Kamerad Fredrich gebeten wurde. Die Feier wird die erste große nationale Kundgebung im Reiche sein, die im Zeichen des völkischen Gedankens nach den Wahlen stattfindet, etwas ähnliches wie der Frontkämpfertag im Jahre 1921, zu dem Hunderttausende aufmarschierten.

Mühlberg a. d. Elbe. Die Stahlhelm-, Wehrwolf- und Scharnhorst-Ortsgruppen der Bez.-Gr. Mühlberg a. d. Elbe weihen am 18. Mai 1924 in Mühlberg a. d. Elbe ihre Fahnen (zusammen zehn), wozu hiermit kameradschaftlichst eingeladen wird. Ortsgruppen, die teilnehmen wollen, melden bis 8. Mai die Teilnehmerzahl an Kam. K. Richter, Mühlberg a. d. Elbe, Haynstr. Warme Mittagskost wird kostenlos verabfolgt. Löffel und Eßgeschirr ist mitzubringen. Festbeitrag wird nicht erhoben. Ausführliches Programm erhalten die Ortsgruppen nach Eingang der Zusagen. Die Festleitung.

Der ewige Friede ist ein Traum, und nicht einmal ein schöner, und der Krieg ein Glied in Gottes Weltordnung. In ihm entfalten sich die edelsten Tugenden des Menschen, Mut und Entsagung, Pflichttreue und Opferwilligkeit mit Einsatz des Lebens. Ohne den Krieg würde die Welt im Materialismus versumpfen. Moltke.

Kameradschaft.

Tausende und Abertausende strömen am 11. Mai in Hall zusammen. Alle diese deutschen Männer, die sich in den verschiedenen Verbänden offen zu ihrem nationalen Deutschtum bekennen, betrachten als Grundlage dieser Verbände die Kameradschaft. Das Wort Kamerad, das durch den Krieg eine heilige Wertbestimmung erhalten hat, soll den Kern aller unserer vaterländischen Vereinigungen bilden. Wie weit aber sind wir noch davon entfernt, dieses Wort in seiner höchsten Bedeutung zu erfassen und auszufüllen. Kameradschaft zu pflegen ist die Grundlage zur Einigkeit. Und wir haben kein Recht, eine Einigkeit des deutschen Volkes zu verlangen, wenn wir selbst nicht in der Lage sind, in unsern eigenen Verbänden diese Einigkeit aufrecht zu erhalten. Laßt uns deshalb erst alle einmal von dem Bewußtsein der Kameradschaft durchdrungen werden, dann werden wir auch verstehen und lernen können, den Kameraden zu achten, zu achten auch dann, wenn er einmal eine andere Auffassung vertritt. Das ist dasjenige, was mir noch am meisten zu fehlen scheint, die Achtung vor der Gesinnung des andern. Herrscht nicht in uns allen geradezu ein leidenschaftlicher Drang, alle Motive, alle Wege, alle Schritte unseres „Kameraden“ zu untersuchen, ob sich diese auch mit der eigenen Auffassung decken! Verbringen wir nicht kostbare Zeit mit den Untersuchungen von Fehlern, von Geeignetsein und Nichtgeeignetsein eines Kameraden. Ist es nicht ein nationales Trauerspiel, daß wir in unsern überparteilichen Verbänden immer und immer wieder Untersuchungen anstellen hören über die Parteizugehörigkeit des andern?! Die wirtschaftlichen Belange unserer einzelnen Mitglieder werden stets verschieden sein und werden ihren Niederschlag immer in verschiedenen Parteiströmungen finden. In unsere Reihen gehört dieser Gegensatz nicht. Deutscher Kamerad ist auch derjenige, der nicht gerade Landwirt, Beamter, Angestellter usw. ist, sobald er sich mit ehernem Wollen seinem Vaterlande zur Verfügung stellt.

Kamerad sein heißt, Hilfe leisten, das ist die edelste Bestimmung des Feldkameraden, Hilfe in Not und Unglück. Nicht geldliche Hilfe macht es, sondern seelische Hilfe, die geistige Anteilnahme des, einen an dem Denken und Fühlen des andern. C. F. Holtz schrieb vor kurzem im Fridericus: „Das Bürgertum wartet nur darauf, sobald der andere einmal strauchelt, ihn ins Genick zu schlagen, damit er erst richtig fällt, und ganz besonders dann, wenn er etwas leistet.“ Ist es nicht so, liebe Kameraden, daß jeder kleine und kleinliche Fehler dazu benutzt wird, eine hochnotpeinliche Untersuchung einzuleiten, und einen bisher verdienstvollen Kameraden national unwürdig zu machen. Mannessucht ist das noch lange nicht. Kamerad sein bedeutet darum, auch ein Verstehen für die Handlungen unseres Kameraden und Hilfe und Stütze für ihn zu finden, wenn er in Gefahr kommt. Erst dann, wenn wir auch darin einer dem andern beistehen und doppelt beistehen, wenn er einen Fehler macht, werden wir den Sinn der Kameradschaft richtig erfüllen. Im Glück zu folgen, ist keine Kunst, im Unglück beizustehen und zu helfen, deutsche Mannestreue.

Und ein drittes: Kameradschaft ist die Anerkenntnis der Person, nicht des Standes, Berufes oder des Geldsackes, nicht das macht den Kameraden, ob er hoch geboren oder reich ist. Ohne Führer, ohne Offizier, ohne Vorgesetzte geht es nicht, aber das hat unser unvergleichliches Heer jahrelang gehalten, daß alle diese Übergeordneten in der Seele ihrer „Kameraden“ lesen konnten. Das war der Kernpunkt des alten Heeres, daß der junge Leutnant sich jahrelang mit den Bedürfnissen seiner Mannschaft vertraut machen mußte, und lernen mußte, ihre Gefühle genau zu kennen, genau abzuwägen und zu verstehen. Es schuf die große Gemeinschaft zwischen Offizier und Mannschaft und unser Heer hat solange durchgehalten, bis durch die Entwicklung es unmöglich wurde, überall nur Führer einzusetzen, die den einfachen Mann verstanden und ihn deswegen „zu nehmen wußten“. Da ging nach dem schnellen Tod und Fortfall des aktiven jungen Offizierkorps das innere Verhältnis zwischen Mann und Offizier verloren, das Vertrauen schwand und die große Kluft trat ein. Wir, die wir auf der freiwilligen Zusammengehörigkeit fußen, die wir uns aus freien Stücken zusammenschlossen, können unsere Verbände nur erhalten und innerlich stärken, wenn das Gefühl der inneren Zusammengehörigkeit, das Gefühl der Kameradschaft untereinander bis zum letzten Mann durchdringt. Und nur dann werden die vaterländischen Verbände alle Erschütterungen ertragen und überstehen, wenn das Vertrauensverhältnis aller Kameraden untereinander gewahrt bleibt, wenn diejenigen, die Mißtrauen säen, rücksichtslos ausgeschaltet werden und wenn in unsern Reihen die wirkliche wahre völkische Gemeinschaft aller Volkskreise aufgerichtet wird. Dann schweißen wir uns zusammen zu echten, in aller Not, in allem Glück und Unglück unzertrennlich verbundenen Kameraden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240511-18/fragment/page=0005

Wernigerode (Vaterländischer Abend). Im herrlich mit schwarz-weiß-roten Fahnen, mit Stahlhelmen, Wehrwolf-Abzeichen und Lorbeergrün geschmückten Kurhaus-Saale fand am Sonntag ein vaterländischer Abend des Bundes deutscher Männer, „Der Wehrwolf" statt. Als Ehrengäste waren geboten und anwesend Se. Durchlaucht der Fürst und Erbprinz sowie Ihre Durchlaucht die Fürstin und Erbprinzessin, als Vertreter der Bundesleitung des Wehrwolfs Kamerad Schuhmacher, Halle, als Vertreter des Landesverbandes von Alt-Sachsen Kamerad Winter, Halberstadt, und als Vertreter des Stahlhelms Gauleiter Mahlert, Halberstadt. - Schon vor Beginn des Abends mußten die Saallüren wegen Überfüllung polizeilich geschlossen werden, ein Beweis dafür, daß der vaterländische Gedanke auch an unserm Orte immer stärkeren Boden gewinnt. Mit schneidigen Märschen der Reichswehrkapelle des Infanterie-Regts. 12, Halberstadt, wurde der Abend eingeleitet. Einen besonders starken Eindruck hinterließ es, als die Fahne des „Wehrwolfs", Ortsgruppe Halberstadt, von der Fahnengruppe zur Bühne gebracht wurde. Kreisleiter **Brandes**, der Gründer des Wehrwolfes in Wernigerode, der durch seine rastlose Arbeit an dem Zustandekommen des vaterländischen Abends, sowie überhaupt an der Entwicklung des Wehrwolfes in Wernigerode den größten Anteil hat, begrüßte die erschienenen Ehrengäste und Gäste. Er kam sodann auf Preußens Demütigung vor mehr als hundert Jahren zu sprechen, als unser Vaterland vom Fuß des Korsen zertreten ward und die Königin mit dem Engelsherzen dem Uebermenschen Napoleon persönlich, wenn auch vergeblich, um Schonung für ihr über alles geliebtes Vaterland bat. Er verglich die damalige Zeit mit der heutigen demütigen Lage unseres Vaterlandes. Er führte aus, daß das siegreiche deutsche Heer einer Welt von Feinden gegenüber gestanden und nur durch Verrat im Innern gezwungen wurde, die Waffen aus der Hand zu legen. Als am 11. Januar 1923 der rachedurstige Feind Rhein und Ruhr besetzte, wurde am gleichen Tage von Kamerad Kloppe, Halle, der „Wehrwolf" gegründet. Die Zwecke und Ziele des „Wehrwolfes" seien, so erklärte der Redner, junge Leute, die das 17. Lebensjahr erreicht, im echt deutschen Sinne zu erziehen und sie im Geist der Frontsoldaten von 1914 zu ganzen deutschen Männern zu machen. Er bat die anwesenden Väter, Mütter und Erzieher, die jungen Leute zu ihm zu schicken, damit sie von ihm und seinen bewährten Mitarbeitern im obigen Sinne geleitet würden. An alle Anwesenden richtete er die Bitte, den Wehrwolf-Gedanken in jeder Weise zu unterstützen, den hiesigen Bewohnern zur Ehr und dem Vaterlande zur Wehr. Mit einem herzlichen „Wehr Heil" eröffnete Kamerad Brandes den vaterländischen Abend. Im Anschluß an die markigen Worte des Kameraden Brandes wurde gemeinsam das „Deutschland-Lied" gesungen, dessen Töne feierlich den Saal durchfluteten. Unser bewährtes Wernigeröder Männerquartett hatte sich wieder wie immer in den Dienst der guten Sache gestellt. Es bot in wechselnder Reihenfolge mit seinen Gesangsvorträgen Hervorragendes. Durch stürmischen Beifall, ein Zeichen, daß man die Leistungen des Quartetts zu schätzen weiß, mußten sie sich zu verschiedenen Zugaben bequemen. Kamerad Schuhmacher, Halle, überbrachte den Gruß der Bundesleitung, er drückte seine Freude darüber aus, daß der Wehrgedanke, der über ganz Deutschland verbreitet, bei uns unter Leitung des vorzüglichen Führers, des Wehrwolf-Kameraden Brandes, überraschend schnell Fuß gefaßt hat. Kamerad Mahlert sprach im Namen des „Stahlhelm", auch er war überrascht, nachdem er die Vorgänge im August vorigen Jahres in Wernigerode mit erlebt, daß sich der Wehrgedanke in Wernigerode dermaßen ausgebreitet hat. Kamerad Winter begrüßte die Erschienenen im Namen des Landesverbandes von Alt-Sachsen des „Wehrwolfes" und konnte allen die freudige Nachricht verkünden, daß der verdienstvolle Kreisleiter Kamerad Brandes zum Gauleiter des „Wehrwolf" ernannt sei. Nicht unerwähnt möchten wir die vorzügliche Reichswehrkapelle des Inf.-Regts. 12, Halberstadt, lassen, welche unter Leitung ihres Obermusikmeisters Hartenhauer mit schneidiger Marschmusik aufwartete und manches Mannesgesicht zuckte in Erinnerung alter Zeiten. Den Höhepunkt erreichte der Abend, als das historisch-vaterländische Volksschauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Kayser „Die Erschießung der elf Schillschen Offiziere" von nahezu 70 Mitgliedern des „Wehrwolfs" aufgeführt wurde. Die Handlung führte die Erhebung des Major Schill, den Kampf des Schillschen Freikorps mit den Franzosen und die Erschießung der elf Schillschen Offiziere vor Augen. Das Drama gibt ein Stimmungsbild von der damaligen Zeit. Die Begeisterung für das Vaterland loderte auf und Major Schill ruft zur Tat heraus. — Besonders anerkennenswert ist es, daß die Spieler, trotzdem sie sich noch alle im jugendlichen Alter befinden, das große Wert mit Begeisterung und innerer Ueberzeugung vorführten, wofür ihnen reicher Beifall der Anwesenden zuteil wurde, auch dem Oberspielleiter des Dramas, Herrn M. **Dickmann**, gebührt besonderer Dank. Die Klavierbegleitung lag in den Händen des Liedermeisters des Sängerklubs „Eintracht", **Bormann**, der diese Aufgabe mit großer Sicherheit erledigte. — Alles in allem war der vaterländische Abend eine Veranstaltung, auf die der „Wehrwolf" mit großer Genugtuung zurückblicken kann. — Am Montag wurde der Abend wiederholt. Wenn der Besuch der Sonntagsveranstaltung schon überaus reich war, so mußten am Montag viele, viele wieder unverrichteter Sache umkehren, denn der Saal war bereits eine halbe Stunde vor Beginn überfüllt und mußte polizeilich geschlossen werden. Wie uns die Leitung des „Wehrwolfs" mitteilt, wird die Veranstaltung voraussichtlich Sontag nachmittags wiederholt, näheres wird im Inseratenteil unserer Zeitung bekanntgegeben, sodaß auch diejenigen, die sich im Besitz von Karten befinden, jedoch keinen Platz mehr bekamen, die Karten benutzen können.

Kreisgruppe Wahldorf (Gau Magdeburg). Zum ersten Male beging unsere Ortsgruppe einen „Deutschen Abend". Bis kurz nach 8 Uhr war der reich mit schwarz-weiß-roten Fahnen geschmückte Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Der „Hohenfriedberger" leitete den herrlichen Abend ein. Sodann nahm der Ortsgruppenführer Kamerad Schwaneberg das Wort zur Begrüßung und legte in kurzer, inhaltvoller Ansprache die Ziele und Wege des Bundes dar. Es folgten einige Gedichtsvorträge und Musikstücke. Nachdem hielt Herr Pfarrer Sturm, Wahldorf, die Festrede. Der Redner forderte gerade die Jugend auf, wieder mehr und mehr an dem nationalen Aufstieg Deutschlands zu arbeiten. Seinen Höhepunkt erreichte der Abend, als Wahldorfer Wehrwolfkameraden eine Episode aus dem Weltkriege 14—18 barboten. Nach den Schlußworten dieser Szene erhob sich die ganze Menge zum Deutschlandlied. Vaterländische Gedichte, Musikstücke und Gesang hielten die Zuschauer noch lange beisammen. Ein gemütlicher Kommers schloß sich dem Programm an. Im Laufe des Abends dürfte wohl allen Zuschauern klar geworden sein, daß der Wehrwolf von einem freudigen, frohen Geist begleitet wird und seine ganze Kraft in den Dienst des Vaterlandes stellt.

Berlin-Steglitz. — Nichts — keine Macht ist heute mehr imstande, den in Eilschritten marschierenden nationalvölkischen Gedanken in seinem alles mitreißenden Marsche aufzuhalten. Endlich! Auch in der Reichshauptstadt und ihren Vororten bricht sich unsere Bewegung immer mehr und mehr Bahn. Die 3. Berliner Ortsgruppe für die Vororte Friedenau, Steglitz, Dahlem, Südende, Lichterfelde und Zehlendorf ist nun den ersten beiden gefolgt und am 2. April im Beisein der Kameraden Steyer und Hoenow von der Landesvertretung Berlin-Nordbrandenburg und Vertretern anderer vaterländischer Verbände aufgezogen worden. Der Gründung dieser Ortsgruppe ist insofern besondere Bedeutung beizumessen, als sie von der Bezirksgruppe Mücheln bei Merseburg ausging, der der jetzige Gruppenführer angehörte. In kurzen, klaren Zügen legte Kamerad Tourneau den Erschienenen Zweck und Ziel der Wehrwolfbewegung klar. Wehrwolf sein heißt: Einig, in überparteilichem Zusammenschluß — ob hoch, ob niedrig, ob arm oder reich, — treudeutsch in geistiger und körperlicher Ertüchtigung leben, streben und erstarken für unser über alles geliebtes Vaterland. Ruft die Jugend, ruft alle deutschen Männer zur Totenkopffahne und dann mit Gott unter dem Wahlspruch: „Ziel erkannt, Kraft gespannt." Für den 17. Mai ist die Veranstaltung eines deutschen Abends, der gleichzeitig dem Gedächtnis unseres Kameraden Schlageter geweiht sei, geplant. Die Bezirksgruppe Mücheln wird zu dieser ersten Feier der Ortsgruppe 3 — Berlin — eine Fahnengruppe unter Führung ihres Kameraden Krohn nach Berlin-Steglitz entsenden. Die nächste Versammlung findet am 15. Mai, abends 8 Uhr im Verkehrslokal der Ortsgruppe 3 „Zum Hohenzollern", Berlin-Steglitz, Mittelstr. 2, statt. Anfragen und Anmeldungen zur Aufnahme in den Bund erbeten an den Ortsgruppen-Führer W. Tourneau, Berlin-Steglitz, Miquelstr. 29 II.

Havelberg a. Havel. Dem tatkräftigen und zielbewußten Wollen des Kameraden Georg Grasser ist es zu verdanken und ist ihm auch gelungen, in der alten Bischofsstadt Havelberg im Kreise Westprignitz eine Wehrwolfgruppe zu gründen. Hart war der Kampf. Aber ungeachtet der großen Anfeindungen zählt die Wehrwolfgruppe nach vier Wochen die stattliche Mitgliederzahl von 50 Kameraden und ist im weiteren Wachsen. Versammlungen jeden Mittwoch. Ende Mai soll die Fahnenweihe stattfinden. Anschrift: Wehrwolf, Domhotel.

Costebrau (N.-L.) Deutscher Abend. Am Sonnabend, den 26. April, veranstaltete die Ortsgruppe Costebrau des Wehrwolfs in dem reichlich mit „Grün" und schwarz-weißroten Fahnen geschmückten Adam'schen Saale einen Deutschen Abend. Aus der näheren Umgebung waren die Ortsgruppen des Stahlhelms, des Wehrwolfs und des Deutschnationalen Jugendbundes herbeigeeilt, um der ersten öffentlichen Veranstaltung der jungen Ortsgruppe beizuwohnen. Eingeleitet wurde der Abend durch ein Platzkonzert vor dem neuen Kriegerdenkmal, welches von der uniformierten Finsterwalder Stadtkapelle unter persönlicher Leitung des Stadtmusikdirektors, Herrn Albert Schütz, ausgeführt wurde. Alsdann begann die Feier im Saale. Musikstücke und Deklamationen wechselten sich gegenseitig ab. Als Festredner wurde der Gauführer, Kamerad Klemm aus Cottbus gewonnen. In trefflichen und kernigen Worten zeichnete er die Wege und Ziele des Bundes.

Der Nobelpreis für Humanität.

Kürzlich habe ich an der Nobelpreisverteilung mitgewirkt. Nachdem der Preis für Physik nach Canada gefallen war, kam der große Preis für Humanität an die Reihe. Die Vorschläge gingen hin und her, ohne daß man sich auf einen Träger einigen konnte. Schließlich erlaubte ich mir die Frage aufzuwerfen, ob es nicht möglich wäre, jemand ausfindig zu machen, der jedem der Anwesenden schon den größten Dienst geleistet hätte und dennoch unbelohnt und ungeehrt geblieben sei.

Man war gespannt zu hören, wen ich meine.

„Ich will nicht gleich mit der Tür in's Haus fallen", sagte ich, „und da wir Erdenbürger bekanntlich am Gleichnis am schnellsten lernen, so bitte ich um die Erlaubnis, mich selbst zunächst als Gleichnis für meinen großen Unbekannten demonstrieren zu dürfen.

Das Schicksal teilt mir dann und wann die Rolle zu, anderen Menschen aus Verlegenheiten zu helfen. Auf diese Weise ist der eine zu diesem, der andere zu jenem guten Teil an den Gütern dieser Welt gekommen. Während des Krieges habe ich einige kostbare Menschen vor dem Schützengraben bewahrt. Einer bekannte mir nachher, daß er im Keller seiner Fabrik verzweifelt vor Gott auf den Knieen gelegen hatte. Der andere, ein Herr von der Börse, den ich mir auf seine Bitte als Ordonanz angefordert hatte, kostete mich, weil er zufällig Jude war, meine eigene ansichtsvolle Position in der Etappe, während er selbst schließlich unangefochten den ganzen Krieg über dort verblieb und seine Gattin mir glückstrahlend bekannte, daß sie durch mich das „große Los" gezogen hätten. Ein paar andern habe ich zu ähnlichen Annehmlichkeiten verholfen, habe Vereine gegründet, Wohlfahrtsstätten errichtet, Sozien zusammengebracht, kurz, mich in Idealismus verausgabt, als wäre ich wirklich berufen, an Stelle des lieben Gottes Gebote zu erhören oder für den Lotteriefiskus die großen Lose zu verteilen. Feierlich bekenne ich dabei: eingetragen hat mir meine Tätigkeit (oder besser meine Schicksalsrolle) im vollsten Umfange und mit exaktester Genauigkeit das Los des Sprungbretts. Jedesmal und ausnahmslos. —

Das ist viel, nicht wahr? Denken Sie sich die Freude des Sprungbrettes, zu sehen, wie einer nach dem andern über das Hindernis hinwegkommt und mit Schwung und Eleganz sein Ziel erreicht.

Was das Sprungbrett sonst noch abtriegt, das ist jedesmal ein kräftiger Fußtritt, und wenn es außerdem noch etwas will, so darf es den Staub schlucken, den der Absprung jedesmal erzeugt. Dann ist wenigstens wieder klare Luft und reine Sicht da — für den nächsten, der zum Sprung ansetzt. So hat dem einen der liebe Gott vom Sprungbrett aus statt des Unterstandes im Schützengraben eine eigene Villa, dem andern hat das große Los ein Vermögen („fragt mich nicht nach Zahlen") dem dritten einen Aktienbesitz, dem vierten . . . doch genug — beschert ist allen reichlich worden. — Na und, sonst noch etwas? Bewahre. —

Alles in Ordnung. Nur bei mir finde ich immer noch eine gewisse Schwerfälligkeit, mich in das große, gerechte Weltgeschehen ohne weiteres reibungslos einfügen zu lassen. Erst kürzlich noch, als ich zwei bis dahin sich gegenseitig unbekannte Herren, die sich beide meine Freunde nannten, zusammengebracht hatte mit dem Ergebnis, daß ich täglich in unserem gemeinsamen Stammcafé zuschauen und zuhören darf, wie beide tüchtig Geschäfte machen. Ja, da fragte mich nun ein unbeteiligter dritter Zeuge meiner Vermittlerrolle, ob ich denn nicht an diesen Geschäften beteiligt sei, und als ich leider verneinen mußte, da hat es fast in meinem Innern ein Echo gefunden, als jener sich über die moralischen Qualitäten und Auffassungen meiner beiden Freunde aufregte. Woran zu sehen, daß ich doch noch nicht ganz in der Sprungbrett-Rolle aufgegangen bin. Der andere aber wollte von meiner Sprungbrett-Theorie überhaupt nichts wissen, sondern sprach von meinen Freunden als von raffinierten Juden ohne Moral.

„Bitte sehr", wehrte ich ab, „der eine ist ein frommer Jude, der andere ein gläubiger Christ; und übrigens: darf heute nicht jedermann, der etwas auf sich hält, seine eigene Moral haben, auch wenn er zufällig weder das eine noch das andere ist?"

Schließlich habe ich meine Ruhe wieder gefunden, indem ich mir selbst sagte: Was willst du eigentlich? Hast du schon jemals gehört, daß ein Springer sein Sprungbrett mit hinüber genommen hätte? Fußtritt, Sprung, Staub, fertig, erledigt. —

Soweit hatte ich das vor dem Nobelpreiskollegium doziert, da merkte ich an den strahlenden Angesichtern, daß ich mir die weiteren Ausführungen schenken konnte, und richtig — als ich abtrat, gab es nur eine Meinung im Sitzungssaal: Ihr Mann bekommt den Preis!

„Well", sagte ich, denn man sprach natürlich englisch oder vielmehr amerikanisch, „kann ich ihn gleich mitnehmen?"

„Oh — Sie sprachen in eigener Sache, Mr. Gordon?"

„No, in Ihrer, meine Herren."

„Sie meinen —? . .."

„Ganz recht, Herr Kollege Rawlinson, ich meine, daß hier niemand in dieser erlesenen Gesellschaft ist, der ohne Sprungbrett soweit gekommen ist. Und wenn so, dann auch niemand, der nicht mit Checks auf Fußtritte honoriert hätte. Ihre Zwischenrufe, Mr. Jonathan, veranlassen mich, noch einen Schritt weiter zu gehen und zu bemerken, daß gewisse Völker die Tatsache, daß sie 50% ihrer sprunghaften Aufstiege nur ihrem vorzüglichen, erstklassigen Sprungbrett verdanken, so vergessen haben, daß ich mir die Einladung erlauben muß, freundlichst die eigenen Stiefelabsätze einer Betrachtung zu unterziehen. Sie sind erheblich schief getreten, was Mr. Bull? Wer hat all die Fußtritte abgekriegt? Das Sprungbrett Made in Germany. —

All right, wann kriegt es den Nobelpreis?"

„Oh — Ah — Shocking!" — raunte es durch den Raum.

„Ganz derselben Meinung, dear sirs", erwiderte ich. „Ich spreche für Germany. Ein Atom für die Zelle, ein Glied für den Körper, eine Faser für das Sprungbrett. Ich habe jetzt die Ehre gehabt, Ihnen zu zeigen, wo Ihre Schuhabsätze geblieben sind. Folgern Sie weiter, wenn es Ihnen beliebt. Und wenn es dann Ihre großen Sprünge erlauben, sich einmal nach dem Sprungbrett umzuwenden, so ziehen Sie vielleicht sogar meinen Vorschlag in Betracht, noch einmal zurückzukehren und sich das Sprungbrett richtig, objektiv, nüchtern-praktisch anzusehen. I ashwre jou: Ihr jungen Sportsmen könnt von dem alten Sprungbrett euer gerütteltes und geschüttelt Maß guter Wahrheiten mit nach Hause nehmen. Noch mehr, sirs, als von den paar Ansichtskarten, die ihr daheim hängen habt aus Weimar, Bayreuth, München, Mannheim, Düsseldorf, Plauen, Zwickau usw. Seht euch ruhig das Sprungbrett da an, wo es heute noch liegt und wo es euer Fuß noch fester getreten hat. Ihr seid längst noch nicht am Ende und kein Prophet sagt euch, daß ihr nicht noch einmal von demselben Sprungbrett aus ansetzen müßt. Kann man's riskieren? Die Welt ist rund, und auch die Leute, die immer nur geradeaus gehen, kommen eines Tages auf denselben Acker zurück. Und sie finden, daß dort genau so oft Sommer und Winter geworden ist, als bei ihnen selber und daß Saat und Ernte ebenfalls auf einander folgte, wie anderswo auch. Und schließlich, um ein Bild zu gebrauchen: Wenn die Angel-Sachsen gute Menschen sind, warum sollten sie aus einer schlechten Heimat stammen? Also seht euch ruhig wieder ein Stück eurer alten vergessenen Heimat und Wiege an. —

Dies, meine Herren, zur Sprungbrettfrage. Und damit zur Nobelpreisfrage für Humanität. — Der Glaube an Ihre guten Sprünge und Ihre noch besseren folgenden erlaubt mir, das Resultat Ihrer Abstimmung respektvollst abzuwarten in der Ueberzeugung, daß das Natürliche deshalb so schwer ist, weil es so einfach ist. — Ich habe gesprochen."

Damit setzte ich mich. — Die Abstimmung wurde vertagt.

(W. Müller-Hernsdorf).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240511-18/fragment/page=0006

Sämtlichen Festteilnehmern aus dem Herzen gesprochen waren die Worte „Weg mit allem Parteihader“ und „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern“, wovon der lebhafte Beifall am Schluß seiner Rede zeugte. Um die Bedrückung seitens der Franzosen an unseren Volksgenossen im Westen zu geißeln und an deren Bedrängnis das Gewissen des Einzelnen zu erinnern, gelang es mit dem Drama „Schlageter“ die Genugtuung in diesem Sinne zu erreichen. Zum Schlusse folgte alsdann ein gemütliches Beisammensein, welches alle Teilnehmer bis lange nach Mitternacht vom Schlafe fernhielt. Die junge Ortsgruppe hofft, auch fernerhin durch geeignete Veranstaltungen den nationalen Gedanken zu heben und zu fördern.

Schlageter-Gedächtnis-Feier und Deutscher Tag in Neustrelitz (Meckl.).

Die vereinigten vaterländisch-völkischen Jugendorganisationen von Neustrelitz veranstalten unter Unterstützung des „Wehrwolf“ und „Stahlhelm“ am Sonnabend, den 24. Mai 1924 eine Schlageter-Gedächtnis-Feier und am Sonntag, den 25. Mai 1924 einen Deutschen Tag in Neustrelitz und laden hierdurch sämtliche Wehrwolf-Gruppen des deutschen Reiches, vor allem aus Norddeutschland, herzlichst ein, ferner alle übrigen vaterländisch-völkischen Jugendverbände (vor allem die Gruppen des „Scharnhorst“ und „Jungsturm“) und älteren Verbände. Nähere Auskunft erteilt Rudolf Frohmcke, Neustrelitz, Glambeckerstraße 5. Wehrwölfe, Deutsche Jungmannen! Kommt zahlreich, um unsere Feier zu einer großen vaterländischen Kundgebung gestalten zu können.

Landesverband Schwaben.

Heilbronn a. N. Auch hier hat der Wehrwolf als äußerste Etappe des Landesverbands Schwaben die Fühlung mit dem Norden durch die Gründung einer Wehrwolf-Ortsgruppe aufgenommen. Wir können nur Günstiges von ihr berichten. Zuschriften aus der Umgegend wollen an Kamerad J. Schröck, Heilbronn, Kieselmarkt 6, gerichtet werden.

Waiblingen. Kamerad Grupp hat hier die Gründung einer Ortsgruppe in die Hand genommen und schon eine stattliche Anzahl Mitglieder gewonnen, die sich zum Wehrwolf bekennen. Zuschriften gehen an Wilh. Grupp, Waiblingen, Bahnhofstraße 55.

Im Uebrigen können wir berichten, daß der Wehrwolf durch die Erweiterung seines Namens in „Frontkriegerbund“ an Bedeutung gewonnen hat.

Anleihe und Eisenbahn.

Das Sachverständigen-Gutachten, der Sieg der Wallstreet in Amerika gegenüber den keineswegs machtlosen Baumwollpflanzern und Weizenbauern des Westens oder Südens, hat neben einer würdelosen, untragbaren wirtschaftlichen Versklavung auch eine nationalpolitische Seite, die viel zu wenig in unserer materialistischen Zeit beachtet wird, da Politik, nicht Wirtschaft Schicksal ist. Letzteres glaubten Rathenau und Stinnes als falsche Ratgeber und ihnen folgten Regierung und Reichstag. Wir sind von Frankreich bis aufs Hemd ausgezogen. Weder Banken noch Industrie haben Geld, die Landwirtschaft muß erheblich unter dem Friedens- und Weltmarktpreise liefern, was auf die Dauer unmöglich ist. Da bietet man uns lumpige 800 Milliarden Goldmark Anleihe. Doch die Falle ahnen weder Reichsleitung noch der dumme, ehrliche Michel selbst. Warum hilft die Wallstreet, die internationale Finanz New Yorks? Ihr schuldet Frankreich viele Milliarden, die es nicht zahlen will, noch hat. Denn es hat das ganze Geld in neue Rüstungen gesteckt, obwohl alle Franzosen längst entschädigt, ja sogar in gröblichster Weise uns dabei begannert haben, da der Mehrbetrag überhaupt für garnicht vorhandene Schäden gezahlt worden ist. Frankreich kennt unsere Stimmung, die sich selbst zur Ablehnung jeder weiteren Forderung aufraffen könnte.

Daher soll an seine Stelle der harmlose internationale Gläubiger, der amerikanische Banquier treten, der seinen Schein natürlich sofort ins Publikum bringt. Also künftig werden sogar deutschfreundliche Chilenen und Schweizer unsere Gläubiger sein, denen wir als ehrliche Schuldner ihre Zinsen (8%) und schließlich auch das Kapital zurückzahlen müssen. Amerika hat das Geld, kann auf die französische Schuld verzichten und hat wieder Paris geholfen. Der Deutsche bleibt der Dumme. Die Anleihe ist viel geringer als die Sach- und Geldleistungen, zu denen wir durch das Gutachten scheinbar neutral über den übrigens ungültigen und längst gebrochenen Versailler Schmachfrieden hinaus von neuem verpflichtet werden sollen. Daher müssen wir auf die Anleihe verzichten und endlich mit jeder Erfüllungspolitik brechen. Dieses Nein rieten mir englische und amerikanische Diplomaten und Offiziere bereits 1919. Jetzt ist der letzte Augenblick gekommen. Als Grund der Absage müssen wir die Kriegsschuldlüge aufrollen und damit das Versailler Diktat revidieren. Behalten wir unsere Kohlen und Chemikalien und zahlen keine Besatzungskosten mehr, können wir uns selbst helfen. Dann springt uns auch das agrarische Amerika bei, das unsern Absatz braucht und dessen Lieferungen wir mit Kali ohne einen Groschen Bargeld bezahlen können. Also der Köder der Anleihe darf nicht verfangen.

Ebenso steht es mit der Verpfändung und der auswärtigen Bewirtschaftung der Reichsbahn. Der sogenannte General Dawes, ein bloßer amerikanischer Spekulant, erklärt harmlos, in anderen Staaten brächten die Bahnen staatlich nichts oder gehörten Privaten. Der deutsche Steuerzahler hätte also von ihren Einnahmen doch nichts, also könnten sie ohne weiteres — genommen werden können. Wir kennen den Reichtum der amerikanischen Eisenbahnkönige, der doch wohl für die Volkswirtschaft und damit dem Staat von hohem Wert ist. Aber wir danken Bismarck die Verstaatlichung, die zu einer starken Einnahmequelle der Länder wurde. Auf ihr beruhte der preußische Staatshaushalt. Die jetzige Mißwirtschaft dank des Umsturzes und der demokratischen und urteilslosen Verkehrsminister ist eine Uebergangszeit, mit der am 4. Mai schon gebrochen werden wird. Die geradezu gemeine Irreführung dieser smarten Sachverständigen muß aber deutlich gebrandmarkt werden. Gerade an der Wiederanfrichtung der Reichsbahn muß sich dieser Staatshaushalt erholen. Die gerissenen Amerikaner kennen diesen Wert ganz genau.

Die Eisenbahnhoheit soll aber auch in ausländische Hand kommen. Bekanntlich sind Tarife wichtiger als Zölle, den Handel und Verkehr national zu beleben und zu stärken. Künftig sollen unsere schlimmsten auswärtigen Mitbewerber den Tarif bestimmen. Damit darf das deutsche Volk dauernd den Schuldknecht der sogenannten Siegerstaaten spielen, da es ja das arbeitsamste und gefügigste der Welt ist, auch auf jeden Verführer, äußeren und inneren, urteilslos hereinfällt.

Bekanntlich bildet das Personal der Reichsbahn das stärkste Beamten- und Arbeiterheer eine volle Million. Dieser stärkste Betrieb gehorcht dem auswärtigen Feinde und ist ihm auf mindestens einhalb Jahrhundert auf Gnade und Ungnade ausgeliefert, wenn nicht bis dahin das deutsche Volk in Waffen wieder einmal vor — Paris steht. Die Eisenbahn ist das Werkzeug der Kriegsbereitschaft und wir haben doch allein zu bestimmen, wenn wir die Fessel abwerfen wollen. Nur Blut und Eisen befreien uns vom französischen, polnischen, dänischen und italienischen Joch, von den anderen Bedrängern garnicht zu reden. Es heißt, die Hälfte des Eisenbahnausschusses sind ja Reichsdeutsche und der Generaldirektor ebenfalls. Aber der eigentliche Herrscher ist der fremde Generalkommissar, wie in Oesterreich. Er gibt den Ausschlag. Also in diesen beiden wichtigsten Punkten ist das Gutachten unannehmbar, da es uns wirtschaftlich und nationalpolitisch dauernd versklavt. Die ängstliche, garnicht mehr befugte Regierung sucht diese Bedenken als harmlose, zu beseitigende Hindernisse darzustellen. Schluß mit der feigen Verständigung, mit der würde- und ehrlosen Erfüllungspolitik, wodurch wir erst die Dreistigkeit dieses Gutachtens ermöglicht haben. Deutschland ist staatsbankerott, aber auch die Privatwirtschaft ist völlig betriebskapitallos, der führende geistige Mittelstand verelendet und hungert. Den Schieberreichtum möge der Staat endlich fassen, aber nicht für den Raubverband, sondern für uns ausgeraubte Mittelschicht und den arbeitslos gewordenen, arbeitswilligen Arbeiter. Nein und abermals Nein gegenüber den falschen Helfern und einstigen Kriegslieferanten, deren Geschosse unsere Helden mordeten.

Geheimrat Kurd v. Strantz, Berlin.

Fritz Büdel, Dessau
Mittelstr. 4
Sämtliche Herrenartikel
Oberhemden
Unterzeuge
Kravatten
Handschuhe
Hüte
Grösste Auswahl • Niedrige Preise

Geschäfts-Bücher
eigener Anfertigung
Lagersorten und Sonderanfertigung.
J. Zoebisch, Halle a. S., Inh. W. Binder,
Fernruf 6346. Mitgl. Nr. 25. Gr. Steinstr. 82.

Aluminium-
Sport- und
Reise-Artikel
kauft man bei grösster Auswahl
billigst
im Aluminium-Sondergeschäft
Kiessler & Co.
Halle a. S., Brüderstrasse 16,
am Markt, gegenüber Huth & Co.

Herrenbekleidung
Spez.: Arbeits- und Berufskleidung
Anzugstoffe ◎ Massanfertigung
in besten Qualitäten zu billigsten Preisen
empfiehlt
Joh. Heun,
Bekleidungshaus ▫ Halle (Saale)
66 nur obere Leipzigerstrasse nur obere 66

Direkter Einkauf! Direkter Einkauf!
Für Einkleidung empfehle als
Spezialität
vorschriftsmässige, feldgraue und olive
Reit-
cordhosen
Breechesform Ia Qualität von unerreichter Haltbarkeit, gute Ausführung und Passform à GM 11.— Angabe der Schrittlänge genügt. Musterabschnitt auf Wunsch. Musterstücke gegen Nachnahme, die bei Nichtgefallen innerhalb 8 Tagen zurückgenommen werden. Bei Sammelbestellung Rabatt.
Kleiderfabrik
Johannes Dörrer
Freital-Deuben.

Lodenhüte
für Jagd, Sport u. Strasse
feinste Qualitäten,
billigste Preise.
Carl Müller,
Spezialhaus für Herrenhüte,
Halle (Saale), Poststrasse 3.
Gegr. 1870. Fernruf 4612.

Juweliere und Bildhauer-Edelschmiede
Wratzke & Steiger
Fernruf 2464 / Hoflieferanten / Halle a. Saale
Reiches Lager feinster Juwelen, Gold- und Silberwaren
Kunstgewerbl. Werkstatt für alle Aufgaben der Edelschmiedekunst
Aus der großen Reihe der ausgeführten Arbeiten haben hervor:
Ehrenbürgerbrief der Stadt Halle an der Saale für den Fürsten Bismarck. Den goldenen Kaiserpokal der Stadt Halle an der Saale. Die Gedenktafel an die Völkerkonferenz in Algeciras
Die Hochzeitsgabe der Provinz Sachsen für ihre Kaiserliche Hoheiten das Deutsche Kronprinzenpaar

Mandolinen
Lauten, Gitarren
Harmonikas
und
alle
Ersatzteile
und Reparaturen
Grösste Auswahl.
Billigste Preise.
Musik-haus Olberg
Dessau
Rathausstrasse 1 — Telephon 3462

Neu! Neu!
Wehrwolf-
Schatzmarken
in drei verschiedenen schönen zweifarbigen
Ausgaben sind soeben erschienen!
Preis p. Stck. 1 Pfg.
Zu beziehen vom Wehrwolf-Verlag
Karras & Koennecke, Halle a. d. S.

Hüte, Mützen, Hosenträger
in grosser Auswahl
FRIEDRICH KOCH
HALLE (SAALE) · LEIPZIGERSTR. 74
Hitler-Mützen,
Wehrwolf-Mützen

Sohlleder-Ausschnitt
Gummiabsätze, Sohlen
billigst
Paul Andersch, Halle
Lederhdlg., Magdeburgerstrasse 8.

Wenn ich heirate, kaufe ich meine
Möbel
bei
Romanus Skipka & Co.
Halle a. d. Saale
Leipzigerstr. 16, gegenüber Café Zorn.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240511-18/fragment/page=0007

Fernsprecher 6356 **„EIVERGE"** Fernsprecher 6356

Futtermittel-Aktiengesellschaft

Triftstrasse 16 und Gr. Märkerstr. 5 ◆ **Halle a. S.** ◆ Postscheckkonto Leipzig 86311

liefert **alle Futtermittel in Ia. Qualität.** Spezialität: **Fischmehl, Fleischmehl**

Vertrauenssache ist der Einkauf Solinger-Stahlwaren

Rasiermesser Ia Qualität ½ hohl . . . Mk. 2.50
Rasierkasten komplett . . . . . „ 7,50
Inhalt: Gutes Rasiermesser, Streichriemen, Pinsel, Seife, Seifenbecken
Rasierapparate Syst. Gillet, Hallensia Nr. 2 Mk. 4.50
Beste Rasierklinge **Hallensia** Satz 10 Stck. „ 2.—
Haarschneidemaschinen bestes Fabrikat ff. vernickelt; 3, 5, 7 mm schneidend nur 4.50 Goldmark
Bartmaschine ½ mm schneidend nur 4.75 Goldmark
Bart- und Haarschneidemaschine ff. vernickelt, ½, 3, 5 mm schneidend nur 5.— Goldmark
Neuheit! **Rasierende Bartmaschine** Neuheit!
nur 1/10 mm schneidend nur 8.50 Goldmark
Versandhaus Solinger Stahlwaren
J. Kranner vorm. Max Turner
Halle a. S., Geiststr. 55., Ob. Leipziger Str. 66. — Telephon 5719
Versand nach auswärts gegen Nachnahme zuzüglich Porto

Mesaphal & Co.

G. m. b. H. Baugeschäft
Inh. **M. Jander**

Beton- und Eisenbetonbau // Landwirtschaftliche Bauten
Industriebauten / Schornsteinbau / Kesseleinmauerungen

Landwehrstraße 9 **Halle (Saale)** Fernsprecher 1288

Fehlt's am Auto Geh' zu Bode!

Oswald Bode, Halle a. d. S.
Kirchnerstr. 18a
Telephon 3104 und 5447
Leistungsfähigste, mit den modernsten Werkzeugmaschinen ausgerüstete Automobil-Werkstätten Mitteldeutschlands
Reichhaltiges Ersatzteillager

Fehlt's am Auto Geh' zu Bode!

Herren-Artikel

in großer Auswahl, bei billigsten Preisen
W. Brackebusch,
Halle a. S., Große Ulrichstraße 37

Starke Stöcke
für Wehrwolf oder Stahlhelm
mit sehr geschmackvollen Bändern
(Abzeichen: Totenkopf oder Stahlhelm)
aus deutscher oder ungarischer Eiche, Ziegenhainer, Welchsel, Kastanie.
Nach Begutachtung durch den Bundesvorsitzenden des Wehrwolf Herrn Fr. Kloppe u. dem Landesvorsitzenden des Stahlhelm Herrn Oberstleutnant Duesterberg bestens empfohlen.
Bestellungen
im einzelnen oder durch die Herren Ortsgruppenführer.
Stockbänder mit Abzeichen auch separat.
Theodor Ellrich
Halle a. S. / Martinstrasse 11

G. PAULY
Kohlen-Großhandlung
Fernruf 6650 **Halle a. S.,** Thüringerstrasse 16 Fernruf 6650
Riebeck- M W **Briketts**
Riebeck-Grudekoks
Braunkohle > Steinkohle > Brechkoks > Nasspresssteine > Brennholz

---

Straßenstiefel · Sportstiefel
in erstklassiger Ausführung zu mässigen Preisen
Schuhhaus F. A. Dietze
Halle a. d. S., Grosse Steinstr. 13.

Zu Großhandelspreisen
empfehle ich
Hemdentuche — Stangenleinen
Linons — Bettinlette
und andere Wäscheartikel
eigener Ausrüstung in ganzen oder halben Stücken direkt an Verbraucher, wie Brautleute, Nähstuben, Nähschulen und Einkaufsvereinigungen.
R. A. Otto Herrmann,
Halle a. S., Magdeburgerstr. 9.

Hermann Hans Hunold
Büchsenmacher
Halle a. S., Gr. Klausstrasse 2
Telephon 4932

Karl Saatz, Halle (Saale)
Gegründet 1886. Rannischestrasse 6. Fernruf 3686.
Drogerie und Parfümerie.
Seit langen Jahren bekannt als vorteilhafte Bezugsquelle für Waschmittel.
Seifen, Lichte, Bohnermasse, Frisierkämme, Haarschmuck, Besen, Bürsten und Pinsel, Farben und Lacke, Scheuertücher, Schwämme, Wäscheleinen und Bindfaden.

W. W. LUCKENAU

Werschen-Weissenfelser Braunkohlen-Aktien-Gesellschaft
Halle a. d. S.

W. W. LUCKENAU

Briketts	**Gesiebte Kohle**	**Mineralöle**
Nasspresssteine	**Grudekoks**	**Paraffin**
Förderkohle		**Paraffinkerzen**

Verkaufsstelle für den Bahnversand von Brennstoffen und Mineralölen:
Thüringische Kohlen- und Brikettverkaufsgesellschaft m. b. H., Leipzig, Promenadenstr. 1
Telephon 70866 Telephon 70866

WALDAU

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240511-18/fragment/page=0008

ERST·WÄGEN DANN·WAGEN

Moltke.

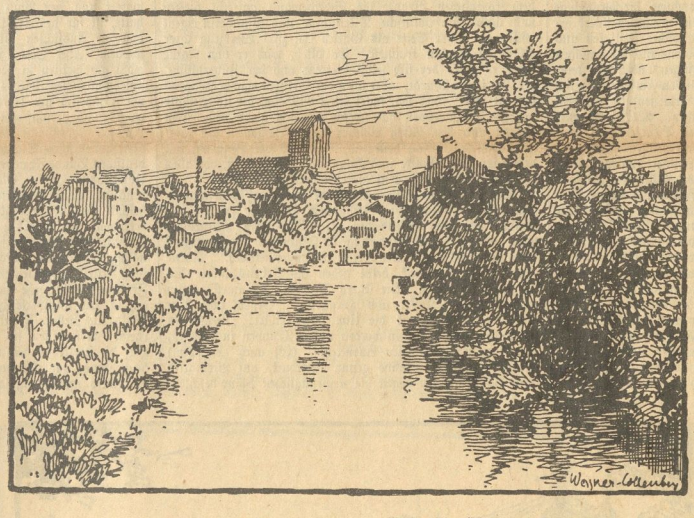
Von Dr. Alfred Funke.

Vergleiche haben immer ihr Mißliches. Ganz scharf und streng genommen, erfüllen sie nur selten die Absicht des Redners oder Schreibers. Und dennoch sind sie das älteste und beliebteste Hilfsmittel der Dichtung, von den schönen Bildern biblischer Sprache bis zu den oft genug gekünstelten Gleichnissen moderner Poesie. Also sei es auch mir erlaubt, die drei Großen der wilhelminischen Zeit, Roon, Bismarck und Moltke, drei Bäumen unseres heimischen Waldes zu vergleichen, die ihr Wesen am treffendsten enthalten.

Am leichtesten ist das bei Bismarck, dem Ueberragenden, dem Gewaltigen, dem Starken. Auf ihn paßt nur die Eiche, der Baum des deutschen Waldes, der zwar nicht gleich der Linde und der Eibe der älteste ist, wohl aber der grüne Laubstamm, der das Wesen des deutschen Helden, das Wotanhafte, das Schicksalgewaltige verkörpert, in dessen Brausen Sturm und Götterwille sich kundtut. Zum Bilde der Eiche, der Sturmerprobten, gehört meist auch das Blitzmal, der Schlag des Wetterstrahls in die hocherhobene Krone. Auch für Bismarck kam die Stunde, in der er jäh getroffen wurde, in der aber nicht er allein, sondern in Wahrheit das ganze deutsche Volk eine Brandnarbe erhielt, die in Jahrhunderten noch nicht verwachsen sein wird.

Wäre das Eichenblatt nicht dreifach im Wappen der Bismarck, so gehörte zum großen Bismarck doch die Eiche notwendig, wenn sich unser Volk ein Sinnbild für seinen Kanzler denken sollte. Schwieriger schon ist es, für Roon den Vergleich zu finden. Und doch drängt er sich dem Wanderer auf, der an Gütergoß, dem Landgut Roons, vorübergeht: es ist die märkische Kiefer. Knorrig, fest, sturmerprobt, genügsam im Heimatboden wurzelnd, nicht überheblich, aber eigenwillig, zäh, hart, und, einmal vom Feuer erfaßt, lodernd aufflackernd und sich selbst verzehrend, um anderen Licht und Wärme zu bringen. So war Albrecht von Roon, der seinem innersten Wesen nach dem alten Wilhelm am nächsten stand, der einem Bismarck den Weg zum Kabinett des Königs ebnete, und der mit seinem Könige das Schwert Preußens schmiedete, damit Deutschland in der Notstunde seinen Notung zur Hand habe. Roon im Verein mit Bismarck und Moltke ist dem deutschen Volke vertraut, wenn auch nicht in dem Maße wie Bismarck. Aber er ist darum doch den beiden anderen Paladinen des Weißbarts gleichwertig. Der Getreue, der Erprobte, der Unwandelbare ist Roon seinem Könige gewesen, und wenn das Leben dem Feldmarschall von Roon nicht die höchsten Ehren gebracht hätte, die ein Soldat sich erträumt, so hätte ihm die Todesstunde noch gegeben, was er im Leben voller Mühe und Treue redlich verdient hatte. Denn sein oberster Kriegsherr erschien in Roons Sterbestunde persönlich, um Abschied für die Ewigkeit zu nehmen und durch seinen Getreuen für sich selber Quartier im Jenseits zu bestellen. Diese ergreifende Stunde ist leider dem deutschen Volke nicht so bekannt geworden, wie sie es sein sollte. Holen wir das Versäumte nach.

Roon lag todkrank im Hotel de Rome zu Berlin, gerade gegenüber dem Palais des alten Kaisers unter den Linden. Generalsuperintendent Büchsel hatte Roon das heilige Abendmahl als letzte Weggehrung gereicht. Langsam verfielen die Kräfte des Feldmarschalls, der sich bei einer Ausfahrt schwer erkältet hatte. Gegen sechs Uhr abends erschien der Leibjäger des Kaisers, um den Besuch des hohen Herrn anzumelden, der selbst noch unter den Folgen des Nobilingattentats litt und die Rechte in einer schwarzen Seidenbinde trug. Der Kaiser trat ins Krankenzimmer und bat den Sohn des Sterbenden: „Sagen Sie dem Feldmarschall, die Aerzte haben es mir erlaubt.“ Der Kranke richtete sich auf, streckte dem Kaiser beide Hände entgegen und sprach: „Majestät, welche Freude! Wie dankbar bin ich!“ Der Kaiser reichte seinem Getreuen beide Hände und rief bewegt: „Muß ich Sie so wiederfinden, mein alter Freund?“ Dann ließ er sich in einen tiefen Lehnstuhl am Bett nieder; die Köpfe der alten Herren waren dicht beieinander, der Kaiser hielt Roons Rechte in seiner Linken. Sie sprachen leise, Roon schon schwer verständlich, sodaß der Kaiser wiederholt fragen mußte: „Wie sagt er?“ Immer wieder sprach der Kranke: „Dank, mein König!“ und erzählte, daß er an jedem Morgen zum Palais hinübersehe, ob die Kaiserflagge schon aufgezogen und der Kaiser schon wieder an der Arbeit sei. Dann verabschiedete sich Wilhelm I. von seinem Marschall bewegt. Er erhob sich mit einiger Mühe aus dem Lehnstuhl, nahm Roons Hand in die Linke und reckte die Finger der Rechten nach oben: „Dort sehen wir uns wieder!“ Dann ging er, drehte sich noch einmal um und rief: „Grüßen Sie die alten Kriegskameraden! Sie finden viele!“ Im Nebenzimmer hielt der Kaiser sich das Tuch vor die Augen und schluchzte. Dann sagte er zu Roons Gattin und Söhnen: „Gott stärke Sie!“ und schritt leise hinaus. Das war der Abschied des Kaisers von seinem getreuen Kameraden Roon und die letzte Lebensfreude des Marschalls. (21. Februar 1879.)



Parchim, Geburtsort Moltkes. — Partie an der Elde.

Den dritten der Paladine haben wir noch zu zeichnen, ihm den Baum des Gleichnisses zuzuweisen. Moltke ist nicht leicht zu charakterisieren. Der feine Kopf, der stille Denker, der fast Unnahbare, der Fürst im Reiche der strategischen Gedanken hat dem Empfinden des deutschen Volkes nie so nahe gestanden wie Bismarck. Wohl wird er stets in einem Atemzuge mit dem Eisernen Kanzler zusammengenannt, wohl darf an keinem Denkmal des alten Kaisers neben Bismarcks Erzgestalt die schlanke Figur des Schlachtendenkers fehlen — aber es ist schwer, für ihn ein Sinnbild zu finden, das ihm gerecht wird. Aber es gibt einen deutschen Baum dafür: die Esche. Sie ist nicht massig oder gewaltig, sie ist immer der schlanke Stamm mit den feinen gefiederten Blättern. Sie drängt sich nicht vor, sondern birgt sich eher ins Dickicht des Waldes, wenn sie noch freiwachsend vorkommt. Aber aus ihrem Holz wurden die Lanzenschäfte gefertigt, welche das blanke Eisen dem Gegner in die Rippen jagten. Geschmeidig und doch zähe, fest und doch biegsam, so ist das Eschenholz, so war unser Moltke.

Es ist nicht unsere Absicht, eine Lebensbeschreibung des Schlachtendenkers zu geben. Man lese seine „Denkwürdigkeiten“ und seine Briefe, um den Mann und Menschen Hellmuth von Moltke kennen zu lernen; er ist so ganz anders, als die landläufige Ueberlieferung ihn zeichnet. Wenn immer vom „Erst wägen, dann wagen!“ geredet wird, um den Strategen Moltke zu bezeichnen, so haben Militärs oft genug darauf hingewiesen, daß Moltke in seinen großen Entschlüssen durchaus nicht der ängstlich Erwägende, sondern der kühn Zupackende gewesen ist. Hindenburg hat es von Moltke gelernt, wie denn alle großen deutschen Strategen unverkennbar die Schule Moltkes verraten, seine Art, die Entscheidung herbeizuführen und die Schlacht dieser Entscheidung zu einer Vernichtung des Gegners zu gestalten. Unsere Sache ist es heute nicht, dem Schlachtendenker Moltke gerecht zu werden; das kann nur der Stratege von Beruf, ein Mann, der gleich Hindenburg und Ludendorff selbst bewiesen hat, daß er in Moltkes Wegen zu wandeln gelernt hat. Aber wir können heute wohl einige Bilder zeichnen, in denen Moltke wieder lebensvoll unter uns steht. Wenn heute am Kaiserdenkmal zu Halle das Erzbild Moltkes neu enthüllt wird, so mag die alte Stadt an der Saale, so mag die Universität, zu deren Ehrendoktoren Moltke ja gehört hat, ihre besondere Freude haben, diesen Tag als einen besonderen Freudentag zu Ehren des großen Paladins Wilhelms I. begehen — das deutsche Volk aber, das diesen Jubel der Hallenser vernimmt, wird den schweigsamen Mann in der Generalsuniform in mancherlei Zusammenhängen sehen, die Schicksalsstunden des deutschen Landes werden sollten.

Daß der ehemalige dänische Leutnant, der in das 8. Leibregiment zu Frankfurt a. O. eingestellt wurde, zu den Berufenen und Auserwählten gehöre, hatten die Kameraden bereits begriffen, als Moltke 1832 in den Generalstab versetzt und für eine große Orientreise beurlaubt wurde. Die Türkei plante militärische Neuerungen, Moltke wurde der Ratgeber des Sultans Mahmud. Als Ibrahim Pascha von Aegypten die Fahne der Rebellion gegen den Sultan aufwarf und durch Syrien marschierte, stand Moltke bei der Leitung der Türkenscharen, die sich bei Nisib 1839 gegen die Aegypter zur Entscheidung stellten. Der türkische Befehlshaber vernachlässigte die guten Ratschläge des preußischen Generalstäblers, er glaubte mehr an das Kismet als an die Strategie; er bezog also furchtbare Prügel bei Nisib, und Moltke wusch seine Hände im Becken des Pilatus. Was hatten ihm alle Ratschläge und Vorstellungen geholfen? Nichts. Mißmutig kam er vom Kriegsschauplatze nach Stambul zurück und reiste nach Mahmuds Tode nach Berlin, um sich wieder zum Dienst in der Armee zu melden. Der Major Freiherr von Moltke wurde Adjutant beim Prinzen Heinrich von Preußen, der in Rom lebte, sah also die Siebenhügelstadt genau und ergänzte seine ohnehin schon fabelhafte Bildung durch neue Eindrücke, die für jeden, der Rom sieht, vorhanden sind. Der Prinz starb 1846, Moltke kam zum Generalkommando am Rhein, trat dem Prinzenpaare Wilhelm nahe. Sechs Jahre lang, bis 1855, Chef des Generalstabes des 4. Armeekorps, dann Adjutant des Prinzen Friedrich Wilhelm, späteren Kaisers Friedrich, mit Uebernahme der Regentschaft durch den Prinzen von Preußen an die Spitze des Großen Generalstabes berufen, fand Moltke nun erst sein eigentliches Feld. Dem deutschen Volke ist er immer der Chef des Großen Generalstabes geblieben, der Chef, der für alle Möglichkeiten eines kommenden Feldzugs seine Pläne parat hielt, der unermüdliche „große, unheimliche Schweiger“, der im Dänenkriege die erste Probe seines genialen Könnens ablegte. Freilich, für diesen Krieg stand und steht neben dem Feldmarschall Wrangel der Prinz Friedrich Karl im Volksbewußtsein als der Feldherr, Moltke hat für jene Spanne preußischer Geschichte noch nicht das Bewußtsein im Volke geweckt, daß gerade er, der Regisseur des blutigen Dramas von Düppel und Alsen, das eigentliche Hirn des Preußenheeres darstellt.

Erst der österreichische Krieg brachte Moltke neben Bismarck die Stellung, die ihm gebührte. Neben dem Minister stand fortan der Generalstabschef, neben dem unübertrefflichen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240511-18/fragment/page=0009

Diplomaten und Staatsmann der unüberwindliche Lenker der Schlachten, dessen Pläne und Erfolge selbst Mac Mahon und Benedek sofort in den Schatten treten ließen. So vereinen sich für diese Periode preußischer Geschichte, wie nie zuvor, die geniale Staatskunst des Ministers mit der gleichwertigen Strategie des militärischen Leiters. Zwischen Bismarck und Moltke aber — nicht über ihnen, wie höfische Tradition es später wollte! — steht Wilhelm I. von Preußen. Bei ihm müssen wir eine Weile bleiben, denn es gehört zur Würdigung seiner Paladine, auch den Kaiser und König richtig zu zeichnen.

Sein Enkel hat ihm den Beinamen des Großen gegeben. Kaiser Wilhelm „der Große" wird aber einem Deutschen nie so vertraut sein wie „der Alte Wilhelm". Wenn einmal die Geschichte wieder den Beinamen „der Große" Männern des verflossenen Jahrhunderts beilegen will, so wird sie ohne Zweifel nur bei Napoleon I. und Bismarck davon Gebrauch machen. Wilhelm der Große? Nein. Das bedeutet eine Verzeichnung seines wahren Bildes. Der Gütige, der Weise, der Gerechte, der Ehrwürdige — alles ist angebrachter als der Große. Wirklich Große meistern ihre Zeit, sie stemmen sich gegen sie und zwingen sie in ihre Geleise. Ueber diese Großen ragt kein anderer höher empor, und der Alte Wilhelm, der schon bei seiner Krönung in Königsberg dem Hofprediger Rogge einschärfte: „Rühmen Sie mich nicht in Ihrer Rede, denn ich bin nur ein Werkzeug gewesen in Gottes Hand!" war sich immer bewußt, der dankbare Schuldner eines Größeren zu sein. Wilhelm der Große klingt feierlich, nach Zeremonien und Pomp, nach Heerschau und Denkmalsweihe. Der Alte Wilhelm ist uns vertrauter. Er ist uns der liebe alte Herr, zu dessen unbestechlichem Herzen jedes Kind im Reiche sein Vertrauen hat; er ist uns der Monarch des eisernen Pflichtgefühls, der ohne Getön und Gepränge lediglich an seinem Teil das Seine tut, um Ehre und Bestand des Reiches zu sichern, dessen Krone er trägt, dem jeder neue Tag ein neues Maß für Arbeit und Pflicht wird. Wie allen, die um ihn stehen und wirken. Nach Popularität hat er nie gehascht, sie ist ihm geworden ohne Zutun. Aber sie ist ihm in solchem Maße, so überreich geworden, daß selbst der Sozialdemokrat Auer bekennen mußte, als er vom Alten Wilhelm sprach: „Er ist ein einfacher, stiller, sparsamer und friedliebender Herr". Der Alte Wilhelm aber war für seine Mitarbeiter, für Roon, Moltke und Bismarck mehr: er war der Zuverlässige, die Gewähr für ruhige Entwicklung eines einmal für wahr und recht erkannten Gedankens. Es wäre falsch, Wilhelm I., wenn man ihm den Beinamen des Großen nicht geben mag, nun auch jede persönliche Bedeutung abzusprechen und ihn lediglich als das vollziehende Instrument Bismarcks und Moltkes zu betrachten. Im Gegenteil: die Heeresreform, die Grundlage des preußisch-deutschen Aufstiegs, ist sein ureigenes Werk gewesen. An dieser Reform hat er mit solcher Festigkeit und Zähigkeit gehalten, daß er eher der Krone als ihr entsagen wollte. Aber es gab für ihn keine hastigen Entschlüsse, keine plötzlich ausbrechende Laune, keine genialen Einfälle, die sich hinterdrein als schillernde Seifenblasen erwiesen, die vor dem ersten Spatzenschnabel in nichts zerplatzen. Wilhelm I. war der echte Sohn der Zeit des kantischen Pflichtgebotes, von dem in deutschen Kreisen viel Worte und wenig Nachahmung zu spüren sind, besonders jetzt. Gemildert wurde dieses Pflichtgebot bei Wilhelm I. durch das Blut der Königin Luise, der milden und freundlichen Frau, die Sonne und Schatten des Lebens gesehen, ehe sie heimging. Nichts Ungleicheres als Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I., einer Mutter Söhne. Der Zweitgeborene war der einfache, nüchtern erwägende Soldat, der zwar eine Infanteriedivision führen konnte, aber nichts von Staatsgeschäften verstand, sondern sich ehrlich hineinarbeitete, wie Bismarck uns anschaulich berichtet hat. Friedrich Wilhelm IV., der Romantiker, der Reichbegabte, der Pläneschmied, der Idealist — aber auch der Mann, der so geistreich war, daß ihn jeder gute Geist verließ, wenn es sich um praktische Entschlüsse handelte; der sich von einer Kamarilla bevormunden ließ, während er genau wußte, daß das eigene Zeug recht gut, ja überreich zu einem Monarchen langen würde; ein Mann, der in der Dämmerung romantischer Ideen Großes plante, aber im Tageslicht blinzelte und scheu wurde; der die schwarz-rot-goldene Revolutionsflagge hoch zu Roß durch Berlin trug, während draußen vor den Toren seine wutentbrannten Truppen auf das Zeichen warteten, daß Bismarck dem General von Möllendorff auf dem Klavier angab: „Zur Attacke!", Friedrich Wilhelm, der Hochbegabte, zerbrach an seiner Zeit. An dem einfachen, nüchtern denkenden, pflichtgetreuen, aber tapferen und persönlich mutigen Wilhelm I. zerbrachen die hochgehenden Wogen des Konflikts und ebneten sich willig zur Flut, auf der das Staatsschiff Preußen zu steuern war. Wilhelms Verdienst ist in wenigen Worten gesagt: er war wirklich der erste Bürger und Diener des Staates, an dem dennoch jeder Zoll ein König war. Und bei ihm war das Dienen am Staate keine Phrase, hinter der sich ironisches Schmunzeln versteckt, sondern ein Lebensprogramm. Zuverlässigkeit war seine höchste Tugend. Mit ihr haben Bismarck und Moltke stets gerechnet. Der Beifall der Menge reizte ihn nicht. Er, der lange Jahre den unberechtigten Haß der damaligen Roten getragen hatte, der „Kartätschenprinz", der nie Kartätschen hatte über die Straßen fegen lassen gleich dem Revolutionsmanne Bonaparte, wußte, was das Hosianna! und Kreuzige! der Straße wert ist. Aber er hatte früh gelernt, daß die Majestät sich fernhalten muß von den Leidenschaften der Stunde, wenn sie wirkliche Majestät bleiben will. Er hatte zudem durch seine ruhige Beobachtung gelernt, geistige Kräfte um sich zu sammeln und sie schalten zu lassen, ohne sich des eigenen Wertes und Wollens zu begeben. Die Würde hat ihn nicht einen Augenblick verlassen. Er konnte wohl einen roten Kopf bekommen und sein „Ei, da muß ich aber doch sehr bitten!" hervorstoßen, selbst einem Bismarck gegenüber — aber von einem Weinkrampfe nach einem schweren Entschluß haben wir beim ersten Wilhelm nichts vernommen, wohl aber bei seinem Enkel, als sich die Tür

Moltke als Leutnant.
Nach einem Selbstbildnis.

hinter dem scheidenden Bismarck schloß. Seine militärische Schulung, die Disziplin, wurde zur besten Monarchenschulung bei Wilhelm I., er hatte gelernt, eigne Wünsche der ausgegebenen Generalidee unterzuordnen. Wohl König und Kaiser zu sein, aber nicht als Kaiser und König alles zu sein und zu können, hatte er gelernt in den langen Wartejahren, als die Manteuffel und Gerlach zwischen ihm und dem königlichen Bruder die Scheidewand aufrecht hielten und dazu eine politische Dilettantin und Pfuscherin eigenwillig an seiner Seite als Gattin ihn zum Werkzeug ihrer Pläne zu machen trachtete. Er blieb, was er von Natur war, er blieb der sich selbst Getreue und der Zuverlässige, der sich seiner Würde, aber auch der Grenzen eignen Könnens bewußt war. Das war unser Alter Wilhelm, der sicher nichts dagegen einzuwenden hat, wenn wir ihm gleich dem Alten Fritzen und dem Alten Blücher diesen Beinamen als Ausfluß höchster Ehrung beilegen. Das war der Wilhelm, mit dem Bismarck, Moltke und Roon arbeiten konnten, vor allen Ueberraschungen und Einbläsereien vollkommen sicher.

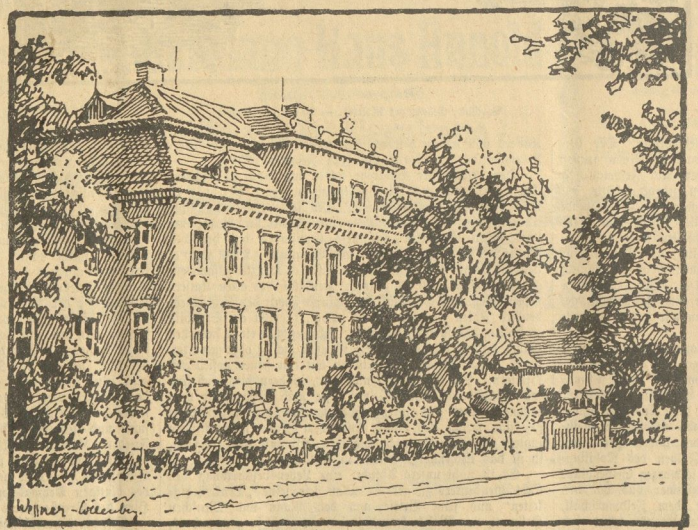
Der 14. Juni 1866. Bismarck mit dem Generaladjutanten des Königs Graf Lehndorff und den Herren von Keudell und von Eisendecher bei Tisch. Ein Telegramm wird gebracht: der Bundestag in Frankfurt hat Preußens Anträge abgelehnt. Der Krieg ist unvermeidlich. Moltke erscheint bei Bismarck, beide gehen ins Arbeitszimmer des Ministerpräsidenten. Die letzten Depeschen Bismarcks gehen nach Dresden, Kassel und Hannover. Gegen zwei Uhr nachts zieht Bismarck die Uhr und erklärt: „Genau in zweiundzwanzig Stunden werden unsere Truppen in Sachsen, Hannover und Kurhessen einrücken." (Ist auch geschehen.) Moltke hatte die Stunde genau berechnet, auf Bismarcks Bitte das Einrücken gegen die ursprünglichen Pläne beschleunigt. Der Chef des Generalstabes war in glänzendster Laune. Als er sich verabschiedete, meinte er ganz trocken zu Bismarck: „Heute ist die Brücke bei Dresden gesprengt worden." Bismarck: „Das ist sehr bedauerlich." — „Ja, aber mit Wasser", setzte Moltke hinzu und verschwand eilends. „Das ist der einzige Witz", setzte Bismarck später hinzu, „den ich von ihm gehört habe."

* * *

Auf dem Schlachtfelde von Königgrätz, 3. Juli 1866. Bismarck reitet an Moltke heran, der ruhig auf seinem Pferde hält und die Schlacht beobachtet. „Wissen Sie, wie lang das Handtuch ist, dessen Zipfel wir gefaßt haben?" fragt der Minister den Schweiger. „Nein", sagt Moltke ruhig, „genau wissen wir es nicht; nur, daß es wenigstens drei Corps sind, vielleicht ist es die ganze österreichische Armee." Oberst von Albedyll vom Militärkabinett meint: „Das ist doch wohl kein bloßes Gefecht mehr, das ist eine richtige Schlacht." Also auch das Militärkabinett war nicht in die strategische Lage eingeweiht. Moltke behielt bei aller aufsteigenden Nervosität anderer Herren in der Umgebung des Königs die unerschütterliche Ruhe. Bismarck erzählt: „Ich bot ihm meine Zigarrentasche. Er wählte ruhig und richtig die bessere Sorte, eine Havanna. Nun, dachte ich, wenn Moltke noch dafür Sinn hat, kann es noch nicht schlecht stehen." Unweit des Königs, den Moltke, Roon und Alvensleben umgeben, hält Bismarck auf einem riesengroßen Fuchs. Hochaufgerichtet im grauen Mantel, die leuchtenden Augen unter dem Stahlhelmrande. Zwei Stunden später raunt es: „Es steht schlecht. Unser Pulver ist beinahe verschossen." Nur Moltke war völlig sorglos. Nach Vortrag beim Könige sandte er gegen zwei Uhr Befehl an die Elbarmee, General Herwarth solle möglichst weit vorrücken, um gemeinsam mit dem voraussichtlich bald eintreffenden VI. Korps dem Feinde den Rückzug auf Königgrätz abzuschneiden. So fest war sein Glaube an den Sieg. Bismarck war übrigens dank seines guten Fernglases der erste um den König, der das Eintreffen des VI. Korps feststellte. „Gott sei Dank!" entfuhr es manchem. Um drei Uhr konnte der König den Befehl zur Verfolgung der weichenden Oesterreicher geben. Moltke übersah die Tragweite dieses Sieges am besten: „Euer Majestät haben nicht nur die Schlacht, sondern auch den Feldzug gewonnen."

* * *

1867. Die Luxemburger Frage. Die nationale Erregung in allen deutschen Bundesstaaten gegen Frankreich geht hoch. Moltke, der schon nach Königgrätz auf Bismarcks Frage, ob bei einer Einmischung Napoleons der Krieg gegen Oesterreich und Frankreich zu führen sei, ruhig Ja geantwortet und den Plan dieses Zweifrontenkriegs befürwortet hatte, ist für den Krieg gegen Napoleon, weil er genau weiß, daß die Aussichten für Preußen günstiger als später sein werden. Aber Bismarck zögert und verwirft diesen Krieg, wohl am meisten in der Erwägung, daß bei einer Hinausschiebung dieses Krieges gegen Frankreich die deutsche Heeresmacht jährlich um 100000 Mann verstärkt und dieser Zuwachs nach preußischem Muster ausgebildet sein wird. Inzwischen übernimmt Moltke die heimlichen Abschlüsse mit den süddeutschen Staaten, auf deren Zwist mit dem Norddeutschen Bunde Frankreich noch immer spekuliert. Besondere Unterstützung findet Moltke dabei durch den Württemberger Suckow, späteren württembergischen Kriegsminister. Sehr geschickt behandelte Moltke den Württemberger. Er ließ ihn erkennen, daß Preußen durchaus nicht darauf brenne, die Militärkonvention abzuschließen, denn er, Moltke, müsse zunächst erst einmal feststellen, was und wie schnell Württemberg Militärisches leisten könne im Falle eines Krieges gegen Frankreich. Er sehe die bisherigen Leistungen als schwache an, ja, als unzuverlässige. Für Preußen sei der Thüringer Wald eine bessere Flanke im Franzosenkriege als der Oberrhein. Am besten sei es, den Württembergern zu sagen: Hilf dir selbst! — Moltke wies also die Verteidigung Süddeutschlands zunächst von sich und behandelte dieses als Vorglacis und Kriegsschauplatz, solange die Süddeutschen auf ihrem partikularistischen Standpunkte und bei ihrer Preußenfresserei beharrten. Suckow wandte ein, daß es auch Preußen nicht gleichgültig sein könne, wenn Süddeutschland dem Demagogentum und der französischen Vasallenschaft verfalle; Moltke erkannte das an und ging auf die strategischen Verhältnisse gegen Frankreich ein. Die Lage von Ulm als Festung sei falsch, die der anderen süddeutschen Festungen ebenfalls. Endlich erklärte er: „Ich sehe schon, daß wir zwei Generalstabsoffiziere uns leichtverstehen werden bei den richtigen Anschauungen, die Sie haben." In weiteren Besprechungen während des Mai 1868 wurde festgesetzt, daß bei einem plötzlichen Einbruch der Franzosen die württembergischen Truppen sich zunächst auf Heilbronn und nötigenfalls auf Würzburg ziehen sollten. Zuletzt erklärte Moltke mit Betonung: „Es war gut, daß Sie gekommen sind." Für die hohe Warte, von der aus Moltke die Politik des Tages betrachtete, zeugt ein Brief, den er an Suckow sandte: „Es ist leicht, sich zum Wortführer der augenblicklich herrschenden Meinung zu machen, schwer und verdienstvoll aber, die Wahrheit offen zu sagen, wo sie den Fels bildet, gegen welchen diese stets schwankende Strömung gerade anbrauset. . . . Meinungen müssen erst Wurzel fassen



Moltkes Landsitz Creisau in Schlesien.

und Früchte tragen, aber die in so überzeugender Form dargelegte Wahrheit kann nicht ohne Einfluß bleiben". Es handelte sich um eine Schrift Suckows, daß nur durch den Anschluß an Preußen die militärische Sicherheit Süddeutschlands zu finden sei. Die Militärkonvention mit den Süddeutschen ist zum großen Teil Moltkes Verdienst gewesen, besonders aber die Verschwiegenheit, mit der sie behandelt wurde, sodaß die Franzosen, die in dem Darmstädter Hessen von Dalwigk, einem ausgesprochenen Rheinbündler, den Typ der Süddeutschen nach Königgrätz erblickten, schmerzlich überrascht waren, daß der gesamte Heerbann der Deutschen aufstand, als der Bundesfeldherr im Norden rief.

Diese Verhandlungen Moltkes mit den Süddeutschen beweisen seine unzweifelhafte politische Begabung, wie denn auch bei Bismarck die ausgesprochene militärische Begabung nicht zu leugnen ist. Beweis: Bismarcks Rat nach der Schlacht bei Königgrätz, nicht auf Wien, sondern in Richtung Preßburg zu marschieren. Der König folgte ihm, die Militärs im Hauptquartier haben es Bismarck schwer verdacht, daß er sich in strategische Dinge mischte. Auch Moltke selbst ist damals wohl nicht ganz unberührt von dieser Verstimmung geblieben. Jedenfalls wurde beim Ausbruch des französischen Kriegs dafür gesorgt, daß Bismarck nichts von den eigentlichen strategischen Plänen erfuhr — soweit ihn nicht der König unterrichtete. Und Moltke konnte schweigen. Verschwiegenheit im Bunde mit unerbittlicher Härte, wo sie nötig war, persönlicher Mut und rasche Entschlossenheit bildeten den Grundzug seines Charakters. Man braucht nur den Kopf des Marschalls genauer zu betrachten, besonders das Bild Lenbachs, wo er ihn ohne Perücke gemalt hat. Der feine Mund mit den Fältchen um die Winkel, die Nase und die schmalen Lippen, die hohe Stirn — alle geben ihm etwas Durchgeistigtes und dennoch Erbarmungsloses, Willensstarkes. Menschliche Passionen waren dem Denker fremd. Das Whistspiel, das Kartenspiel der feinen Köpfe, das Schachspiel, diese angewandte Strategie, liebte er. Vorsichtige Lebensführung ohne jeden Exzeß sicherten ihm das hohe Alter. Äußerlich blieb er bei aller ausgesprochenen Sparsamkeit und Einfachheit — „er lebte wie ein Sergeant", hat Bismarck einmal gescherzt — stets der korrekt, ja peinlich sorgsam Gekleidete, dessen Äußeres stets im Einklang mit dem Innern war. „Das war ein ganz seltener Mann", hat Bismarck einmal gesagt, „stets korrekt, ja, peinlich gekleidet. Wenn mitten in der Nacht ein Gang zum König nötig wurde, so war Moltke auch im Felde in zehn Minuten tadellos, mit frisch gewichsten Stiefeln meldebereit". Unnahbar mußte er allen vorkommen, die nicht persönlich mit ihm zu tun hatten. Der Typ des korrekten militärischen Vorgesetzten, das war Moltke. Jede persönliche Regung trat bei ihm zurück, sobald er sie seinen Entschließungen für hinderlich hielt. Ihm, dem echten Strategen, war jeder Krieg willkommen, um die Ueberlegenheit der eigenen Armee und ihrer Leitung zu beweisen. Daher hat er nie vor einer Kriegserklärung den Zauberer oder Zögerer gespielt. Er war stets schlagbereit, und darum hat ihn Bismarck scherzend einmal den „blutdürstigen Menschen" genannt.

So war es Moltke, der auch die Emser Depesche in der Bismarckschen Redaktion 1870 als die einzig richtige Kundgebung an die Welt einschätzte. Denn „sie war vorher Chamade, jetzt ist sie Fanfare!" Sie bedeutete den unabweisbaren Krieg, und ihn hatte Moltke schon seit Königgrätz kommen sehen. Ihm hatte es schon zu lange gedauert. Wenn Marschall Lebeuf in Paris prahlte: „Wir sind erzbereit!" und hernach die französischen Divisionen im eigenen Lande ohne sichere Marschordre durcheinanderirrten, so erfolgte aus Moltkes Munde kein Wort, aber der Aufmarsch der deutschen Heere vollzog sich wie eine Friedensübung, glatt, ohne Wirrnis. Die Mattsetzung Bazaines und die Schwenkung nach Sedan aber waren Leistungen, wie sie die Welt auch dem Sieger von Königgrätz nicht zugetraut hatte.

* * *

Am Nachmittage des 1. September 1870. Oberstleutnant Bronsart von Schellendorff und Hauptmann von Winterfeldt mit einem Trompeter als Parlamentäre in Sedan. In einem großen Zimmer der Unterpräfektur empfängt Napoleon III. den preußischen Stabsoffizier von Bronsart und erhebt sich mühsam, auf seinen Stock sich stützend, aus seinem Sessel. Der Kaiser gibt dem Preußen einen versiegelten, an den König von Preußen gerichteten Brief. Der Preuße fragt nach Mac Mahon, der als Oberbefehlshaber verhandeln müsse, und erfährt, daß der Sieger von Solferino und Magenta unbedenklich verwundet ist, aber das Oberkommando sogleich an Wimpffen abgegeben hat, der erst vor zwei Tagen aus Algier gekommen ist. Als Bronsart sich verabschiedet, hält ihn Napoleon auf: „Warten Sie einen Augenblick, ich werde Ihnen einen Begleiter geben." Als solcher reitet der französische General Reille mit Bronsart aus der Festung. Reille überreichte seinen Brief, König Wilhelm las ihn und fragte den Franzosen nach anderweitigen Vollmachten, die dieser nicht hatte. Der König sagte ihm, die ganze französische Armee in und um Sedan müsse kapitulieren. Reille erwiderte, lieber würden sie sich in die Luft sprengen. König Wilhelm schrieb seine Antwort an Napoleon und kehrte nach Vendresse zurück, Bismarck und Moltke ritten nach Donchery.

In der Frühe des 2. September verläßt Napoleon Sedan und trifft zunächst Bismarck, der Moltke holen läßt. Der Kaiser, bei dem seine Generale Reille und Castelnau sind, hofft, in einer persönlichen Zusammenkunft mit König Wilhelm bessere Bedingungen für sein Heer zu bekommen. Moltke erklärt ihm schon jetzt, das sei ganz ausgeschlossen. Nur den Offizieren sei im günstigsten Falle Freiheit auf Ehrenwort zuzugestehen. Mit dem Kapitulationsentwurf fährt Moltke dem Könige entgegen. General Wimpffen wird benachrichtigt, daß am anderen Morgen das Feuer wieder eröffnet werde, Punkt neun Uhr, falls nicht vorher kapituliert sei. Wimpffen kommt heraus. Der König läßt Napoleon sagen, daß eine Zusammenkunft unmöglich sei, bevor die Kapitulation der Armee und Festung unterzeichnet sei. Das wirkte. Kurz nach elf Uhr war die Kapitulation unterzeichnet. Am 2. September nachmittags fand die Besprechung zwischen dem König und Napoleon statt. Von Politik ist dabei keine Rede gewesen. Als Napoleon hörte, daß Prinz Friedrich Karl noch vor Metz stehe und Bazaine festsaß, brach Napoleon in die verzweifelten Worte aus: „Alors tout est perdu!" Als der König die Tapferkeit der Franzosen anerkannte, erwiderte Napoleon, daß die deutschen Soldaten bessere Disziplin besäßen und dieser ihre Siege verdankten. Endlich machte Napoleon als Artillerist sich schwere Vorwürfe, daß er nicht rechtzeitig für eine Verbesserung seiner Artillerie Sorge getragen habe, die der deutschen weit unterlegen sei. Dabei hat er wohl an Krupp gedacht, dessen neue Modelle er genau gesehen, aber nicht für wertvoll beurteilt hatte. Bronsart erzählt dann: „Abends setzten wir unsere am 25. August in Bar le Duc unterbrochene Whistpartie fort. Am 3. September passierte der Kaiser Napoleon mit seinem Train, eskortiert von der blankgeputzten Schimmelschwadron des Leibhusarenregiments, Donchery. General Moltke und Graf Bismarck sahen zu ihren Fenstern heraus. Moltke sagte: „Voilà une dynastie, qui s'en va!" (Da geht eine Dynastie hin). — Nachdem im Laufe des Vormittags noch verschiedene Differenzen, betreffend die Kapitulation der französischen Armee, der die eigenen Offiziere nicht mehr Herr zu sein schienen, erledigt worden waren, begaben wir uns nach Vendresse. Wir wurden zur königlichen Tafel befohlen . . . Während der Tafel brachte der König ein Hoch aus auf die Armee, in das er die Generale Roon, Moltke und den Grafen Bismarck verflocht. Er sagte: „Sie, General von Roon, haben das Schwert geschliffen, und Sie, General von Moltke, haben das Schwert geführt; Sie, Graf Bismarck, leiten seit Jahren meine Politik in so vortrefflicher Weise, daß, wenn ich der Armee danke, ich Ihrer ganz besonders gedenke. Die Armee lebe hoch!" General von Stosch meinte, er wünsche sich in seinem Leben nichts mehr als eine solche Anerkennung, wie sie jetzt dem General von Moltke zuteil geworden sei. Ich machte einen kleinen Witz: General von Moltke bot dem Grafen Bismarck eine Prise an; ich sagte: „Voilà la prise de Sedan."

General von Wimpffen hatte vergeblich Moltke zu erweichen gesucht. Moltke, äußerlich ruhig und sachlich, blieb unerbittlich. Selbst die Drohung Wimpffens, er werde lieber mit der Armee fechtend untergehen, ließ ihn kalt. Er erwiderte lediglich: „Ihre Stellung wird morgen viel schlechter sein, als sie heute war . . . So schwer es mir wird, müßte ich doch morgen früh den Befehl zur Wiederaufnahme des Kampfes geben, wenn bis dahin die Kapitulation nicht unterschrieben ist" Lediglich eine Frist bis morgens neun Uhr bewilligte er. Wimpffen mußte sich beugen. Nicht einen Deut gab Moltke nach.

* * *

Der 21. März 1871. Eröffnung des deutschen Reichstages durch Kaiser Wilhelm I. In feierlichem Zuge schritten die höchsten Würdenträger dem Kaiser mit den Reichsinsignien voraus. Da der deutsche Kaiserschatz in Wien verblieben war, als das heilige römische Reich deutscher Nation schlafen ging, hatte man die preußischen Kroninsignien genommen, ebenso wie bei der Eröffnung des Norddeutschen Reichstages 1867. Nur den Kaiserstuhl aus Goslar hatte man an die Stelle des preußischen Thronsessels gestellt. Die Krone trug Graf Redern, der alte Wrangel das Reichspanier, Roon das Zepter, General von Peuker, einst Reichskriegsminister in Frankfurt, den Reichsapfel auf sammtnem Kissen, Graf Moltke aber hielt das entblößte Reichsschwert in der Rechten. So traten sie dem Kaiser voran und standen am Thron, während Bismarck seinem Herrn die Thronrede überreichte, die der Kaiser mit bewegter Stimme las. Moltke mit dem Reichsschwert — das Bild ist unauslöschlich in uns eingeprägt.

* * *

21. April 1875. Der neue französische Botschafter in Berlin, Vicomte de Gontaut-Biron, bei Augusta hoch in Gunst und Gnaden, wirft vorsichtig das Lot aus, um zu ergründen, ob eine neue Politik der Ränke innerhalb der zum Reich gefügten Bundesstaaten möglich sei. Er reist nach Dresden, um beim Kronprinzen Albert zu sondieren, ob Sachsen, einst des Herrn von Beust Domäne, wirklich reichsecht geworden sei; ob sich vielleicht von Dresden aus das Werk der Aufwiegelung betreiben lasse. Auch nach Petersburg reist Gontaut-Biron heimlich, um dort mit Gortschakow zu paktieren. Am 21. April sitzt der vielgewandte Franzose in der englischen Botschaft zu Berlin als Gast. In Dresden hat ihm Kronprinz Albert auf die Klage über die Höhe der Kriegsentschädigung barsch geantwortet: „Beklagen Sie sich nicht zu sehr! Man hätte noch mehr fordern können. Sie sind ja so reich!" In der englischen Botschaft bringt ihn Herr von Radowitz aus der Fassung, der fragt: „Können Sie die Versicherung geben, daß Frankreich, wenn es seinen früheren Wohlstand wiedererlangt hat, wenn es seine Armee reorganisiert hat, dann nicht die ihm heute fehlenden Bundesgenossen gewinnen wird und daß nicht die Rachegelüste um den Verlust zweier Provinzen, die es nicht unterdrücken kann, unwiderstehlich zum Kriege gegen Deutschland treiben werden? Wenn aber der innerste Gedanke Frankreichs die Revanche ist, warum dann mit dem Angriff warten, bis es wieder seine Kräfte gewonnen und Bündnisse geschlossen hat?" Der Schreck fuhr Gontaut in die Glieder, besonders, als er auch von belgischer Seite Warnungen erhielt. Herr von Rothomb, belgischer Gesandter in Berlin, hatte am 30. April 1875 eine Aussprache mit Moltke. Ganz sachlich erklärte Moltke ihm: „Ich sehe nur die Tatsachen, und ich behaupte, die Errichtung eines vierten Bataillons für jedes Regiment (wie sie in Frankreich damals errichtet wurden) ist ein unumstößliches Anzeichen für die Kriegsvorbereitung. Unter diesen Umständen dürfen wir nicht warten, bis Frankreich fertig ist, sondern unsere Pflicht ist, ihm zuvorzukommen." Bismarck war bekanntlich anderer Meinung, der Krieg unterblieb. Moltke hat ihn sicherlich gewollt, weil er den neuen Kriegswillen Frankreichs genau erkannte. Bismarck aber setzte wenigstens dem französischen Botschafter den Stuhl vor die Tür; Gontaut wurde abberufen, aber Kaiserin Augusta setzte es durch, daß Kaiser Wilhelm dem Scheidenden den Schwarzen Adlerorden verlieh.

* * *

Bei aller Korrektheit des äußeren Auftretens ist Moltke nie ein Höfling gewesen. Bismarck hat es einmal bestätigt.

„Ich hatte bei Hofe nur einen einzigen Freund," sagte er zu Bucher, „den König, aber der war tausend andere wert."

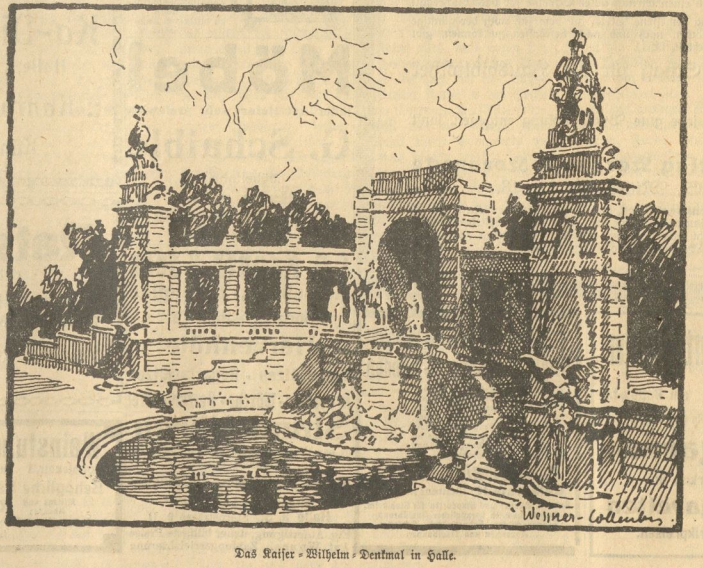
„Und Moltke und Roon?"

„Denen werde ich doch nicht die Beleidigung antun, sie zu den Hofleuten zu zählen!"

* * *

11. Januar 1887. Septennatsvorlage im Reichstage. Moltke selbst, der sonst ruhig bei den Konservativen zu sitzen und aufmerksam zuzuhören pflegte, vertrat die Forderung der Erhöhung der Friedensstärke des deutschen Heeres nachdrücklich. Der Reichstag lehnte ab. Vergebens haben Moltke und Bismarck gesprochen. Da ergeht Weisung von Rom an das Zentrum. Windthorst und seine Fraktion enthalten sich bei erneuter Vorlage des Septennats der Abstimmung. Die Vorlage geht durch. Welche Gedanken mag der Chef des Generalstabes im Hinblick auf diese Volksvertretung gehabt haben, die auch dann noch nicht zu Opfern bereit war, als sich bereits deutlich das russisch-französische Bündnis auf dem Grunde der kommenden Ereignisse abhob? Aber er schwieg und schuf weiter, hielt das Pulver trocken und die Pläne bereit. Russen und Franzosen im Bunde erschreckten ihn nicht. Er hatte über den Zweifrontenkrieg bereits deutlich gesprochen. Er würde den Krieg zunächst im Westen defensiv führen, bis im Osten die entscheidenden Hauptschlachten geschlagen wären; dabei setzte er gegen Zweifel über die Ratsamkeit dieses Planes auseinander, daß der Rhein mit seinen Festungen die stärkste Defensivstellung irgendeiner Großmacht sei. Wenn daher Hindenburg zunächst die großen Schläge im Osten führte, dann auf den weiteren schnellen und starken Krieg gegen Rußland drängte, so hat er durchaus nach Moltkes Rezept gehandelt.

Moltke war für alle Fälle gerüstet; nur einmal in seinem Dasein ist er überrascht worden und hat ein verblüfftes Gesicht gemacht. Roon erzählt nämlich: (26. Febr. 1871.) Versailles. Paris ist verloren, der



Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240511-18/fragment/page=0011

Friede gesichert. Roon kommt ins Hotel des Reservoirs, wo der König wohnte, zur Tafel. „Als der König mich sah, eilte er auf mich zu und umarmte mich und küßte mich dreimal herzlich. Dasselbe widerfuhr dem guten Moltke, als er später eintrat, in so herzlicher und überraschender Weise, daß ich auch an ihm zum ersten Male ein völlig bestürztes Gesicht gesehen habe. Der König war dabei so bewegt, daß der Gegensatz umso frappanter wirkte."

* * *

Der Alte Wilhelm ging zu Grabe. Bald folgte ihm der Sohn. Dem Enkel diente Moltke noch eine Weile. Aber am 14. August 1888 ging auch er von seinem Posten als Leiter des Großen Generalstabs, weil er „bei seinem hohen Alter nicht mehr ein Pferd zu besteigen vermöge, der Kaiser jüngere Kräfte brauche, und weil diesem mit einem nicht mehr felddienstfähigen Chef des Generalstabs nicht gedient sei." Wieweit Moltke unter dem Eindruck der militärischen Erneuerungen des Jahres 1888, in dem allein 65 Generale und 156 Stabsoffiziere ausschieden, gehandelt hat, stehe dahin. Er behielt lediglich das Amt des Vorsitzenden des Landesverteidigungs-Ausschusses. Sein Nachfolger wurde Graf Alfred Waldersee, über den sich das Grab auch schon geschlossen hat und der daher heute für unser Gedenkblatt ausscheiden soll.

Als Bismarck entlassen wurde, hat es Moltke doch wohl tiefer berührt, als er es in Worten ausdrücken mochte. „Er ist fortgeschickt worden, als ob er gar nichts gewesen wäre," hat er einmal geäußert. Nur einmal hat er noch davon gesprochen. Das war auf der Fahrt nach Hamburg, auf der Caprivi und Moltke den Kaiser begleiteten. Als der Zug die Station Schwarzenbek erreichte, sagte Moltke ruhig: „Hier wäre der Ort, wo der Schloßherr von Friedrichsruh vor Seiner Majestät zu erscheinen hätte." Als er später die wüsten Zeitungsartikel gegen den gestürzten Bismarck und die Hetze gegen die vermeintliche Bismarckfronde las, schüttelte er den Kopf und legte dann schweigend das Blatt beiseite. Sicherlich ist er im Herzen auch seltsam berührt gewesen, als auf kaiserlichen Befehl der neunzigste Geburtstag des greisen Feldmarschalls gefeiert wurde und für den General der Armee Fürst Bismarck keine Einladung dazu ergangen war!

Als Moltke am 24. April 1891 heimgegangen war, wurde Bismarck als Ritter des Schwarzen Adlerordens nicht zur Leichenfeier geladen. Als die Friedensklasse des Ordens Pour le mérite, den Moltke getragen, auf Wunsch zahlreicher Ordensritter auf Bismarck übergehen sollte, wurde der Orden dem General von Verdy übertragen.

* * *

Lächelnd gedenkt unsere Zeit dieser kleinlichen Versuche, Bismarck und Moltke voneinander zu scheiden. Sie gehören zusammen, der Berater und der Schwertführer des Alten Herrn, des Alten Wilhelm. Wer der Größere war? Die Frage ist nicht zu stellen und nicht zu beantworten. Nur in einem Punkte ist Moltke nachhaltiger wirkend gewesen als Bismarck. Der Eiserne Kanzler hat nicht den Nachwuchs, die Schule für die deutsche Staatskunst hinterlassen, die Moltke bei seinem Ausscheiden im Heere und Generalstabsgebäude zurückließ.

Wir haben den Krieg erlebt. Wir haben deutsche Siege an allen Fronten erlebt, wie sie kein anderes Volk aufzuweisen hat. Aber alle unsere großen Heerführer, die unvergeßlichen Lorbeer erfochten, bekennen es, daß sie zur Schule Moltkes gehören. Mag durch brutales Diktat und durch sklavische Feigheit das alte stolze Heer zertrümmert und verkümmert sein. Der Geist Moltkes ist nicht zu töten. Wie das Reich, das Bismarck fügte, noch zusammenhält, weil der Geist Bismarcks noch im deutschen Volke lebt, so wird die wiedererstandene Armee einmal wieder Zeuge dafür sein, daß der Genius eines Moltke sich nicht von ihren Fahnen bannen läßt.

In Erz stehen die beiden Großen am Denkmal zu Halle. Als der Alte Wilhelm entschlafen war, reichte Bismarck Moltke die Hand und sprach das Wort: „Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr hält uns im Gleise." Welches Dienstes? Des Dienstes am deutschen Volk und Vaterlande.

So soll ein jeder Deutsche, der den Schweiger am Kaiserdenkmal zu Halle sieht und grüßt, sich bewußt sein, daß auch für ihn der Dienst am Vaterlande das Höchste ist. Nicht davon reden mit tönenden Worten — das war nicht Moltkes Art. Aber schweigend sich bereiten und rüsten auf den Tag, wo der erste Blitz zuckt! Bereit sein, ist alles. Das ist Moltkes Lebensinhalt gewesen. Und wir haben in unseren und kommenden Tagen auf mehr bereit zu sein als auf einen Krieg im Felde.

In Moltkes Geist bereit sein, heißt für uns, der Stunde kalt ins Auge zu sehen, in der es sich handeln wird um das Weiterleben des deutschen Reiches und Volkes. Mit kettenbeladenen Heloten kann auch ein Genius gleich Moltke nichts erstreiten. Aber mit freien, wehrhaften deutschen Männern kann er auch heute noch den Teufel aus der Hölle schlagen!

Schafft dem Geiste Moltkes, der unter uns noch lebt, das Heer, das er braucht! Dann werden die alten Fahnen von Königgrätz und Sedan wieder aufrauschen im Morgenwinde deutscher Freiheit und Größe!

Das sagt uns das Erzbild des Schweigers am Denkmal zu Halle.

Endlich ein gutes, billiges Bismarck-Volksbuch!

Der Eiserne Kanzler

Ein Lebensbild Otto von Bismarcks
von Dr. Alfred Funke.

Band I: **Jung Bismarck (1815—1847).**
„ II: **Von Kniephof bis Petersburg.**
„ III: **Ministerpräsident und Kanzler des Norddeutschen Bundes.**
„ IV: **Der Kanzler Kaiser Wilhelm I.**
„ V: **Unter Kaiser Friedrich III. und Wilhelm II.**
„ VI: **Nach der Entlassung.**

Jeder Band in einem vornehmen Kartonumschlag mit Leinenrücken 8—9 Bogen stark.

Preis pro Band 1.50 Mk.

Was könnte wohl in der drangvoll fürchterlichen Lage, in der sich das ganze, ehemals so große deutsche Volk befindet, erhebender und vorbildlicher sein, als das Leben des Mannes, der uns in einem Siegeszug ohnegleichen über 1848 hinweg nach Düppel, Königgrätz bis nach Paris führte und im Deutschen Reichstag höchste staatsmännische Vollendung geoffenbart hat?

Denn er war unser! Daran immer wieder zu denken und sich dieses stolze, herrliche Leben gerade in der schwersten Zeit stets vor Augen zu führen, dafür soll das neue Bismarck-Werk mit in erster Linie bestimmt sein!

Der Verfasser des „Eisernen Kanzler", der seit Jahren rühmlichst bekannte Dr. Alfred Funke, hat sich neben zahlreichen vornehmen erzählenden Büchern — es sei vor allem seines bedeutenden westfälischen Heimatromans „Der Bruch im Lande" gedacht — durch sein großes zweibändiges „Bismarckbuch", diesen gewaltigen Eckpfeiler in der Bismarck-Literatur, einen weithin hallenden Namen geschaffen, der allen Käufern die sichere Gewähr gibt, daß hier der richtige Mann auf dem Wege ist, dem deutschen Volk das längst erwartete Bismarck-Volksbuch als wertvolle Gabe, großen Tagen entwachsend, zu Nutz und Frommen aller tüchtigen und guten Deutschen, zu schenken!

Die äußerst gefällige, geschmackvolle Ausführung, das einheitliche handliche Format dieser Bändchen bilden einen wirklich guten Schmuck für das Buchregal!

Vor allem aber der niedrig bemessene Preis, zu dem sich noch der günstige Umstand gesellt, sich die Bändchen nach und nach beschaffen zu können, gibt jedem „Wehrwolf" die Möglichkeit, sich

einen wertvollen Schatz für die Hausbibliothek

zu verschaffen.

Bestellungen nimmt jede gute Buchhandlung entgegen, sonst zu beziehen vom

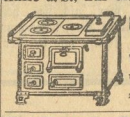
Wehrwolf-Verlag Karras & Kvennecke
Halle a. d. S., Mittelstraße 11—13.

P.S. **Die Herren Ortsgruppenführer,** die die ihnen mit der Nr. 9 des „Wehrwolf" übersandten Sammellisten für die Ortsgruppenmitglieder dem Verlag noch nicht eingereicht haben, werden gebeten, dies **sofort** zu tun, da das erste Bändchen versandfertig vorliegt!

Billig kauft, wer gut kauft
Hemdentuch, Linon, Bettbezüge, Bettlaken, Hand- und Wischtücher, Tischzeuge
usw. erhalten Sie bei uns in nur guten Qualitäten zu niedrigen Preisen. Verkauf nur an Private. — Auf Wunsch Teilzahlung. Preislisten und Muster stehen gern zur Verfügung. Versand von 50 Goldmark an portofrei.
Zahlreiche Anerkennungen sprechen für die Güte unserer Waren.
Sächs. Thür. Leinenhaus
Reichert & Mende
Weissenfels a. Saale 16

Mützen für Wehrwolf, Scharnhorst u. Jungmannschaften, Hitlermützen, Sport- und Clubmützen, Schülermützen, Beamtenmützen u. s. w.
Pelzwaren und Reparaturen.
Eigene Anfertigung. Nationale Abzeichen.
Christian Schmitz, Halle-S.
Wielandstrasse 4.

Tapeten Wachstuche
Linoleum
Karl Rapsilber,
HALLE a. S.,
Tel. 2495. — Gr. Steinstr. 82.

Otto Kühlewind
Halle a. S., nur Gr. Klausstrasse 16.
Fernruf 2302

Kochherde
Heizöfen
Waschkessel
und alle Zubehörteile empfiehlt zu billigsten Tagespreisen.

Möbel
jeder Art liefert sehr preiswert
G. Schaible
Möbelfabrik
Halle a. S.
Gr. Märkerstrasse 26
am Marktplatz.

J. G. Knauth & Sohn
Merseburg, Entenplan
Spezialgeschäft für
Herrenhüte
Sportmützen · Regattamützen
Kravatten · Wäsche · Herrenartikel

Stand-Uhren
in sämtlichen Gongarten und Ia. Werk verkauft billig
Karl Franke, Uhrmacher
Mitglied des „Stahlhelm."
Halle a. S., Sternstrasse 9, II.
Eig. Anfertigung, daher billigste Preise
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Drei EFF
Die führende Marke
für ein gutes deutsches Bier
Freyberg Brauerei
Halle a. d. Saale

Konditorei und Kaffeehaus
Hohenzollern
Halle (Saale), Geiststrasse 40
Bes. **Ad. Boving**
Stammlokal des Wehrwolfes
Jeden nachmittags und abends
Vornehmes Künstler-Konzert

Ka-Di Weinstube
Halle a. S., Leipzigerstraße 52
:: Kantorowicz-Liköre ::
Künstler-Konzerte

Ratsschenke
(früher Ratskeller)
Inh.: HERMANN KUNZE
Marktplatz 13 Halle a. S. Telephon 6242
Vorzügliche Küche, gutgepflegte Biere und Weine.

Weinstuben Schulze & Birner
Sophienstr. 1 (nahe am Stadttheater) Fernruf 2377
Behagliche Räume :: Vorzügliche Weine
Mittags und Abends: Reichhaltige Speisenkarte
Inh.: Otto Ryssel, langjähriger Oekonom des Artill.-Offiz.-Kasinos.

Otto Möricke vorm. Herbert Winkler
Telephon 5893
Dessauerstr. 2 **Halle a. S.** am Roßplatz
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in nur besten
Qualitäts-Zigarren
sowie alle führenden Marken in
Tabaken u. Zigaretten
an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

An die Ortsgruppenführer des Wehrwolf!
Original-Wehrwolf-Fahnen
nach Vorschrift der Bundesleitung liefert in tadelloser Ausführung zum Preise von M. 100.— inkl. Fahne, Hülle, Trauerflor, Bandelier und prima Stange mit Verschraubung, Schuh und Messingspitze.
Martin Bauerfeld, Fahnen-Großstickerei
Halberstadt, Lichtengraben 3.
Fahnen, Banner und Standarten für Stahlhelm, Jungdo usw. in vorzüglicher Ausführung. Fahnenschilder, Fahnennägel, Schärpen, Abzeichen und Tischbanner.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240511-18/fragment/page=0012

Not und Elend sind unentbehrliche Elemente in der Weltordnung; was wäre aus der menschlichen Gesellschaft geworden, wenn dieser harte Zwang nicht zum Denken und Handeln triebe. Moltke.

Nationalstolz!

Der Nationalstolz ist Allgemeingut der Völker. Keine Nation ohne Nationalstolz, oder sie ist eben keine Nation. Ich fragte einmal einen Franzosen, der gerade als Gefangener bei unserer Batterie eine kurze Rast machte: „Was sind Sie?“ Ich wollte seinen Beruf wissen. „Je suis français“ (Ich bin Franzose), lautete die Antwort. Diese Antwort hat mir sehr gefallen, denn der Mann war stolz auf sein Vaterland. Auch die Engländer haben einen guten Nationalstolz, sie sind und wollen nur Engländer sein; „Recht oder Unrecht, mein Vaterland“, lautet ihr Wahlspruch. Alle Mittel sind ihm gleich, wenn nur England davon Nutzen hat. Und so haben schließlich alle Völker ihren Nationalstolz. Jedes Volk begeistert sich an dem eigenen Vaterland, denn daraus schöpft es immer neue Kraft zum neuen Aufstieg.

Eine solche Vaterlandsliebe fehlt naturgemäß dem Deutschen auch nicht. Die Lieder, die das Deutschtum, das deutsche Vaterland, das Deutsche Reich und den deutschen Rhein besingen, sind ungezählte. Und doch mangelt es dem Deutschen an dem großen, starken, selbstbewußten Nationalgefühl. Der Deutsche ist so kleinlich und parteisüchtig, daß ihm Parteiinteressen näher stehen als das Vaterland; daß ihm der französische oder englische Parteigenosse höher steht als der deutsche Parteigegner. Und er wird aber immer vom Franzosen oder Engländer im Stich gelassen werden, denn der ist und bleibt immer in erster Linie Franzose oder Engländer. Es ist ja eine alte, wenn auch tief betrübende Wahrheit, daß der Deutsche keine größere Kampfesfreude kennt als den Streit mit dem eigenen Landsmann. Und dann ein großer Mangel an Selbstbewußtsein, der alles Ausländische hinnimmt, bewundert und annimmt, als sei es besser wie das Deutsche. Wenn der Amerikaner im Ausland Amerikaner bleibt und alles veramerikanisieren will, der Deutsche in Amerika wird zum großen Teil Amerikaner in Sprache und Sitte, in Denk- und Lebensart. Wie hat sich z. B. das deutsche Volk vor 1800 französifizieren lassen, wie sind um 1900 die englischen Moden bei uns aufgekommen! Kein anderes Land der Welt hätte sich so veräußerlicht. Hier ist etwas, was nicht so bleiben kann, wir müssen uns höher entwickeln.

Wir Deutsche können doch wahrlich stolz auf unser Vaterland sein. Unser herrliches Land, vom Meere umspült, von den Alpen umkränzt, voll von Bergen und Burgen und blauen Flüssen, von Feldern und Wiesen in vollendeter Kultur. Das Volk selbst voll Tüchtigkeit und Intelligenz wie kein anderes. Das deutsche Heer, etwas, was uns kein Mensch nachmachen konnte. Handel und Wissenschaft, Lehrmeister aller Völker. Es ist unbegreiflich, daß wir Deutschen doch so wenig gelernt haben, stolz darauf zu sein, daß wir Deutsche sind.

Es wird eine Zeit der Helden sein nach der Zeit der Schreier und Schreiber. Moltke.

Gerade jetzt im Unglück müssen wir stolz auf unser Deutschland sein. Es darf für uns keinen Grund geben, es nun weniger zu lieben, im Gegenteil. Vor 100 Jahren war es ja auch verelendet. 1806 war es total zertrümmert. Und doch, um so heißer ist es von seinen Deutschen damals geliebt worden. Wollen wir nun unseren Vorvätern darin nachstehen? Nein, und tausendmal nein, die Not des Vaterlandes muß um uns alle ein festes Band schmieden, wie Eisen muß es halten, um allen Gefahren zu trotzen, bis unser Deutschland wieder an dem Platz steht, wo es früher gestanden hat und wo es hingehört. Darum hinweg mit allem Undeutschen, säubert das Land von dem, was nicht deutsch ist, findet euch zusammen zu einer großen deutschen Volksgemeinschaft. Wollen wir nicht dem Untergange geweiht sein, so müssen wir zu einer völkischen Erneuerung kommen, zu einer restlosen Anerkennung des Deutschen zum Deutschen, gleich welchen Ranges und Standes. Wir wollen und wir müssen wieder stolz werden, Deutsche zu sein.

Max Wendt, 2. Bundesvorsitzender.

Ich meine, daß jeder, auch der Geringste, etwas für den Staat steuern müsse, und wäre es auch nur, damit er nicht ganz vergißt, daß es überhaupt einen Staat gibt, der für ihn sorgt, ihn schützt und den zu schützen er wieder berufen ist. Moltke.

Der reichste Mann der Welt als sozialpolitisches Vorbild.

Auf die Frage: Wer und was ist Henry Ford? wissen die meisten Zeit- und Volksgenossen nur die Antwort zu geben: „Der große Automobilkönig und der reichste Mann der Welt“. Das ist sehr wenig, denn wenn Henry Ford nicht mehr wäre, so würde er sich vor sich selber schämen, er, der seine Fabriken und seinen Reichtum nur als Einsatzmittel für weit höhere Zwecke auffaßt. Reiche Menschen und Industriekönige haben wir in Deutschland und in Europa auch, und doch hat keiner von ihnen das Zeug zu einem Ford, ist keiner so wenig von seinem Besitz moralisch belastet und geistig frei, keiner von so geweitetem Horizont und solcher unpersönlichen Daseinsauffassung als Henry Ford, in dem wir nicht mehr und nicht weniger als einen der größten Volkserzieher unserer Zeit zu sehen haben. „Mr. Ford ist mehr in Menschen als in Maschinen interessiert“, so läßt er denjenigen Geldmachern sagen, die ihn von seinen Linien abdrängen wollen. Er selbst ein einfacher Mensch unter Menschen. Der Sohn eines meiner Freunde, der bei ihm tätig ist, schrieb als einen seiner ersten Eindrücke dies, daß Ford vor allem keine unnahbare Persönlichkeit sei, daß er sich einfach und natürlich gebe und jeder ihn sprechen könne. Er lebt sein Programm. Ihn hat das Geld nicht verdorben, das er, anfangend als armer Laufjunge, zusammengebracht und zum segenspendenden Faktor gemacht hat. Er hat nicht, wie der große Haufe unserer Neureichen, Geschmack am Gelde gefunden, sondern an den Kulturgütern, die das Geld vermittelt, und darum macht er zu seiner Lebensaufgabe, andere denselben Weg zu führen. „Mr. Fords Absicht ist, den Geschmack eines Menschen zu heben und seine Verdienstfähigkeiten zu fördern, ihn zu unterweisen, wie er sein Einkommen am nützlichsten verwende, ihn in rechte Verhältnisse zu bringen zu seiner Familie, zu seinem Nächsten, zur Arbeit und zum Arbeitgeber, und den Untergehenden eine neue Gelegenheit zum Leben zu geben.

Daß es hierzu nicht mit Redensarten getan ist, weiß er selbst am besten; ihm, dem der Aufstieg so schwer gemacht wurde, daß mancher andere an seiner Stelle überhaupt verzweifelt wäre, imponieren keine schönen Worte. Nicht einmal seine nächsten Verwandten unterstützten ihn, als er zu seiner Selbständigmachung Betriebskapital benötigte. Und darum nimmt er vor allem den Kampf mit dem Drachen der Armut auf. Klipp und klar lautet seine Kriegserklärung an ihn: „Ich will die Armut in Amerika abschaffen. Ich will es möglich machen, daß jedes Kind sein rechtes Heim erhält“. Diesem Zweck dient die materielle Seite seiner großen und immer weiter wachsenden Unternehmungen, und den besorgten Gemütern, die ihm entgegen halten (natürlich solche, die selbst keine Not leiden), daß der Besitz Gefahren mit sich bringe, erwidert er mit seiner Ironie:

„Reichtum wäre kein so großer Fluch, wenn jedermann daran tragen würde“. — Denjenigen, die erst die Massen „reifer“ wissen wollen, ehe sie ihnen größere Anteilnahme an den Gütern einräumen, sagt er, daß es eine Grausamkeit sei, eines Menschen Fähigkeit zu einem glücklichen Dasein zu erwecken, und zu erziehen, ohne ihm auch zugleich die Mittel dazu in die Hand zu geben. Ford will der Vater seiner Leute sein und das bedeutet ihm, ihnen nicht nur die Mittel zu einem sorgenfreien und frohen äußeren Dasein zu geben, sondern auch darüber zu wachen, daß sie dieses Ziel tatsächlich erreichen. Von gleicher Bedeutung wie das Geldverdienen ist ihm also die Art des Geldverbrauchs. Da er nicht überall sein kann, so wacht an seiner Stelle ein Wohlfahrtsausschuß darüber, daß keiner der Angestellten sein Geld verludert und seine Familie vernachlässigt. Wo ein solcher Fall festgestellt wird, da gibt es zunächst eine Ermahnung. Bessert sich der Betreffende nicht innerhalb eines Monats, so wird ihm von dem Betrag, mit dem er außer seinem Gehalt an dem Gewinn der Fabrik beteiligt ist, ein Teil einbehalten; hilft das auch noch nicht, so erfolgt ein noch größerer Abzug, und bessert er sich nicht innerhalb 6 Monaten, so erfolgt Entlassung ohne Möglichkeit auf Wiedereinstellung. Die Abzüge verfallen dann zu Gunsten der Wohlfahrtskasse, während im Besserungsfalle Zurückerstattung erfolgt. Es sei jedoch bemerkt, daß derartige drakonische Maßnahmen äußerst selten notwendig werden. Die von Ford eingerichteten und von etwa 30000 seiner Angestellten besuchten Fortbildungsschulen leisten eben so Vorzügliches, daß der Arbeiterstand sich auf einer geistigen Plattform befindet, auf der Einsicht und Strebsamkeit die stärksten Motoren sind.

Fords Grundsatz ist: „Die Wohlfahrt der Fabrik, des Staates und der Gemeinde hängt von der Familie ab“. Der Familie gilt also seine besondere Sorgfalt, und über das Wohlergehen aller der ihm anvertrauten Arbeiter- und Angestellten-Familien zu wachen, ist die hervorragendste Aufgabe des erwähnten Wohlfahrtsausschusses. Die Kinder sollen keinen schädlichen Einflüssen ausgesetzt sein, keine Familie soll in schlechter Nachbarschaft wohnen, keiner soll einen Grund haben, im Hinblick auf seine eigenen Leistungen neidisch auf den andern zu sein. Wer strebend sich bemüht, dem soll alle Hilfe zuteil werden, deren er bedarf. Ford will Menschen glücklich machen, damit ist eigentlich alles gesagt.

Und die Triebfeder davon? Politischer, religiöser oder philosophischer Ehrgeiz? Will Ford auf dem Wege über den Dollar Präsident oder gar Weltbeherrscher werden? Nun, es gibt in der Tat eine sehr große Anzahl von Wahlvereinen in Amerika, die mit ganzer Kraft für seine Präsidentschaftskandidatur arbeiten. Er selbst hat wiederholt abgelehnt, sich zum Kandidaten aufstellen zu lassen, so erst in letzter Zeit, als er dem Staat den gesamten Gewinn zurückerstattete, die seine Fabriken aus den Kriegslieferungen gezogen hatten. Immerhin hört man aber immer wieder, daß andere namhafte Politiker sich für ihn einsetzen und daß die große Menge der Arbeiter in ihm eine der besten Garantien für ihre Wohlfahrt sieht. „Ford ist“, so schreibt ein Geistlicher, „einer der wenigen Reichen, denen die Arbeiter noch mehr Reichtum wünschen, weil er ihn richtig anwendet“.

Nein, Fords Motive liegen einfach auf dem Gebiete reinen, angewandten Menschentums. Gewiß, er ist auch religiös, wie die meisten Amerikaner, aber ohne Festlegung

Keine Nation hat bis jetzt in ihrer Gesamtheit eine Erziehung genossen wie die unserige durch die allgemeine Militärpflicht. Moltke.

Aus Henry Ford: Mein Leben und Werk.

Paul List-Verlag, Leipzig.

Kein Ausdruck ist wohl abgedroschener als das Wort „Demokratie“, und die, die es am häufigsten im Munde führen, wollen meiner Erfahrung nach in der Regel am wenigsten von ihm wissen. Ich werde immer mißtrauisch, wenn ich gar zu viel von Demokratie reden höre. Ich frage mich dann immer ob die Betreffenden eine Art von Despotismus begründen wollen, oder ob sie wünschen, daß andere für sie verrichten, was sie von rechtswegen selbst tun müßten. Ich bin für die Art von Demokratie, die jedem nach Maßstab seiner Begabung gleiche Chancen einräumt. Ich glaube, wenn wir mehr Zeit darauf verwendeten, unseren Mitmenschen zu dienen, so würden wir weniger Gewicht auf leere Regierungsformen und mehr Wert auf das, was es zu tun gibt, legen. Eingedenk der Dienstleistung würden wir uns um das Einvernehmen zwischen Arbeit und Kapital und der Menschen untereinander kümmern; wir würden uns nicht den Kopf zerbrechen über Massen und Klassen, über offene und geschlossene Betriebe und ähnliche Angelegenheiten, die mit dem eigentlichen Geschäft des Lebens nichts zu tun haben. Wir würden den Tatsachen auf den Grund gehen. Und wir haben die Tatsachen nötig.

Jeder erleidet einen Choque, wenn er sich klar macht, daß nicht alle Menschen menschlich sind — daß ganze Gruppen von Menschen andere Menschen mit unmenschlichen Gefühlen betrachten. Man hat sich nach Möglichkeit bemüht, dieses Gefühl als die Anschauungen einer bestimmten Klasse hinzustellen, in Wahrheit ist es aber die Anschauung aller „Klassen“, insofern sie von der falschen Vorstellung „Klasse“ beherrscht werden. Früher, als die Propaganda nur das eine Ziel verfolgte, dem Volk die Ueberzeugung beizubringen, daß nur „die Reichen“ ohne menschliche Gefühle wären, herrschte überall der Glaube, daß die menschlichen Tugenden bei den „Armen“ zu Hause wären.

Aber die „Reichen“ und die „Armen“ stellen beide nur recht geringe Minoritäten dar, und die Gesellschaft läßt sich nicht in derartige Rubriken teilen. Es gibt nicht genug „Reiche“ und „Arme“, um eine solche Klassifikation zu rechtfertigen. Reiche sind arm geworden, ohne ihren Charakter deshalb zu ändern, und Arme reich, ohne daß das Problem davon berührt wurde.

Zwischen reich und arm liegt die große Masse des Volkes, die weder arm noch reich ist. Eine ausschließlich aus Millionären bestehende Gesellschaft würde sich von der heutigen nicht unterscheiden; einige von ihnen würden Getreide bauen, andere Brot backen, wieder andere Maschinen konstruieren und Eisenbahnzüge lenken, wollten nicht alle verhungern. Jemand muß die Arbeit verrichten. In Wirklichkeit haben wir gar keine feststehenden Klassen. Wir haben Menschen, die arbeiten, und Menschen, die nicht arbeiten wollen. Meist sind die „Klassen“, von denen wir lesen, eine reine Fiktion. Man nehme z. B. die kapitalistischen Zeitungen. Man muß sich über einiges, was es dort über die arbeitende Klasse zu lesen gibt, wundern. Wir, die wir zur arbeitenden Klasse gehört haben und noch gehören, wissen, daß es Unwahrheiten sind. Ebenso erstaunt ist man über das, was über die Kapitalisten verbreitet wird. Dennoch ist auf beiden Seiten ein Körnchen Wahrheit vorhanden. Der Mann, der Kapitalist und nichts als Kapitalist ist, der die Früchte von anderer Leute Arbeit aufs Spiel setzt, verdient alles, was gegen ihn gesagt wird. Er befindet sich genau in der gleichen Lage wie der gemeine Spieler, der die Arbeiter um ihre Löhne betrügt. Was wir über die arbeitende Klasse in der Presse zu hören bekommen, ist selten von führenden Persönlichkeiten großer Industrien, sondern meist von einer Klasse von Journalisten geschrieben, die damit ihren Brotgebern zu gefallen hoffen. Sie schreiben, was sie für gefällig halten. Bei Prüfung der Arbeiterpresse stößt man auf eine andere Klasse von Journalisten, die gleichfalls die Vorurteile zu nähren suchen, von denen sie glauben, daß sie dem Arbeiter anhaften. Beide sind nichts als Propagandisten. Propaganda jedoch, die nicht reine Tatsachen zu verbreiten sucht, wirkt selbstzersetzend. Das ist gerecht. Man kann dem Menschen nicht Patriotismus einzutrichtern suchen und still halten, während wir ausgeraubt werden — und dies Gewerbe auf die Dauer betreiben. Man kann nicht die Pflicht der fleißigen Arbeit und der reichhaltigen Produktion predigen und dieses Verfahren als Schirm benutzen, um dahinter seinen Profitzuwachs zu verbergen. Ebensowenig kann der Arbeiter das fehlende Tagewerk durch eine Phrase ersetzen.

Zweifellos ist der Arbeitgeber im Besitz von Tatsachen, die der Arbeitnehmer gleichfalls wissen sollte, um sich eine gesunde Meinung und ein gerechtes Urteil zu bilden. Zweifellos kennt aber auch der Arbeitnehmer Tatsachen, die für den Arbeitgeber nicht minder wichtig sind. Höchst zweifelhaft ist indessen, ob beide Seiten im Besitze sämtlicher Tatsachen sind. Hier sind wir an den Punkt gelangt, wo die Propaganda, selbst vorausgesetzt, daß sie restlosen Erfolg haben kann, versagt hat. Es ist durchaus nicht wünschenswert, daß eine bestimmte Gruppe von Ideen einfach von einer Klasse auf die andere übertragen wird. Was wir in Wahrheit brauchen, ist ein Zusammentragen sämtlicher Ideen, um aus ihnen neu aufzubauen.

Wer in der Jugend nicht lernt, mit wenigem auszureichen, der wird auch im Alter mit vielem nicht fertig. Moltke.

Bitte hier ausschneiden, in einen an Ihr Postamt adressierten Umschlag legen und dem Briefträger mitgeben oder in den nächsten Briefkasten werfen!

Ich bestelle hiermit:

..... Abonnement auf die Zeitschrift „Der Wehrwolf“
(Wehrwolf-Verlag Karras & Koennecke, Halle a. d. S.)
(Zeitungspreisliste 2. Nachtrag Seite 421)

für den Monat ..... 1924, das ..... Vierteljahr 1924
(Preis monatlich 0.50 M., vierteljährlich 1.50 M.)

Den Betrag bitte einzuziehen

Ort und Datum: Name und genaue Adresse:

.....

.....

(Bitte recht deutlich schreiben!)

auf ein besonderes kirchliches Bekenntnis. Wenn er eine Norm hat, so ist es die der Bergpredigt Jesu, von der Ford verehrungsvoll sagt: „Diese Religion kann man überall betätigen und sie müssen wir auch im Industrieleben haben". — Religion kann ich nicht erklären, so wenig als den Dampf, von dem ich nur sehe, daß er unsere Maschinen treibt und uns in den Stand setzt, Handel zu treiben, uns zu erwärmen und die Welt besser und angenehmer zu machen. So etwa denke ich über die Wirkungen der Revolution —". Mr. Fords Christentum besteht in praktischer Nächstenliebe, wobei er insbesondere an die unteren Volksschichten denkt.

Das ist in großen Zügen der Mann, der nicht nur im Einzelnen, sondern auch in Völkern den Nächsten sieht, der unter Räuber gefallen ist. Auch Deutschland gehört zu diesen Nächsten, das wissen wir. Ford erblickt in den Deutschen keine Hunnen und Barbaren, — die meisten leitenden Stellen in seinen Werken sind von Deutschen besetzt. Er schätzt deutsche Qualität und weiß, daß der Deutsche nicht bluft. Ein junger Mann meiner Bekanntschaft schrieb nach Hause: „Um 12 Uhr kam ich in Detroit an, um 1/2 1 war ich engagiert. Und mit 5 Dollars pro Tag für den Anfang". Heute, nach Jahresfrist, hat er mit seinem Freunde drüben schon ein eigenes Häuschen.

Diese wenigen Schlaglichter dürften zeigen, daß ein gut Teil der sozialen Frage sich lösen läßt ohne den großen Apparat von Parlamentarismus und Staatsumwälzung und dergleichen Blitzableitern für den persönlichen guten Willen und das Verantwortlichkeitsbewußtsein eines aufrechten Charakters, der nicht materialistisch orientiert ist. Man kann es noch einfacher ausdrücken: Weniger reden, weniger abwarten, weniger andere drängen, mehr selber tun. Nur dort, wo die opfernde Hand bei sich selbst am tiefsten in den Beutel greift, wird der Acker zum reichtragendsten Saatfeld werden. Das können Lernwillige an Henry Ford lernen. Andere, Unbelehrbare, müssen ihn naturgemäß bekämpfen, denn für sie bedeutet er eine Gefahr, die im Interesse beschränkter und mammonistischer Lebensauffassung nicht ernst genommen werden kann. (W. Müller-Hermsdorf).

Städte von einer halben Million Einwohner werden überhaupt nicht durch Waffengewalt erobert, sondern fallen durch sich selbst. Moltke.

Briefkasten

K. A., Hannover. Ich gratuliere Ihnen. Dann werden Sie ja Ihre Ortsgruppe zweckentsprechend unterstützen können. Sie werden es doch nicht machen wie der Gewinner des großen Loses der Prager Lotterie, der Mechaniker Prochazka in Trübau, der vor Kurzem 150000 tschechische Kronen gewann. Er legte daraufhin seine Arbeit nieder, brachte in zwei Monaten den größten Teil des Gewinnes durch, fuhr nach Wien mit dem Rest, dieser wurde ihm dort gestohlen und er hing sich auf.

J. W., Frankfurt. Eine Beschwerde hat keinen Zweck. Das einzige Mittel ist der richtige Stimmzettel. Auch schon vor Kurzem hatte sich jemand beim Wohlfahrtsministerium beschwert und die Absetzung eines Regierungspräsidenten gefordert. Er erhielt als Antwort folgenden Bescheid: „Wir haben Ihre Eingabe zur weiteren Bearbeitung an den zuständigen Regierungspräsidenten überwiesen." Nun wird ja die richtige sachgemäße Bearbeitung erfolgt sein.

J. W., Leipzig. Die deutschen Orchester sind sehr alt. Das älteste ist die Landestheaterkapelle von Braunschweig, die über 400 Jahre alt ist. Das Leipziger Gewandhausorchester besteht 224 Jahre. Noch älter sind die Staatskapelle in Dresden (376 Jahre), das Schweriner Landestheaterorchester (324 Jahre), das Weimarer (278 Jahre) und das Mannheimer (250 Jahre).

B. M., Chemnitz. Die Einrichtung einer Wehrwolfbibliothek ist sehr zu empfehlen. Sie können ja hierzu auch bei Ihren Bekannten sammeln. Hoffentlich geht es Ihnen nicht wie der Strafanstalt Plötzensee, die um Bücher für die Strafanstalt bat und folgende eingelandt erhielt: 1 Verzeichnis der Rechtsanwälte von 1882. 1 Gerichtsvollzieherordnung von 1890, Märchen für Kinder von 6—8 Jahren, 1 Lehrbuch der Imkerei, und schließlich mehrere Bände von Herzblättchens Zeitvertreib.

H. J., Königsberg. Es geschehen noch ganz andere Dinge. In der „Jugend" wird erzählt, wie Salomon Wiesental, Mitglied der Volksbühne, in einem Gelangsvortrag religiöser Verse mittlerer, deutscher Dichter andächtig zuhörte. Still in sich versunken, den Kopf ein wenig nach vorn geneigt, lauschte er. Unter anderem trug der Sänger auch einige von den mystischen, überüberladenen Versen Gottfried von Straßburgs vor. „Du Rosental", begann er, „du Veilchenfeld, das unser Herz mit Freude schwellt, du Blumenschein im grünen Klee . . .". Da hob Salomon Wiesental plötzlich den Kopf: „Können Sie verstehen, was 'r singt von unsre Lait?"

K. A., Weimar. Sie fragen an, was es heißt: es beimiert. Sie kennen doch die neue Mode und das Schlagwort bei mir . . . z. B. das bekannte: bei mir Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche (Türme . . Türme . . Türme) oder: bei mir Müllkasten (immer rin mit deinen Blechabfällen) oder: bei mir rote Laterne (Einfuhrt verboten), bei mir Japan (jeder Stoß ein Erdbeben) und so manches andere.

Bücherbesprechung

Geprägte Form, Zeugnis unserer seelischen Schöpferkraft. Von Ludwig Benninghoff. (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.)

Selten ist uns seit langer Zeit eine so vorzügliche Zusammenfassung von Merkmalen deutschen Lebensgefühls geboten worden wie in diesem Buch von Benninghoff. Wie hier in ausgezeichneter Weise von der Urzeit unseres Volkstums durch alle Jahrhunderte hindurch die Volkskunst in Ausschnitten erfaßt ist, wie hier sich zu Poesie und Prosa die Abbildungen gesellen, dies alles bietet ein so ausgezeichnetes Bild der Psyche des deutschen Volkes, daß dieses Buch eine Quelle der Freude ist. 77 zum Teil farbige Bilder von unserer ältesten Zeit bis zur modernen machen uns den Inhalt anschaulicher. Stücke aus der Edda aus Parsifal, dem Simplizissimus bis zu Hebbel und Sturm hin lassen aus Wort und Bild das erwachsen, was der Verfasser in seinem Vorwort sagt: „Eine Einheit, die eine seelische Atmosphäre heraufholt." Aus dem Gemütsleben des deutschen Volkes hat Benninghoff geschöpft.

Erwin Rosen: In der Fremdenlegion. (Von Robert Lutz in Stuttgart.)

Dies ist ein Buch besonders für unsere Jugend. Wie oft ist vor der Fremdenlegion gewarnt worden, und doch immer wieder haben Deutsche diese als ihre letzte Zuflucht betrachtet. Keine einfache Warnung stößt Erwin Roven aus, sondern er schildert uns die Fremdenlegion, wie er sie selbst miterlebt hat. In einem frischen, lebendigen Stil liest sich das Buch als ein Roman, und es wird bei alt und jung begeisterten Anklang finden.

Im selben Verlage erschien, herausgegeben vom Eucken-Bund": **„Die Tragik des Idealismus."** Von Th. v. der Pfordten.

Mit tiefer Ergriffenheit nehmen wir dies Büchlein zur Hand. Der Verfasser ist selbst am 9. November ein Opfer seines Idealismus geworden. Er ist unseren Lesern nicht unbekannt. Von Paton ausgehend erklärt er den Idealismus in ausgezeichneter Kürze und Faßlichkeit. Jeder, der an unserem Staatsleben und dem Neuaufbau mitarbeiten will braucht geschichtliche Erfahrung, Wirtschafts- und Menschenkenntnis. Vor allem not tut uns und auch den Männern der Politik die klare Erkenntnis der Beweggründe der anderen. So weiß v. der Pfordten die Wege zu einem Idealismus, der der Wirklichkeit entspricht und zeigt dies an Schiller, Goethe und Bismarck. So ist der von ihm vertretene Idealismus nicht Fanatismus, sondern Tatkraft. Der äußerst billige Preis von 50 Pfennig wird jedem die Anschaffung ermöglichen.

Zu haben bei Albert Neubert, Halle a. S., Poststr. 7. Buch- und Kunsthandlung.

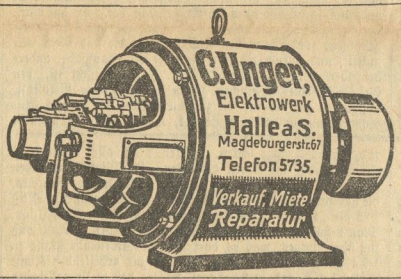
Praktische Sport-Bekleidung

Sport-Anzüge Mk. 39.—, 45.—, 52.—, 60.— bis 85.—. Sport-Hosen (Breeches) **Mk. 12.—, 15.— 17.—, 19.— bis 32.—** (Wolle, Reitcord od. Manchester), **Mützen, Stutzen, Gamaschen, Ledergürtel usw. Windjacke** (Spezialmarke) **Ia. imprägnierten Zeltbahnstoff Mk. 19.—.**

Endepols & Dunker

Halle (Saale) — **das führende Bekleidungshaus** — **Gr. Ulrichstr. 19|20**

Was schenken Sie
Ihrem Gatten, Ihrem Bruder, Ihrem Bräutigam?
Eine echte Shagpfeife!
Pfeifen- und Tabakhaus
Johannes C. Müller
Leipzigerstr. 75 — Halle a. S. — Fernruf 5630
Feine Bernstein- und Meerschaumwaren, alle Raucher-Utensilien. — Reparaturen. — Grosshandlung.
Feine Zigarren-Sortimente
Zigaretten — Tabake



J. Braunsdorf
Halle a. S. — Reilstr. 133
empfiehlt aus sorgfältig ausgewähltem Lager erstklassiger Fabrikate
Krawatten, Oberhemden, Kragen, Unterwäsche, Nachthemden, Damen- und Herrenhandschuhe, Hüte und Mützen, Sportjacken, Socken, Taschentücher, Stöcke usw.

Für
Fussball · Handball
Hockey · Leichtathletik
Rudern · Schwimmen
Tennis
Wintersport · Touristik
Boxen · Ringen · Turnen
kauft man
Geräte und Bekleidung
preiswert und gut im Sporthaus
H. Schnee Nachf.
A. u. F. Ebermann
Halle a. S. — Gr. Steinstr. 84

Otto Pöge & Co.
Piassavawaren, Bürsten- u. Pinselfabrik
Gegründet 1890 — **Halle a. Saale** — Gegründet 1890
Leistungsfähigste Fabrik Mitteldeutschlands
Massenherstellung
auf autom. Maschinen
Spezialitäten:
Scheuerbürsten, Schrubber, Piassavabesen

Steinway & Sons
Blüthner · Ibach
Flügel u. Pianos
Alleinvertreter:
B. Döll, Halle S.
Gr. Ulrichstr. 33/34

Fahnen für alle Vereine in nur Handstickerei, ferner Fahnen für **Stahlhelm, Wehrwolf, Scharnhorst.** und Zubehör.
Hallesche Fahnenfabrik, Halle a. S.
Leipzigerstr 73. Fernruf 9140.

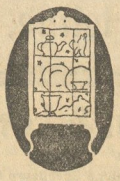
Karl Preißer, Halle a. S. Schimmelstr. 18, **gegenüber dem Stadtbad** Fernruf 1871 — Gegr. 1883
Anfertigung und Lieferung ganzer Ausrüstungen an
Uniformen für Wehrwolf, Stahlhelm und Scharnhorst
im Besonderen für ehemalige Armee, Marine und Beamte **zu vorteilhaften Preisen.** — **Aeltestes Spezial-Uniformgeschäft am Platze**
Neu aufgenommen: **Fahnen, Flaggen und Wimpel** nebst sämtlichen Zubehör für obige Vaterländische Verbände.
Ich empfehle: Mützen, Koppel, Brotbeutel, Trinkbecher, Feldflaschen, Tambourstäbe, Signalhörner, Trommeln, Halsbinden, Tornister, Kavallerie-Packtaschen, Kochgeschirre, Essbestecke, Verbandpäckchen, Infanterie-Bellpicke, Spaten, Zeltbahnen, Decken, Rucksäcke, Handschuhe, Gamaschen, Kartentaschen, Fahnenträgerabzeichen (in Metall und Wolle), Achselklappen, Schwalbennester, Fahnenschuhe, Kragen-, Achsel- Arm- und Mützenabzeichen in Wolle, Seide und Metall für Winker, Sanitäter, Funker etc. komplett in allen Preislagen. Vollständige Ausrüstungen für Spielmannszüge und Kapellen.
Orden, Ordensdekorationen und sämtliche Ehrenzeichen. — Zu den bevorstehenden Festlichkeiten bitte ich die Aufträge rechtzeitig zu erteilen.
Bei Anfragen Rückporto beifügen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240511-18/fragment/page=0014

MÖBEL- UND KUNSTGEWERBEHAUS

RAUMKUNST G. M. B. H.

HALLE-SAALE



POSTSTR. NR. 8

SPEISE-, HERREN- UND SCHLAFZIMMER
ERGÄNZUNGSMÖBEL
BELEUCHTUNGSKÖRPER

KUNSTGEGENSTÄNDE
BRONZE, MARMOR
PORZELLAN, MESSING
HOLZ, ZINN, KERAMIK

ÖLGEMÄLDE * RADIERUNGEN * DRUCKE * TEPPICHE * MÖBELSTOFFE

KÜNSTLERISCHE PREISWERTE BEDIENUNG

HOTEL STADT HAMBURG
L. ACHTELSTETTER
HALLE a. S.

Erstes Haus am Platze ∴ Im Zentrum der Stadt
Appartements mit Bad u. Toilette ∴ Autogarage
Konferenz-Zimmer ∴ Fernsprecher 5661, 5662

Metropol - Hotel
Halle a. S., Gr. Steinstr. 64

Spezial-Ausschank
Münchener Hofbräu
Weinrestaurant · Täglich Konzert

Rumpfs Hotel Landbundhaus

vorzügliche Küche, gut gepflegte Biere u. Weine. Verkehrslokal des Stahlhelm

J. Rühmland & Sohn Cöthen in Anhalt

Neue Mantelriemen
empfiehlt
Max Fischer
Halle a. S.
Mittelstrasse Nr. 2
Fernruf 5057

In 20 Stunden erlernt jeder unter Garantie mit konkurrenzloser Methode schöne Handschrift. Ia. Dankschreiben Prospekt frei. Größtes Schönschriftinstitut Deutschlands. Direkt: W. Zwingmann, Alleringersleben, Kreis Neuhaldensleben.

Haus der Landwirte
Halle a. S.
Frankestraße 8 und Eingang Leipziger Straße 64

ff. Biere, Weine erster Häuser
vorzügliche Küche, Mittags- und Abendkarte
kl. Saal für Versammlungen u. Festlichkeiten

H. Gerhardt

Soeben ist erschienen:

Wehrwolf-Marsch Nr. 2
mit dem
Lied der deutschen Jugend
Komponiert von **Wilh. Creuzberg**, Text von **Max Dreyer**, für Klavier zweihändig mit unterlegtem Text.
Preis 2.— Mark.

Im Gegensatz zum „Wehrwolf-Marsch Nr. 1" (Hohenfriedberger) ist hier vom Komponist eine neue wuchtige, eigens dem „Wehrwolf" gewidmete Melodie geschaffen worden, die im Herzen aller „Wehrwölfe" große Begeisterung wachrufen wird. Das eingeflochtene „Lied der deutschen Jugend", aus der Feder des durch seine verschiedenen patriotischen Dichtungen bestens bekannten Max Dreyer wird diese Begeisterung zu hellem Jubel steigern.

Bei jeder Wehrwolf-Veranstaltung sollten daher die Weisen dieses neuen Marsches erklingen, aber auch in keiner Musikkammlung, besonders unserer „Wehrwölfe", darf dieser neue musikalische Edelstein fehlen!

Bei einem großen Frühlingsfest des Hallenschen „Wehrwolfs" wurde dieser neue „Wehrwolf-Marsch" — von einem starken Orchester gespielt und vom Komponist persönlich dirigiert — mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen!

Zu haben in jeder Musikalien-Handlung oder direkt beim
Wehrwolf-Verlag Karras & Koennecke
Halle a. d. S., Mittelstraße 11—13.

Windjacken . . . 27.—, 22.—, 16.— **12.50**
Breecheshosen 20.—, 16.—, 12.— **7.00**
Sportstutzen — Wickelgamaschen
Manchester-Anzüge
Oskar Zimmermann, Merseburg, Gotthardt-Strasse 25.

Kaffeehaus Loock
Halle a. S., Gr. Steinstr. 24 I (im Bankhaus)
Täglich ab 4 Uhr:
vornehme Unterhaltungs-Musik
Jeden Sonntag Frühschoppen-Konzert
von 11—1 Uhr
Verkehrslokal des Wehrwolfs u. Stahlhelms
— Die Zeitung liegt aus. —

Herling's Gastwirtschaft
Limbach in Sachsen
Helenenstrasse 52
Inhaber: Karl Georgi
(Bundesmitglied)
Gutbürgerliches Bier- u. Speisehaus
Verkehrslokal des Wehrwolf, Gau Limbach Sachsen.

Neumarkt-Schützenhaus
Halle a. S., Harz 40/41
empfiehlt seine Lokalitäten.
F. Bode.

Otto Bucher, Halle
Forkertstr. 24 Forkertstr. 24
Ecke Kruckenbergstr.

Musik- Instrumente jeder Art, auch Trommeln, Signalhörner, Pfeifen, Grammophone usw.
Gebr. Glass, Markneukirchen Nr. 47.
Preisliste frei.

Kunstglieder mod. Konstruktion orthopädische Apparate, Korsetts, Bandagen usw.

Konditorei u. Kaffeehaus Zorn
Halle (Saale), Leipziger Strasse
Verkehrslokal des Wehrwolfs und Stahlhelms
Täglich ab 4 Uhr:
Vornehmes Künstler-Konzert

Edelliköre Weine Sekt

Schulze & Birner, Halle a. d. Saale

Fruchtweine

Gegr. 1875

Weingrosshandlung Likörfabrik

Kontor u. Kellereien Friesenstr. 30 u. Krausenstr. 3. Fernsprecher 1135

Weinstuben Sophienstrasse 1. Oekonom: Otto Ryssel.

Im Spielwarenhaus

Rud. Weibezahl, Halle a. S., Obere Leipzigerstr. 66

kauft man preiswert und gut.

Größte Auswahl in: Soldaten, Helme, Säbel, Trommeln, Fahnen

Schokolade ▭ Kakao

Pralinen ▭ Bonbons

Nur erstklassige Fabrikate

Gefüllte Attrappen u. Geschenk-Artikel

in grösster Auswahl zu soliden Preisen.

Hermann Sünder

vorm. A. Wagenknecht

Halle a. S., Leipzigerstr. 61/62 im Hause der Hall. Zeitung.

Zillmann & Lorenz, Halle a. S.

Delitzscher Strasse 5a — Fernsprechsammelnummer 7521

Bahnamtliche Spediteure für Ell- und Expressgüter

Sammelladungs-Verkehr. Internationale Transporte

Grosser Rollfuhrpark mit Lastkraftwagenbetrieb

Großer Lagerspeicher mit Gleisanschluß

MOEBELTRANSPORT

mittels Automöbelwagen, Bahn oder Gespann. — Geschultes Packerpersonal. Beste Empfehlungen. — Moderner Möbelspeicher mit Einzelkabinen. **Wohnungstausch.**

Oelsardinen

sehr billig, Dose von 45 Pfg. an

Fischkonserven, größte Auswahl

Hering in Gelee, 2 Pfd.-Dose 1.10 Mk.

Hering in Gelee, 1½ Pfd.-Dose 0.90 Mk.

Bratheringe, 1½ Pfd.-Dose 0.80 Mk.

Karl Pfeiffer, Halle

Neumarktfischhalle Geiststraße 33

Tel. 6658

Wilhelm & Schlichter

Halle a. S., Leipzigerstr. 20

Anfertigung feiner

Damen- u. Herrenkleidung

Lederkleidung ✦ Pelze

Streichfertige Oelfarben

Fußbodenlackfarben, Emaillelack

in allen gewünschten Farbtönen

Trockene Farben in feinster Qualität — Ring- und Faustpinsel — Deckenbürsten

Schablonen, neueste Muster - Firnis - Lacke - Kreide - Zement - Gips - Malerleim

Drogerie Max Rädler, Farben-Fachgeschäft

Halle a. S., nur Rannischestrasse 2, nicht Alter Markt.

Wo kaufe ich vorteilhaft

Südfrüchte — Konserven

Rot- und Weissweine

Krankenweine — Liköre

Fruchtweine, Fruchtsekt

Spezialität:

Leibgerichte in Dosen

in dem bekannten Spezialgeschäft

Willy Dyroff, Halle

Ludw. Wuchererstr. 56

Telefon 5063.

Opel-Dürkopp-Haenel-Zubehörteile und Gummi

Fahrräder

F. Kleinau, Halle a. S., Beruburgerstr. 10.

Wehrwolf-Mitglieder erhalten auf Räder extra Rabatt.

Karl Hüther

(Stahlhelm-Mitglied Nr. 110)

Kolonialwaren, Weine, Spirituosen

Obst- und Gemüse-Konserven

Halle a. S., Bernburger Str. Nr. 1

empfiehlt

den Stahlhelm- und Wehrwolf-Kameraden sein **reichhaltiges Lager in**

Rum, Arac, Weinbrand

Likören, Spirituosen

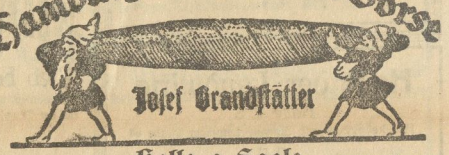
Weiss-, Rot-, Südweine, Fruchtsekt

Ia. zuckergesüsste Fruchtweine

Gewähre Kameraden 5% Rabatt.

Schokoladen, Keks, Kaffee, Südfrüchte.

Hamburger Zigarren Börse



Josef Brandstätter

Fernsprecher 1497 — **Halle a. Saale** — Fernsprecher 1497

Leipzigerstraße Ecke Neue Promenade 16

Bekannt durch führende Marken und Qualitäten.

Ausrüstung u. Bekleidung

für Wehrwolf- und Stahlhelmkameraden!

卐 N

U. a.: feldgraue Joppen und Hosen, nur Massarbeit, Stoffe nach Wahl, Wetterjacken, Mützen in jeder gewünschten Ausführung, u. a. die so beliebte

Hitlermütze

mit schwarz-weiss-rotem Bandstreifen und Totenkopf.

Schuhe, Stiefeln, Wickelgamaschen, Feldflaschen, Brotbeutel, Kochgeschirre, Trinkbecher.

Tornister!

Mantel- und Kochgeschirr-Riemen, Koppel, Koppelschlösser mit Hakenkreuz und Wolfsangel, Fahnen in jeder gewünschten Ausführung, für Stahlhelmortsgruppen, auch die beliebte kleine Sturmfahne (Torpedoheckflagge), Fahnenspitzen, Beschläge, Nägel, Knöpfe, Tressen, Schwalbennester, Trommeln, Pfeifen, Signalhörner, Armbinden u. Abzeichen.

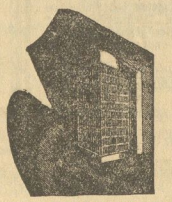
„Bei Bestellung erbitte genaue Adressenangabe, mit unterstempeltem sowie unterschriebenem Ausweis!"

Ernst Mammitzsch, Eilenburg

Bez. Fls. Rinkartstr. 28. Telefon 230.

Stahlhelm- und Wehrwolfkameraden! Unterstützt eure mit euch im völkischen Kampfe stehenden Brüder

---



Auto-Kühler

Anfertigung, Reparatur, Umbau, Attrappen, sowie Motorhauben, Kotflügel, Tanks und alle sonstigen Autoblecharbeiten

Thiem & Töwe, Kühlerfabrik, Halle a. S.

Fernruf Nr. 1243 — Inh.: Felix Rabe — Hordorferstr. 4a

Heinrich Wittenberg

Halle (Saale)

Hauptkontor: Poststr. 12

Zweigkontor und Lagerplatz: Delitzscherstr. 74c. Fernspr. 6502, 6512, 6571.

Kohlen ··· Baustoffe

Eiserne und transportable

Kachel-Oefen, Gasherde, Patentgruden, Hausbacköfen, Waschkessel.

Kochherde, Sparkocher.

Reinig. u. Reparieren aller Oefen.

Christian Glaser, Halle, Gr. Klausstr. 24

Fernspr. 6138.

Porzellan-, Kristall-, Gebrauchs- und Luxusgegenstände

H. R. Dinglinger

Halle a. d. Saale

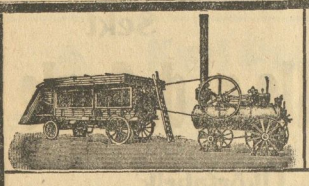
Bernburgerstraße 29.

Uhren-Reparaturen

1 Jahr Garantie!

Eugen Noll, Uhrmacher

Halle a. S., Rathausstraße 15.



Witt & Krüger, G. m. b. H. **Halle a. S.**

Landmaschinen

Fernruf Nr. 6681 und 8408. — Telegramm-Adresse: „Wikrü"

Filiale **Magdeburg,** Kl. Werder 7, Fernruf 5916

Moderne Reparaturwerkstatt

Autogene Schweißerei

Geübte Monteure

Reichhaltige Ersatzteillager

empfehlen ihre ständigen grossen Lager in

Dampf-, Motor- und Stiftendreschmaschinen, Strohpressen, Höhenförderern, W.D.-Motorpflüge, W.D.-Raupenschlepper, Rohöl- und Benzol-Motoren

Ferner: **Beizmaschinen, Saatwalzeneggen, Ackerschleppen** (Patent Jensen), **Garbenbinder, Gras- und Getreidemäher Hackmaschinen, Schwadenrechen, Pflüge, Walzen,** sowie alle sonstigen **Ackerkulturgeräte.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240511-18/fragment/page=0016

An unsere verehrlichen Inserenten!

Aus besonderen Gründen haben wir uns entschlossen, das gesamte Inseratenwesen in eigene Verwaltung zu übernehmen.

Wir bitten daher unsere verehrl. Inserenten, mit unserem bisherigen Vertreter — Herrn Arno Jentsch — künftighin keine weiteren Aufträge abzuschließen, sondern diese unmittelbar an uns (Halle-S., Mittelstr. 11–13) gelangen zu lassen.

Bei dieser Gelegenheit danken wir unseren verehrl. Inserenten für das unserem jungen Unternehmen entgegengebrachte warme Interesse. Unsererseits werden wir stets bemüht bleiben, unser Organ immer weiter auszubauen, sodaß es seine jetzige dominierende Stellung auch weiterhin behaupten kann.

In der Ständigkeit liegt der Erfolg einer Insertion! Das zu erwägen, bitten wir alle diejenigen Firmen, die bisher nur einen zaghaften Versuch mit ihren Anzeigen in unserer Zeitschrift machten! Bei dem ganz gewaltigen Leserkreis des „Wehrwolf“ (der Bund Wehrwolf ist inzwischen auf die eminent hohe Mitgliederzahl von weit über 500 000 angewachsen!) und der außerordentlich weiten Verbreitung in allen Gauen Deutschlands steht ein durchschlagender nachhaltiger Erfolg zweifelsohne von vornherein fest.

Wir sind natürlich nach wie vor gerne bereit, inbezug auf Preisstellung, Platzvorschrift usw. günstigste Bedingungen einzuräumen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Wehrwolf-Verlag Karras & Koennecke,
Halle a. d. S., Mittelstr. 11–13.

Jugend und Führung.

Die Vorbedingung eines jeden gesunden Volkstums bildet das Verhältnis der Jugend zum Alter, ihr gegenseitiges Verstehen und die sich daraus ergebende Eingliederung. Leider besteht diese Voraussetzung, die man gerade in der furchtbaren Not und Knechtung erwarten sollte, nicht, sondern das Mißverhältnis zwischen Alt und Jung hat sich unter dem Eindruck des Zusammenbruchs ungeheuer vertieft. Alt und Jung passen nicht zueinander, zwischen beiden besteht nicht allein ein psychologischer, sondern auch ein historischer Gegensatz, das ist eine alte Weisheit. Mehr oder minder versteckt wird dieser Kampf des natürlichen Gegensatzes in jeder Familie ausgetragen, dort, wo die Väter noch in der Vollkraft ihres Schaffens stehen und die heranwachsenden Söhne nach selbstverantwortlicher Handlung drängen. So auch im politischen Leben. Fluchwürdiger aber als Klassenkampf ist der stille Kampf zwischen den Alten und den Jungen in einem Volke, das um seine Freiheit zu kämpfen hat! Es ist daher unsere Pflicht, die Bestrebungen einer Verständigung zu unterstützen. Diese ist aber nur möglich, wenn über die bestehenden Gegensätze, die eines Ausgleichs bedürfen, Klarheit herrscht.

Eine Besprechung solcher Dinge ist jedoch nur möglich, wenn man eine Gliederung zugrunde legt, die nur ein Anhaltspunkt, nicht eine fesselnde Form sein soll. Da erscheint die Zweiteilung unseres Volkes in Alt und Jung nicht ganz berechtigt, denn jung ist auch der, der sich jung fühlt. Das Lebensalter spielt hier gar keine Rolle. Günstiger als diese Zweiteilung ist die Betrachtung nach dem Erleben der noch heute lebenden Generationen, und wir finden hier Typen vor: die Vorkriegsgeneration, die in ihrer alten nationalen Würde in den Kriegervereinen (Kyffhäuserbund) ihren Zusammenschluß gefunden hat. Die Kriegsgeneration hat sich im „Stahlhelm“, Bund der Frontsoldaten, eine starke Organisation geschaffen. Als dritter Typ wäre die Nachkriegsgeneration anzusehen, die bedauerlicherweise sich in mehrere Bewegungen zersplittert. Von den jungnationalen Bewegungen sind als die zahlenmäßig stärksten zu betrachten: der „Wehrwolf“, Bund deutscher Männer, der „Jungdeutsche Orden“, der „Jungsturm“, der „deutschnationale Jugendbund“, der „Jungnationale Bund“, der „Jungdeutschlandbund“. Wir beobachten in diesen Bewegungen ein langsames Zusammenschließen in die Reihen des „Wehrwolfs“, und mit großer Freude sehen wir, wie eine Provinzorganisation nach der andern sich im „Wehrwolf“ zusammenfindet.

Wir haben die drei Generationen in ihren Zusammenschlüssen betrachtet. Als nächste Frage ergibt sich: Wodurch unterscheiden sie sich? Unter Vorkriegsgeneration betrachten wir diejenigen, die damals in Amt und Würden waren. Sie ist heute alt geworden. Neuzeitlichen Fragen, Strömungen und Bewegungen steht sie fast verständnislos gegenüber. Sie erkennt nicht die Berechtigung der neuen Jugendbewegungen. Sie verschließt sich den Notwendigkeiten einer tiefdringenden Umgestaltung unserer wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse. Das liegt daran, daß diesen Deutschen die Formen der Vorkriegszeit in Fleisch und Blut übergegangen sind; umlernen, sich besinnen zu den Gegenwartsproblemen, den gegebenen Tatsachen stellen, fällt ihnen schwer, ist ihnen zum großen Teil schon nicht mehr möglich, und wenn sie von einer Rettung sprechen, schwebt ihnen beim Blick in die Zukunft mehr Wiederherstellung als Neugestaltung vor. Sie sind mit ihren Ideen Reaktionäre.

Die Gesetze, welche sich die menschliche Gesellschaft gegeben hat, ziehen nur das Handeln vor ihrem Richterstuhl, nicht auch das Denken und Empfinden.
Moltke.

Die Kriegsgeneration bildet heute den Kern unseres Volkstums, der da draußen im Schützengraben, in den Granattrichtern der Schlachtfelder unter Staub, Dreck, Kugelregen und Entbehrung gehärtet wurde. So erscheint der Jugend diese Generation grob, kantig, fast verbittert. Um sich eine Existenz zu schaffen, stehen sie persönlich unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen immer noch im harten Kampf. So manchmal sind ihnen im Schützengraben Gedanken gekommen, wofür sie eigentlich kämpften. Das Ziel war für die Familienväter eigentlich sehr real: der heimische Herd, die Familie, der Besitz, oder idealer genommen: das Vaterland. Das Fronterlebnis machte sie frei von Vorurteilen gesellschaftlicher und politischer Art. Heute stehen die Besten dieser Frontkämpfer in der vordersten Linie des politischen Kampfes. Doppelte Verantwortung lastet auf ihren Schultern. Sie wissen, welche Fehler das wilhelminische Zeitalter gemacht hat, sie haben den Dilletantismus dieses Wilhelminertums grauenvoll am eigenen Leibe verspürt, vom höchsten General bis zum schlichten Infanteristen, der begeistert in den Kampf für das Vaterland hinauszog, obwohl schon in dem diplomatischen Ungeschick der Regierungsmänner nach Bismarck bis 1913 die Art an die Wurzel der deutschen Nation gelegt worden ist. Auch hier muß einmal die Larve heruntergerissen werden, damit man versteht, was es heißt: nicht Wiederherstellung, sondern Neugestaltung. Die Kriegsgeneration hat im Fronterlebnis das Morsche des alten Systems erkannt und wird ihre Lehren daraus für die Zukunft ziehen. Sie weiß aber auch, daß mit Himmelsstürmern allein Deutschland nicht gerettet werden kann. Ihr ist daher nichts so verhaßt als Phrasendrescherei. Sie wirkte dadurch nach außen unduldsam und herrisch. Doch hinter dieser rauhen Schale steckt ein sittlich starker Kern, und große Aufgaben sind noch zu lösen. Denn aus alledem ergibt sich, daß die führenden Männer der Frontkämpfergeneration auch berufen sind, der Jugend neue Wege und Bahnen zu zeigen, jedoch mit der Voraussetzung, daß sie auch die psychologische Einstellung dieser Generation beachten.

Die Freundschaft zwar beruht auf Gegenseitigkeit, bei ihr spricht noch die Vernunft mit, aber die Liebe kann bestehen ohne Gegenliebe. Sie ist die reinste, göttliche Flamme unseres Wesens.
Moltke.

Der Angelpunkt des Problems in unserem nationalen Zusammenschluß ist die Verflechtung der Kriegsgeneration mit der heranwachsenden Jugend. Man vergegenwärtige sich einmal, in welche Zeit für diese Jugend die entscheidenden Jahre fielen, als sie aufzuwachen anfing und begann, das öffentliche und politische Leben mit den kritischen Blicken eines zukünftigen Staatsbürgers und „Revolutionserben“ anzusehen. Hoffnungslos, weil ideenschwanger und nicht real, sah diese „Erbschaft“ aus, und vernichtend fiel das jugendliche Urteil darüber aus, der bürgerlichen wie der proletarischen Jugend. Für die erstere erschien die Revolution ein Verbrechen, für die andere eine „Fiflaschenrevolution“, weil sie ihnen nicht die gewünschten Ziele gab. Obwohl diese Jugend mit ihrer Urteilsbildung allein dastand, soweit diese nicht durch Parteidogmen „verbildet“ war, wird niemand bestreiten können, daß dies im Wesentlichen die Einstellung der Jugend war, die weit davon entfernt war, sich mit der Tat der Revolutionsmänner einverstanden zu erklären. Der Riß zwischen alt und Jung war einfach da. Instinktiv wurde von der Jugend erkannt, daß auch die Alten der wilhelminischen Generation mit dem ihnen anvertrauten Pfunde schlecht gewuchert haben. Dies war die Ursache einer tiefgehenden Autoritätslosigkeit geworden gegenüber Personen und Einrichtungen. Diese „Freiheit“ wurde noch genährt durch die Unfähigkeit der Persönlichkeiten und durch das Versagen der Einrichtungen des neuen Staates, der sich ja auf „Freiheit und Gerechtigkeit“ aufbaute, „Macht“ anzuwenden als unkultiviert ansah: Liberalismus, wie er nur in Deutschland möglich war! Eine theoretische Spekulation! Ausprobieren! Ein Experiment ohne Fragestellung, Erwägen und Beobachtung. Die Folgen sind allbekannt: Hochzucht von Verbrechernaturen in den Großstädten, schutzloses Preisgeben des Nationalvermögens dem Gesindel! — Je mehr nun die Jugend sich der Verschleuderung ihres Erbes bewußt wurde, die Zukunft trostlos war, die Möglichkeit, „in Freiheit und Recht“ seine Familie zu gründen, sich einen Besitz zu schaffen und seinen Platz in der Volksgemeinschaft auszufüllen, in weite Ferne gerückt war, desto größer wurde ihr Haß und ihre Verbitterung und sie fand einen Weg zur Selbsthilfe: die Verbindung mit der Kriegsgeneration, denn die politischen Parteien waren alle zu alt geworden, um die Jugendbewegung voll und ganz für sich auszuwerten, und was sie in ihren Netzen fingen, war (mit ganz wenigen Ausnahmen bei den extremen Parteien) Herdenvieh oder Strebertum, auf keinen Fall aber Jugend. Wie die politischen Parteien, so hat auch der neue Staat nicht verstanden, der Jugend den Glauben an Autorität und Führung wiederzugeben. Was nützt es, wenn man für die Staatsbürgerkunde „Richtlinien für die Mitwirkung der Schulen und Hochschulen zum Schutze der Republik“ aufstellt? Will man etwa durch diese lebensfremden, am grünen — will sagen am roten — Tisch ausgeklügelten Zwangsmaßnahmen die Jugend zur „Bejahung der gegebenen Verhältnisse“ und „Festigung der Republik“ erziehen? Weit gefehlt! Dem kritischen Blick der in sich Zukunftsgeist tragenden Jugend stehen die gegebenen Verhältnisse so unsagbar kläglich da, denn dieser Staat kann sich nicht einmal Macht und Ansehen im eigenen Lande schaffen, geschweige denn die Würde und Ehre des deutschen Namens durch seine Gummirückratspolitik der andauernden Verbeugungen gegenüber dem Auslande wahren. So steht also auch die Jugend in Kampfstellung zum Staat, sie erkennt schon sein Angstgestöhne in den Gesetzen und Verordnungen zum „Schutze der Republik.“ Um die Staatsform streiten wir in der Kampfstellung zum Staat nicht, wir fordern aber, daß die §§ Gewalthaber endlich einmal rufen, was wir alle wollen und der Wille der Gesamtnation ist: „Rettet Deutschland!“ In diesem Losungswort hat sich die Nachkriegsgeneration, die ich als Jugend bezeichnete, mit dem Frontsoldatentum zusammengefunden, um einen neuen Staat zu schaffen, der in sich die Kraft trägt, das Volk wieder staatsgläubig zu machen und zum Staatswillen zu führen. Die Revolutionsdemokratie war ein Produkt der Intellektuellen, wie sie der Liberalismus gezüchtet hatte. Sie entstammt einer verständigen Ueberlegung und gedanklichen Betrachtung, und diesen Gehirnkonstruktionen entsprang die Weimarer Verfassung. Die darin volksfremden, rein intellektuell fundierten Verhältnisse schließen eine staats- und nationalpolitische Einigung Deutschlands vollkommen aus, weil sie als entscheidende Machtfaktoren die Massen, Parteien, ihre Funktionärapparate einsetzten. Der neue Staat wird aufgebaut auf den Grundsteinen: Völkisch, national, sozial. Er gestaltet sich aus der schonungslosen Erkenntnis einer wahrhaft grauenhaften Gegenwart und dem Miterfahren und Miterleben bitterster nationaler Not. Die in der Notzeit gemachten Erfahrungen geben dem neuen Staat sein Gepräge. Die junge Generation besteht nicht aus Illusionisten. Sie erkennt die politischen Tatsachen und Notwendigkeiten. Wir sind heute von einer Welt von Feinden umringt, die unsere Vernichtung wollen. An der Spitze der Hyänen steht das blut- und beutegierige Frankreich. Seine Klauen hat es bereits tief in den deutschen Volkskörper gestreckt und unsere Wirtschaftszentren erliegen dem westlerischen Ausbeutungs- und Raubbankapitalismus. Um ihm die Stirne bieten zu können, brauchen wir Männer, Führer, Helden! Sie dürfen keine Arbeiter und Kaufleute, Unternehmer und Landleute, sondern nur Deutsche sehen und müssen frei sein von Vorurteilen gesellschaftlicher und politischer Art. Diese Führer und Helden leben im Volke. Wo sie auftreten und wirken, wird ihnen die Jugend zur Seite stehen, sie wird nicht nach Alter und Stand fragen, sondern nach ihren Taten. Sie wird sich willig, ja begeistert von ihnen führen lassen. Sie wird sich zu ihnen bekennen und wird stolz sein, ihnen folgen zu dürfen, wie die Führer stolz auf die treuen Gefolgsleute sind. Starke sittliche Kräfte stecken in der gesamten Jugend, sie müssen geweckt werden und unterbaut. Wir haben oft betont, daß wir einen starken geistigen Unterbau brauchen, wie die gesamte nationale Bewegung. Die Probleme und Grundsteine, aus der Notzeit heraus geboren, müssen kritisch gesichtet werden und dazu bedarf es noch sehr philosophischer, historischer, soziologischer und psychologischer Arbeit. Diese Arbeit muß geleistet werden, denn die geistige Atmosphäre ist die Voraussetzung einer erfolgreichen völkisch-nationalen Politik. Deutsche Philosophie, deutsche Geschichte — ohne Beschönigung, denn nur durch Fehler kann man lernen und Geschichte läßt sich nicht rückgängig machen — deutsches Volkstum, deutsche Literatur müssen wir in ihrem reinsten und edelsten Sinne wieder auf uns wirken lassen. Wo finden sich in Deutschland Bewegungen, die diese Arbeit als staatspolitische Notwendigkeiten erkannt haben, um eine zielbewußte Nationalpolitik treiben zu können? Es ist die Aufgabe der Aelteren, die Jugend rechtzeitig auf den klaren Weg der politischen Notwendigkeiten zu führen. Eine Jugend, die aus Träumern, Phantasten und Grüblern besteht, die sich erschreckt vor der Wirklichkeit zurückzieht, ist untauglich für die Nation, die von allen Seiten, von innen und von außen bedroht ist. Die Nation braucht ein Geschlecht, das den Kampf mit dem Leben unter Führung von Männern aufnimmt, in den Kampf der Nation sich einsetzt mit Gut und Blut und entschlossen ist, für die Nation zu sterben, damit sie lebe.

F. Franke (Ortsgruppe Faltenberg).

Wir können die Glaubenssätze hinnehmen, wie man die Versicherung eines treuen Freundes hinnimmt, ohne sie zu prüfen, aber der Kern aller Religionen ist die Moral, welche sie lehren, am reinsten und erschöpfendsten die christliche.
Moltke.

Nur eine starke Regierung kann heilsame Reformen durchführen, nur eine starke Regierung kann den Frieden verbeugen.
Moltke.

ABC * Aktien-Brauerei Cöthen * ABC

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240511-18/fragment/page=0017

Hotel Rotes Ross
Halle a. d. S.
Inhaber: Otto Sierau
Fernsprecher 5802 und 6113
*
Haus ersten Ranges
Garage Leipziger Str. 76
(unweit des Bahnhofes).

Halbheer's Weinstuben
Große Ulrichstraße 10
Täglich vornehmes Konzert
Jeden Sonntag 5-Uhr-Tee

Saalschloß-Brauerei
Halles grösstes und schönstes
Gartenlokal
Jeden Sonntag
die beliebten Konzerte der Bergkapelle.

Unbeugsam! Unaufhaltsam!
ist die
Großdeutsche Zeitung
die
völkische Tageszeitung.
*
Bestellungen bei jeder Postanstalt.
Anzeigen haben unbedingten Erfolg!

Promenaden-Kaffeehaus
Halle a. S. (gegenüber dem Leipziger Turm)
Täglich Künstler-Konzert
Wehrwolf liegt aus

Windjacken, prima Verarbeitung, Farbe: grau-grün, wasserd. imprägniert, in allen Größen vorhanden Stck. M. **14.—**
Windmützen, prima Qualität Stck. M. **3.75**
Leder-Gürtel Stck. M. **1.80**
Einheitskleidung der Ballei Südthüringen des Jungdeutschen Ordens.
Der Versand erfolgt gegen Nachnahme od. Voreinsendung des Betrages auf mein Postscheckkonto Erfurt Nr. 8520.
Mustersendungen stehen gerne zu Diensten.
Waffen-Zentgraf, Meiningen/Thrg.

Hotel der Preußenhof
Halle a. S.
direkt am Bahnhof.
Schöne Restaurationsräume
Schönster Garten

Hermann Müller
Gr. Steinstr. 1/2 **Halle** Schmeerstr. 7/8
Gegründet 1890 — Fernsprecher 6941
ältestes fachmännisch geleitetes Solinger Stahlwarenhaus am Platze.
Größte Auswahl in **Essbestecken, Taschenmessern, Scheren, Rasiermessern** und allen anderen Stahlwaren. Anerkannt billigste Bezugsquelle in Alpaka, Alpakasilber nur erster Firmen wie Wellner usw.
Feldbestecke, Armeemesser, Nicker.
Ia. Haarschneidemaschinen von M. 3.25 an,
Rasierapparate von 1.— an
nur gute Rasierklingen zu 10, 15, 20 Pfg. usw.
Bei Sammelaufträgen hohe Rabatte.
Eigene Schleiferei u. Messerschmiede.

Toilettseifen Haushaltseifen
kaufen Sie preiswert bei
F. A. Paß, Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 4.

Koch's Künstlerspiele
„Bunte Bühne"
Jägergasse 1. Mitte der Stadt.
Die führende Kleinkunstbühne
Halle's
mit dem grössten und besten
Varieté- u. Cabarét-Programm!
Sonntag Nachmittag und Abend
Fremden-Vorstellung
Erstklassige Bewirtschaftung

Kaffeehaus Roland
Halle, Marktplatz 23
Zweimal täglich **Künstlerkonzert**
Größtes Betriebslokal

Rohrmöbel-Fabrik sucht Vertreter.
Offerten unter B. G. a. d. Exped. des Wehrwolf.

Pianos
Flügel
Phonolas
Vertretung und Lager der Weltmarken:
Bechstein, Blüthner, Grotrian Steinweg, Steinway & Sons, Rönisch, Ibach, Irmler, Zimmermann, Hupfeld A.-G.
Bequeme Zahlweise.
Druckschriften auf Wunsch.
Musikhaus Olberg
Dessau
Rathausstrasse 1. Fernsprecher 2346.

G. Assmann, Halle a. S.
Gegründet vor 75 Jahren **Hoflieferant** Gegründet vor 75 Jahren
Abteilung: Uniformfabrik Gr. Ulrichstraße 52
Lieferant der Wehrwolf-, Stahlhelm- und Scharnhorst-Uniformen
bestehend aus: **Feldgrauem Rock** (vollständig gefüttert) **Breeches-Hose und Mütze**

Preis:	Herren-Größe	Jünglings-Größe	Knaben-Größe
Rock und Hose	**48.—** Fstm.	**44.—** Fstm.	**40.—** Fstm.
Mütze	**5.—** „	**5.—** „	**4.50** „

Die Anfertigung geschieht bei Einsendung der Maße und Voreinsendung des Betrages auf Wunsch innerhalb 3 Tagen.
Windjacken, Marke GA. mit doppelten Stoffbesätzen, Windfangärmeln u. Mufftaschen
Herren-Grösse 16.50 Fstm. Jünglings-Grösse Knaben-Grösse entsprechend billiger
Ferner empfehle:
Feldgraues Kommistuch
140 cm breit, reine Wolle
(Zur Anfertigung von Wehrwolfuniformen)
Preis per Meter **8.50** Fstm.
Blaues Marinetuch M
reine Wolle, 140 cm breit
passend für Herren- und Damenkleidung
Preis per Meter **10.50** Fstm.
Der Versand geschieht per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

RICHARD FLEMMING
HALLE-SAALE
BRÜDERSTRASSE 16 (AM MARKT)
OPTISCHES SPEZIALINSTITUT

Wehrwölfe!
es ist Eure Pflicht den
Löns'schen Wehrwolf
zu besitzen. Pappe 4.—, Leinen 4.50 Mark. **Lön's Werke,** sowie sämtliche vaterländische Literatur bei
Tausch & Grosse, Halle-Saale
Gr. Ulrichstrasse 38. Telephon 6483.

Johannes Jänicke
Mitgl. d. Stahlhelm Nr. 1765
Halle a. S., Kl. Brauhausstrasse 7
Telefon 3965
Briketts, Koks, Grude
Steinkohle, Nasspresssteine
Brennholz, Kartoffeln

Leder-Gürtel
aus Ia. Rindvolleder, 32 mm breit
(auf Windjacken zu tragen) mit Patentschnalle
1.70 Mark per Stück
können die Ortsgruppen in den Farben dunkelbraun, Orange und Natur beziehen von
Wilhelm Horn, Ebingen
in Württemberg
Fabrik für Sport- und Berufsbekleidung.
(Lieferant des Wehrwolf).

Zigarren Zigaretten
Franz Beeck
Inh. W. Eichen
Halle, Leipzigerstr. (neben der Goldenen Kugel)
Feuerzeuge Zigarettenmaschinen

Rich. Heinze, Halle
Gr. Steinstr. 71 Gr. Ulrichstr. 40
Fernruf 6143
empfiehlt sein reichsortiertes Lager von
Hamburger und Bremer Zigarren
nur
sorgfältig ausgesuchter Qualitäten
Zigaretten * Rauchtabake

HERMANN RÜHL
Halle a. S., Poststr. 11
gegenüber dem Kaiserdenkmal
Kunstgewerbliche Erzeugnisse
Zinnsoldaten
alle Truppenteile, beste Ausführung
— Fernsprecher 5173 —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240511-18/fragment/page=0018

U.T

Leipziger Strasse 88

Ab Freitag, den 9. Mai:

Im Schatten der Moschee

6 Akte nach dem Roman von Morris Mc. Dougall.

In den Hauptrollen:

Esther Carena, Maria Forescu.

Dazu ein Gerh. Dammann-Lustspiel.

Hochaktuell!

Die feierliche Eröffnung der BritischenReichsausstellung 1924 durch das englische Königspaar

Beginn: Sonntags 3 Uhr
Werktags 4 Uhr

W.T

Walhalla-Lichtspiel-Theater.

Ab Freitag, den 9. Mai:

Fern Andra

in dem grossen Apachenfilm

Zalamort, der Traum der Zalavie

Erlebnisse einer schönen Frau in 6 Akten

Dieser Film war viermal durch die Zensur verboten.

Alles ums Geld

Groteske in 2 Akten.

Es ist uns gelungen, die **Hadges 4 Royal Express Dancers** in ihren Luxus-Tanz-Transformationen für eine weitere Woche zu verpflichten.

Beginn: Sonntags wie Werktags 4 Uhr

U.T

Alte Promenade 11a

Ab Freitag, den 9. Mai:

Jackie Coogan

der Held des Tages in seinem Grossfilm

Lang lebe der König

Köstlicher Humor!

Dazu ein entzückendes Lustspiel.

Hochaktuell!

Die feierliche Eröffnung der BritischenReichsausstellung 1924 durch das englische Königspaar

Beginn: Sonntags 3 Uhr
Werktags 4 Uhr

Licht- C.T **Spiele**

Am Riebeckplatz — Gr. Ulrichstr. 51

Der Film der großen Welt!

Fascination

(Der Taumel einer Nacht.)

In der Hauptrolle Mae Murray, die rassigste Tänzerin Amerikas, Trägerin von 14 Schönheitspreisen.

Hierzu das

ausgezeichnete Beiprogramm

u. a.

Die Mode im Wandel der Jahrtausende.

Anfang:
Wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Große Lustspiel-Woche!

Drei Könige des Humors!

Max Lindner
in
7 Jahre Pech.

„Er" Harald Lloyd
in
„Er" unter Seeräubern

Fatty Arbuckle
in
Fatty in der Klemme

Anfang:
Wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Auto-Lederbekleidung
Doppelmäntel
Gabardine-Raglans
Gummimäntel
Sport- und Wirtschaftsanzüge
Jagdröcke -- Windjacken

O. V. Borchert

Halle (Saale) Grosse Steinstrasse 74 Fernruf 1191

Vornehme Herren- und Damen-Ausstattungen
Auto-, Jagd- und Sport-Ausrüstungen

Oberhemden - Pyjamas
Krawatten - Handschuhe
Sportkostüme
Blusen
Damen-Lederhüte
Sportjacken

Alleinverkauf für Halali — **Hüte** — elegante moderne Formen

Billige Preise

Struck-Breeches-Hosen in haltbaren Qualitäten nur	5,75
Stoff-Breeches-Hosen in modernen Farben nur	7,75
Stoff-Breeches-Hosen in eleganten Ausführungen nur	10,50
Feldgraue-Breeches-Hosen sehr strapazierbar nur	8,50
Manchest.-Breeches-Hosen grau, grün u. braunem Dessin nur	14,50
Reitcord-Breeches-Hosen unerreicht an Haltbarkeit nur	16,50
Windjacken wasserdichte Qualitäten von	12,50 an

Ernst Renner

Halle a. S.

Marktplatz 14.

ADV

Albert Drechsler Nachf.

Inh. Hans Schuster

Herrenschneider Damenschneider

Sportbekleidung

Pelze

Halle a. d. S. — Bad Kissingen

Filmosto IV

Die Umwälzung der Lichtbildpropaganda arbeitet mit Filmstreifen anstelle von zerbrechlichen Glasdiapositiven!

Der Projektionsapparat für alle Zwecke.

Mit grösstem Erfolg eingeführt bei Stahlhelm-, Wehrwolf-Verbänden, Heimatbünden u. a. m.

Vorführungsfertige Lichtbildvorträge

vaterländischen Inhalts mit Texten:

„Der Wehrwolf" nach H. Löns.
„Um Ruhr und Rhein und deutsches Sein".
„Vergiss es nicht, gedenke".
„Was wir verloren haben" usw. usw.

Näheres durch kostenlosen Prospekt.

Görlitz **Lichtbilddienst** Görlitz

Seydewitzstrasse 11.

Günther Steinmetz

Buch- und Papierhandlung

Halle a. S., Steinweg Nr. 44

Der Sturmtrupp

Kampfblatt der deutschvölkisch. Jugend erscheint halbmonatlich ab Anfang Mai.

Gegen Einsendung von Mk. 1.— erhalten Sie die Zeitschrift für 3 Monate kostenfrei zugesandt.

Verlag für völkisch-sozialen Werbedienst

Gebesee, Thüringen.

Kaffee und Konditorei

Rothnick

Halle, Bernburger Strasse 5

empfiehlt seine allbekannten, guten

Konditoreiwaren und Getränke Kulmbacher Export

Täglich 1/4 8 Uhr:

Unterhaltungsmusik

Sonnwend-Spiele

Baldur

von Professor Ludw. Fahrenkrog in 2 Aufzügen nach dem gleichnamigen Drama mit 4 Bildern des Dichters.

Schwurfeuer

von P. Bloch enthaltend „Rütlischwur" u. „Prometheus", neue Sendung mit Anleitung zur Ausgestaltung.

Feuerzauber

von P. Bloch mit Feuerrede und Anleitung zur Ausgestaltung. Jedes Hauptbuch 1.— Mk. und 6 Rollenbücher zus. 3.60 Mk.

Sonnwend-Reigen

enthalten in Reigen Heft 14, „Festreigen" Preis 60 Pfg.

Walter Flex

Die Bauernführer

Dramatische Skizze.

1 Hauptbuch 1.— Mk. und 6 Rollenbücher zus. 3,60 Mk.

Eduard Bloch, Theater-Verlag

Berlin C 2, Brüderstr. 1.

Wehrwolfmützen

von 3.25—4.50 G.-Mk., eigene Anfertigung.

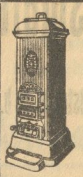
Herrenhüte, Regetta-, Sportmützen

Pelzwaren

unterhalte stets gutsortiertes Lager.

J. Kaliga, Halle (Saale)

Gr. Klausstraße 35.



Senking- Kohlenherde Gasherde Kombin. Herde

lackiert und ff. weissemailliert.

Sparöfen

für Notwohnungen, Siedlungsbauten.

Dauerbrandöfen. Pat.-Grudeherde eiserne Waschkessel. Ersatzteile für Oefen.

Werkstatt für Blecharbeiten.

Max Herrmann

vorm. Wilh. Heckert. Halle, Gr. Ulrichstr. 57.

„Rakete"

Halle a. S.

das Haus der guten Kleinkunst

mit seinem glänzenden Maiprogramm

Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nach dem Kabarett

Ball

National-Mütze

Bereits über 10,000 Stück geliefert, wasserdicht und sehr angenehm im Tragen

Windjacken in div. Preislagen!

Lieferbar vom feinsten bis zum einfachsten Leinen oder Tuch.

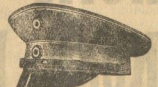
Mustermützen oder Katalog mit vielen Modell-Abbildung. z. Diensten. Deutschlands bestrenom. Militärmützenfabrik

Clemens Wagner

Mützenfabrik

Braunschweig, Fernruf Nr. 933

Abzeichen jeder Art billigst.



Feld-Mütze Form 08, leicht und griffig gearbeitet, bequem in die Tasche zu stecken, mit extra weich. Lederschirm.

Altermanns Schuhwarenhaus

Halle a. S., Bernburgerstr. 31

Große Auswahl in

Herren-, Damen- und Kinderstiefel und Filzwaren.

Großes Lager in

Wander- und Sportstiefel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240511-18/fragment/page=0019

Fahnen komplett für **Wehrwolf Stahlhelm.**
Ferner alle Einzelteile **Stangen, Tragriemen, Hüllen, Tischbanner, Wimpel, Fiore, Brustschilder für Fahnenträger.**
W. F. Wollmer Halle a. S. Gr. Ulrichstrasse 6-8 Gegründet 1769. Fernruf 1361

Sachse & Müller Briketts, Brennholz und Koks für Hausbrand und Gewerbe. Halle a. S., Hordorfer Strasse 1 - Fernsprecher 6059.

AUTOMOBIL **Kühn**
Halle a. S., Merseburgerstr. 151. — Fernsprecher 6619.
Das größte Automobilhaus Mitteldeutschlands.
Generalvertrieb der Weltruf genießenden Fabrikate;
OPEL
Erzeugnis einer der größten Automobilfabriken Europas
WANDERER
Der unübertreffliche 5/20 PS Kleinkraftwagen.
WANDERER-Motorräder.
Großvertrieb für
REX 2½ PS Getriebemaschine
COCKERELL 1½ und 2 PS Getriebe-Leichtmotorräder
COCKERELL-Piccolo-Leichtkraftradmotor
125 Mark. — Das Motorrad für jedermann!

„Ich werde mich bemühen, Ihnen möglichst
viele Kunden
zuzuweisen, was mir bei der hervorragenden Beschaffenheit Ihrer Ware nicht schwierig sein wird."
„Ich erhielt Ihre werte Sendung und war
ganz überrascht über die Güte als auch über die gediegene Arbeit
der von Ihnen gelieferten Ware." F. H., Leipzig.
So und ähnlich lauten die täglich freiwillig einlaufenden Anerkennungsschreiben.

Wollen Sie nicht auch einen Versuch machen?
Windjacken
in feldgrau, oliv, hellbraun, imprägniert, mit Falten- und Mufftaschen zu 15.—, 12.— und 10.— Mark.
Bei Bestellung Brustumfang angeben!
Reitcordhosen
Breechesform, feldgrau, oliv, hellbraun, von unerreichter Haltbarkeit zu 11.— Mark.
Angabe der **ganzen** Beinlänge, und Hüftweite!
Neuheit! Neuheit!
Windjacken von Reitcord
in gleicher Farbe wie Hosen zu 20.— Mark.
Bei Sammelbestellung Rabatt.
Kleiderfabrik Johannes Dörrer,
Freital-Deuben.

Mühlen-Seife
1 Stück 28 Pfg., 4 Stück 1.10 Mk.
Pa. Oberschalseife
2 Pfund-Riegel nur 1.— Mk.
Blumenseife
verschiedene Gerüche
3 Stück 65 Pfg.
Hallisches Seifenhaus
Talamtstrasse 9
gegenüber der Marktkirche.

Abzeichen in Emaille und geprägter Ausführung.
Medaillen und **Plaketten** jeder Art.
Fahnen-Nägel von G.-M. 4,00—12,00 inkl. Gravur.
Fahnen-Brustschilder das Stück G.-M. 8,00.
Totenkopf-Abzeichen, versilbert, d. Stck. G.-M. 0,40
Hakenkreuze, versilbert, d. Stck. G.-M. 0,40
" emailliert, d. Stck. G.-M. 0,60
Wolfsangeln, versilbert, d. Stck. G.-M. 0,40
Orden aller Staaten — Ordensdekorationen
Ehrenzeichen — Kautschukstempel rund mit Wehrwolfhaken das Stück G.-M. 3,50.
Alexander Wollram, Hofgraveur, **Dessau 6.**
Gravier- u. Prägeanstalt, Metallwarenfabrik.
Alleinlieferant der Abzeichen für: Wehrwolf, Scharnhorst, Königin-Luise-Bund, Jungdeutscher Orden, Lützow u.v.a.

ALBERT NEUBERT BUCH- UND KUNSTHANDLUNG **HALLE A. S.** POSTSTR. NR. 7

Brennstoff-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H.
Hauptkontor Leipzigerstraße 85 I. Lager mit Gleisanschluß Schmiedstraße 20 b.
Telephon 4625 und 4657
Briketts
Kohlen Koks Holz
Lieferungen frei Haus und ab Lager. Leihhandwagen stehen zur Verfügung.

Grube Leopold
Aktiengesellschaft Cöthen (Anhalt)
Leopold
Briketts für Hausbrand und Industrie
Braunkohlen (Förder- und Nußkohlen)
Verkaufsbüro:
Uhlmann & Co. Kohlenhandelsgesellschaft
Tel. 4625 u. 4657 m. b. H. Halle Saale
Leipzigerstrasse 85 I.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240511-18/fragment/page=0020

Wie es im belgischen Kongo aussieht.

Der Versailler „Friedensvertrag“ hat bekanntlich uns Deutschen jede kolonisatorische Fähigkeit abgesprochen und dafür gesorgt, daß unsere Kolonien — eine Lebensnotwendigkeit für uns — in andere Hände überantwortet wurden. Unter diesen Umständen ist es besonders reizvoll, die Geschicklichkeit anderer kolonisatorisch tätiger Staaten aufzuhellen und namentlich solcher, die in Gebieten arbeiten, die auch in der deutschen Kolonialgeschichte bekannt sind. Wir denken z. B. an das Kongogebiet — und an die Art, wie dort belgischerseits in einer jeder Zivilisation ins Gesicht schlagenden Weise gewirtschaftet wird. Ein anderer Ausdruck ist nicht möglich, wenn man den Berichten folgt, die der frühere belgische Minister Wauters in der bekannten belgischen Zeitung „Le Peuple“ bringt, Berichten, von denen uns hier besonders einer interessiert, der sich mit dem Gesundheitszustand der Eingeborenen beschäftigt. Schon die Ueberschrift: „Il faut qu'un immense Cri de pitié s'élève“ besagt viel: „Ein ungeheurer Schrei nach Mitleid mit dem Schicksal der Eingeborenen müßte sich erheben. . . .“

Wauters stellt fest, daß der Gesundheitszustand der Eingeborenenbevölkerung denkbar schlecht ist. Im unteren und mittleren Kongo nimmt die Bevölkerung ständig ab. Familien mit mehreren Kindern sind äußerst selten. Zurückzuführen ist diese Abnahme nach Wauters auf die Sünden der belgischen Verwaltung: Alkoholmißbrauch, zwangsweise Heranziehung der Eingeborenen zu der schweren Eisenbahnbauarbeit, zur Kautschukgewinnung u. dgl. Ganze Dörfer sind entvölkert und dezimiert. Dabei gibt Wauters zu, daß viele der dortigen Belgier, die zwar offen diese Mißwirtschaft der Verwaltung König Leopolds nicht zu verteidigen wagen, doch im Herzen der Ansicht sind, daß auch jetzt noch den Weißen von der Verwaltung völlige Freiheit in der Behandlung der Eingeborenen gewährt werden solle. Es ist so schön, wenn jeder Weiße so einen kleinen König Leopold spielen kann. . . . Daß in dieser Hinsicht vieles faul, nicht alles so ist, wie es im Interesse der Zivilisation verlangt werden muß, geht aus einer weiteren Bemerkung Wauters hervor, dahingehend, daß eine Besserung der unmenschlichen Zustände so lange nicht möglich ist, als es nicht der Verwaltung gelingt, den Arbeitgebern Achtung vor den Eingeborenen beizubringen. Eine Besserung der Lebensverhältnisse hat die bisherige Verwaltung den Eingeborenen nicht verschaffen können. Die Ernährung ist unzureichend. Verheerende Seuchen wie Bronchitis, Syphilis, Schlaftrankheit räumen entsetzlich unter den nicht widerstandsfähigen Eingeborenen auf, ohne daß es der Verwaltung gelingt, diese Seuchen wirksam zu bekämpfen. Was nützen solche segensreichen Einrichtungen wie das Eingeborenenhospital in Leopoldville und die aufopferungsvolle Tätigkeit seines Leiters, die Wauters eingehend beschreibt, wenn sie vereinzelt, wenn weite Gebiete, in denen die Seuchen wüten, ohne Hülfe bleiben? Wauters stellt fest, daß in allen Zweigen der Verwaltung etwa die Hälfte des notwendigen Personals fehlt. Er bezeichnet es als ein besonderes Glück, daß wenigstens auf medizinischem Gebiet die Italiener helfend beispringen. . . .

Besagte Feststellungen des früheren belgischen Ministers, wonach schwer gegenüber den Eingeborenen gesündigt wird, auch jetzt noch nicht eine Besserung ihrer Lebensbedingungen erzielt werden konnte, da es an dem notwendigen Personal fehlt, sind uns nicht unbekannt. Müßten sie nicht auch denen bekannt gewesen sein, die über das Schicksal der deutschen Kolonien zu bestimmen hatten?! Die Frage bejaht —, und sie muß bejaht werden —, können wir angesichts jener Tatsachen eine andere Frage nicht unterlassen, nämlich die: Wie ist es möglich, daß einer Nation, — die, wie die Tatsachen zeigen, völlig außerstande ist, in ihrem eigenen Kolonialbesitz menschenwürdige Zustände zu schaffen —, weite Gebiete unseres einst so blühenden ostafrikanischen Schutzgebietes zur Mandatsverwaltung übergeben worden sind? Wie wollen die alliierten und assoziierten Mächte des Versailler „Friedensvertrages“ dieses mit dem Prinzip der sittlichen und kulturellen Hebung der Eingeborenen vereinigen — das sie doch der Welt als heiligste Aufgabe der Zivilisation verkündet haben?

Hunderte von deutschen Aerzten, die Ungeheures auf dem Gebiete der Bekämpfung tropischer Krankheiten und Seuchen geleistet haben, Tausende tüchtigster deutscher Kolonialbeamter, Zehntausende deutscher Kulturpioniere werden zur Untätigkeit in der zu eng gewordenen deutschen Heimat verurteilt — während draußen Millionen von Eingeborenen ihrer Hilfe aufs dringendste bedürfen, ungezählte Massen ohne sie dem Tode entgegengehen. Gibt es ein schreienderes Unrecht den Eingeborenen gegenüber?! Und das alles geschah und geschieht unter den Auspizien des „Völkerbundes“. Wie lange noch. . .?

(Lübeckesche Anzeigen.)

> Ich weiß, wieviel ich anderen verdanke und den Zeitumständen. Moltke.

> Es ist eine Pflicht der Vaterlandsliebe und der Pietät, gewisse Prestigen nicht zu zerstören, welche die Siege unserer Armee an bestimmte Persönlichkeiten knüpfen. Moltke.

> Kriegführung ist keine Wissenschaft, sondern eine Kunst. Moltke.

> Die Strategie ist die Anwendung des gesunden Menschenverstandes auf die Kriegführung. Moltke.

Sport- und Berufskleidung
in reicher Auswahl und besten Qualitäten
kaufen Sie im „Spezialhaus“
A. Tessmer
Halle a. S.
Leipziger- Ecke Poststrasse 1.
Fernsprecher 5292

Ihren Bedarf an Sattlerleder
wie Geschirr-, Treibriemenleder usw. i decken Sie nur im Spezialgeschäft be
Wilh. Kranig, Halle a.S.,
Neue Promenade 15.
Spezialität:
Sportgürtel-Leder.

Elektro-Monteur
(Wehrwolf-Kamerad)
perfekt auf Gleich- und Drehstrom, sucht
Dauerstellung
in Zentrale oder größerem Werk. Werte Zuschriften sind zu richten an
E. Knoth, Klein-Liebenau
bei Schkeuditz.

Kein Laden!
Geschw. Wolff
Halle (Saale), Leipzigerstr. 37,
gegenüber dem Roten Roß.

Fein Rips,	reine Wolle für Kostüme und Mäntel, 130 cm breit, in den modernen Farben 11.—, 8.—	6.75
Popeline,	reine Wolle, in verschiedenen mod Farben, doppelbreit . . 5.75, 4.50, 3.85	3.65
Rockstreifen,	105 cm breit, herliche Streif. 4.50, 4.25, 2.75	2.25
Alpacca,	für Mäntel, Herren Sommerjack., Schürz., 118-130 cm breit, schwarz und farbig, 3.75, 3.—	2.85
Frotté,	105 cm br., g. Qualität und schöne Dess. . 3.75, 3.25	2.60
Wasch-Musseline	in den modernsten Must. und Streifen . . 1.30, 1.10	0.95
Woll-Musseline,	herrliche neue Dess. . 3.85, 3.—	2.80

Kein Laden!

Zoologische Handlung
Dorendorf & Co.
Halle a. S., Geiststr. 26.
Grosse Auswahl in exotischen Vögeln, Terrarien-Tieren und Zierfischen. Alle Arten Futter. Sämtliche Bedarfsartikel zur Zucht und Pflege.

Modernes Theater, Halle
Neue Promenade 8. — Anfang 8 Uhr.
Die beste Unterhaltungsstätte
Arabische Märchen
7 Damen, 1 Herr.
Das Schönheitsballett.
Kunst, Grazie, Jugend und Schönheit.
Oskar Wehle
und 12 Attraktionen.

Restaurant z. Loewenbräu
HALLE a. S., Ludwig Wucherer-Str. 72
empfiehlt seine allen Stahlhelmleuten bekannten
gemütlichen Bierstuben
mit bestens gepflegten **Münchener Bieren.**
Hermann Schneider.

A. Orling, Wurstfabrik
Halle a. S.
Fabrik: Wilhelmstr. 32. Filiale: Markt 13 (Ratsschenke)
Gegründet 1837 Telephon 2398
SPEZIALITÄT:
Brühwürstchen u. Knoblauchwurst
jederzeit warm in meiner Filiale zu haben.

Opfergruppe für den Wehrwolf
(Deutsche Frauen und Mädchen) Halle a. S.
Dienstag, den 20. Mai 1924, abends 8 Uhr im „Neumarktschützenhaus“
ausserordentliche Versammlung.
Punkt 1 der Tagesordnung: Erweiterung des Vorstandes.
Neu-Aufnahmen bezw. Anmeldungen baldmöglichst abgeben bei Marg. Kuhl, Viktoriaplatz 2.

J. Altrichter
Grösste Fabrik Deutschlands für alle Orchesterinstrumente
Frankfurt a. O.
liefert für
Musik- u. Trommlerkorps
die denkbar besten, reinstimmendsten
Blech-Blasinstrumente,
Holz-Blasinstrumente,
Schlag-Instrumente,
Streich-Instrumente,
sowie
Guitarren, Lauten und Mandolinen in vorzüglicher Tonfülle zu billigsten Preisen.
Kataloge gratis.

Postkarten / Briefsiegelmarken
Vaterländische Kunstblätter
Bei Veranstaltungen bietet d. Verkauf unserer Verlagserzeugnisse eine gute Einnahmequelle zur Deckung der Unkosten. Preislisten kostenlos.
Frei.
Gebrüder Reichardt
DESSAU
Vaterländischer Verlag

Hotel Börse
Markt 8 Halle a. d. S. Fernsprecher 6794
Ausschank von I. Kulmbacher hell und dunkel
Oberes Lokal wieder dauernd geöffnet

Prompter und zuverlässiger Versand
Wir empfehlen:
Garnierte Aufschnittplatten, Gemüse- und Fleischsalate, Hummer- und Fischmajonnaisen, garnierte Käseplatten, einzelne Vor- oder Zwischengerichte, sowie Lieferung vollständiger Mittag- und Abendessen
Prachtvolles Tafelobst, süße ausgereifte Apfelsinen
Alle Artikel für die feine Küche
Beluga- und Schipp-Malossol-Caviar
Größte Auswahl feiner Spirituosen und Liköre
Erstklassige Mosel-, Rhein- und Rotweine
Direkte Bezüge ∴ 1/1 Flasche von 1.10 Mk. an
Pfeiffer & Haase, Halle a. S.
Ludwig Wuchererstr. 76 (Tel. 6714) Gr. Ulrichstr. 39 (Tel. 6051)
Paul Schnabel Nachf. Heinrich Mackenroth
Leipzigerstrasse 52 Telephon 1197
Prompter und zuverlässiger Versand

Optische Waren

preiswert und gut empfiehlt Halle a. S.
Otto Unbekannt

Trauring-Zentrale
Halle a. S., Leipziger Straße 1, gegenüber von Progerie Helmbold.

Eigene Fabrikation, bah. billigste Bezugsquelle. Werkstatt mit elektr. Betrieb
R. Voss,
Gold- und Juwelen-Fabrikant.

Briefbogen, Briefumschläge, Postkarten
mit Wehrwolfabzeichen liefert der
Wehrwolf-Verlag, Halle a. d. S.,
Mittelstrasse 11-13.

Bankbeamter (Wehrwolf)
22 Jahre, mit guten Zeugnissen und höherer Schulbildung **sucht** zum 1. 6. oder 1. 7. **Stellung** an Bank oder Industrie. Angebote unter M. N. 1101 an die Expedition des „Wehrwolf“ erbeten.

Besuchet die
! Heimkehle !
Grösste Höhle Deutschlands! aturschutzgebiet! Elektrisch erleuchtet! Dauernd geöffnet!
Gelegen zwischen Kyffhäuser und Stolberg (Südharz). Stat. Uftrungen.

Für Schlossbau Mittelschlesien erstklassiger, sehr energischer, im Verkehr mit Bauherrn erfahrener und gewandter
Bauführer
für **sofort gesucht**, der grosse Erfahrung in Schlossbauten hat. Nur hellblonde blauäugige Rassentypen melden. Bild Bedingung. Zeugn., selbstgeschr. Lebensl. unt. **Nr. 192** a. d. Exp. d. „Wehrwolf“.

Junger Wehrwolf
sucht Stellung als
herrschaftlicher Kutscher.
Bin 20 J. alt, 1,77 gr., Zeugnis vorh. Off. u. A. F. 177 an die Exped. des „Wehrwolf“ erbeten.

Optische Anstalt
Carl Schneider
Halle
45 Gr. Ulrichstr. 45
Moderne Augengläser zu Friedenspreisen.
Gegr. 1881.
— Fernruf 2590. —

Moritz Kade Nachfolger

Inh. **Carl Bieling**

Charlottenstrasse 11 — HALLE a. d. SAALE — Charlottenstrasse 11

Grossdestillation und Likörfabrik ••• Weingrosshandlung

Gegründet 1841 — Fernsprecher 2359

Alfred Hoyer
Halle a. S., Geiststr. 19
Spezialgeschäft für
Musikinstrumente
Saiten u. Bestandteile
Billigste Bezugsquelle für Vereine in
Trommeln, Querpfeifen usw.

Schneider & Co.
54 Rich. Wagnerstr. 54
gegenüber der Stephan-Kirche
liefern
Motor-Räder
erstklassig in Ausführung
elegant in Form
Vorführung unverbindlich
Halle a. d. S.
Fernruf 4107.

Hering in Gelee 2 Pfd-Dose 110 Pfg.

Lebende Flussfische, Seefische

Täglich frische Räucherwaren
Fischkonserven u. -Marinaden
Bratheringe 1 1/2 Pfd.-Dose **80 Pfg.**
Sardinen in Oel Dose v. **45 - 250 Pfg.**

Carl Pfeiffer Neumarkt-Fischhalle HALLE a. S., Geiststrasse 33.

Feinste geräucherte Aale

Zum Selbstbau von
Radio-Apparaten
liefert alle Einzelteile
Radiohaus Leipziger Turm
Tel. 8925. Halle a. Saale Leipzigerstr. 86.
Komplette Apparate **Radiophon, Allradio, Elraphon, Antenna, Telefunken.**
Taschenlampen — Batterien — Versand auf Wunsch.

Dauerwäsche
in extra starker Ausführung
Kragen, Manschetten und Vorhemden
weiss u. bunt gestreift
die grosse Mode.
Höchste Leinenimitat.
Unentb. auf Reisen und im Beruf.
Kalt abwaschbar.
„Ulrich" Sanitäts-geschäft vorm. C. Klappenbach
Halle a. d. S. Gr. Ulrichstrasse 41

Anhaltische Kohlenwerke — Glückauf-Kohlenkontor

A.-G. zu Halle a. d. S.

Briketts

Rohbraunkohle

Nasspresssteine

Ziegelei-Fabrikate

Verkaufsstelle für den Bahnversand von Brennstoffen:

Thüringische Kohlen- und Brikett-verkaufsgesellschaft m. b. H.

Leipzig, Promenadenstr. 1 :: Tel. 3700 u. 4083.

G. m. b. H., Halle a. d. S.

Verlängerte Königstr. (Alter Thür. Bahnhof, Eingang Raffineriestrasse) Fernsprecher 3880.

Briketts

Steinkohle

Rohbraunkohle

Grude-, Hütten- und Gaskoks

Nasspresssteine und Brennholz

Platzvertretung der Anhaltischen Kohlenwerke zu Halle a. d. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240511-18/fragment/page=0022

Festnummer zum Deutschen Tag Einzelpreis 30 Pfg.

1. Jahrg. Halle, 11. Maienmond 1924 Nr. 14

Der Wehrwolf

Bezugspreis: Monatl. 0,50 G.-M. Herausgegeben von Fritz Kloppe, Halle, Lafontainestr. 18. — Druck und Verlag: Karras & Koennecke, Halle, Mittelstr. 11-13, Fernr. 6939. Postscheck-Konto: Erfurt Nr. 20021. Bestellungen der Ortsgruppen sind nur an den Verlag zu richten. Einzelbestellungen nehmen alle Postanstalten u. Briefträger entgegen. Zeitungsliste 2. Nachtrag Seite 42. Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Schadenersatz. Anzeigen werden nach Rentenmark berechnet. Die 1 Millimeter hohe und 28 Millimeter breite Anzeigenzeile kostet 10 Rentenpfennig, die 1 Millimeter hohe und 90 Millimeter breite Reklamezeile kostet 60 Rentenpfennig. — Anzeigen-Annahme beim Verlag, Halle, Mittelstr. 11—13. — Die Zeitung erscheint am 1., 11. und 21. jeden Monats. — Schluß der Redaktion 4 Tage vorher.

Helf dir selber, so helfet dir unser Herre Gott

Weisner-Collenberg

Hellmuth von Moltke

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-17106252319240511-18/fragment/page=0023